Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 8 — Donnerstag, den 9. Januar 1930 — 5. Jahrgang

Uebertriebene Furcht vor Schacht.

Sein Ungeist geht im Haag um.

Haag, 9. Januar. (EF.)

Der Mittwoch war ein regelrechter Krisentag. Tardieu hatte am Dienstag den französischen Journalisten erzählt, die Deutschen hätten anscheinend kein Vertrauen zu sich selbst und ihre Art, immer wieder auszuweichen, müßte

Zweifel an ihrer allgemeinen Verhandlungsfähigkeit

aufkommen lassen. Diese Schilderung Tardieus über den Stand der Dinge löste, als sie bei der deutschen Delegation bekannt wurde, lebhafte Aufregung und Entrüstung aus. Man verlangte eine Richtigstellung von den Franzosen und drohte widrigenfalls sogar mit „Konsequenzen". Nachdem lange zwischen den beiden Delegationen verhandelt worden war, erfolgte eine offiziöse Erklärung, durch die nach der Auffassung der Delegation der Zwischenfall als erledigt angesehen wurde.

Die Ursache für den Zwischenfall liegt zweifellos darin, daß die Gläubigermächte das Gefühl haben, daß sie

eine unsichere und schwache Delegation

vor sich haben, die sich vor dem abwesenden Reichsbankpräsidenten fürchtet. Die Gläubigermächte waren von vornherein mit der Vorstellung zu den Verhandlungen gekommen, Schacht sei der ungekrönte Kaiser des deutschen Reiches und verschiedene Vorgänge der letzten Tage mußten diesen Eindruck bei den Gläubigermächten noch verstärken. So die Mitteilung Dr. Schachts, daß er nicht vor dem 12 im Haag erscheinen werde, obwohl ihn die deutsche Delegation wegen der Meinungsverschiedenheiten über die Zahlungstermine dringend braucht. Dazu kommt, daß Parker Gilbert, der Reparationsagent, im Haag eingetroffen ist. Seine Unterhaltung mit Tardieu und Snowden drehten sich selbstverständlich in erster Linie um die Absichten Dr. Schachts. Zweifellos hat Gilbert sehr pessimistische Mitteilungen sowohl über die allgemeinen Auffassungen Schachts vom Younaplan gemacht, wie auch über seine unmittelbaren Absichten für Haag, wo Schacht am kommenden Sonntag erscheinen will, um als Sachverständiger an den Beratungen über das Statut der Internationalen Zahlungsbank mitzuwirken. Seit der Ankunft Gilberts herrscht bei den Franzosen die Auffassung, daß **der eigentliche Kampf um den Younaplan erst nach der Ankunft Schachts entbrennen werde.** Bestärkt werden die Franzosen in dieser Auffassung auch durch folgenden Vorfall: Bei der Erörterung der Formulierung der Präambel für den Schlußvertrag, der im Haag unterzeichnet werden soll, beantragten die Gläubiger die Einfügung der Worte „Vollständige und endgültige" Regelung der Reparationsfrage. Die deutschen Delegierten sollen sich dagegen gesträubt haben. Die Gegenseite schloß nun anscheinend aus diesem Sträuben, daß die Deutschen sich weigerten, dem Younaplan als definitive Lösung anzuerkennen, was wiederum auf Angst vor Schacht zurückgeführt wurde.

In den nächsten Tagen beginnt nun die

Beratung des Reichsbankstatuts.

Bei dieser Gelegenheit kann die deutsche Delegation zeigen, daß in Deutschland die verfassungsmäßige Regierung regiert und nicht Herr Schacht. Ein deutscher Antrag auf Wiederherstellung der Souveränität des deutschen Reiches gegenüber der Reichsbank hätte, wie von Seiten der Franzosen und Engländer vielfach versichert wird, Anrecht auf günstige Aufnahme. Man ist gespannt, ob die deutsche Delegation die Gelegenheit, eine sehr böse Dawesfessel loszuwerden, nun auch wirklich benutzt.

Die Sanktionsfrage.

Das angekündigte französische Schriftstück, worin die

französische Auffassung über die Sanktionsfrage

dargestellt wird, ist nunmehr endlich überreicht worden. Ueber den Inhalt wurde bis jetzt nichts genaues bekannt. Von englischer Seite hört man nur soviel, daß Tardieu die Frage der Sanktionen als nebensächlich und rein theoretisch betrachte und einen

viel größeren Wert auf die tätige Mitwirkung Deutschlands

an der baldigen Kommerzialisierung des ersten Teils der deutschen Schuld lege. Freilich soll die französische Note nach wie vor zum Ausdruck bringen, daß im Falle einer böswilligen Zahlungsverweigerung Deutschlands die sowohl durch das vorgesehene Komitee der Internatl. Zahlungsbank, wie auch durch das Haager Schiedsgericht festzustellt würde, das Recht der Gläubigermächte auf Anwendung des Artikels 430 des Friedensvertrages — also auch militärische Sanktionen — weiter bestehe.

Snowden hat mit der Sanktionsfrage nichts zu tun.

London, 9. Januar. (EF.) In seinem Bericht aus dem Haag weist der Sonderberichterstatter des „Daily Herald" den im Laufe der letzten Tage gemachten Versuch, Snowden die Initiative für die Aufrollung der Sanktionsfrage zuzuschreiben, zurück. Er betont, die Verantwortung liege einzig und allein bei den Franzosen. Der Korrespondent ist ferner von Snowden ausdrücklich dazu ermächtigt worden, alle Gerüchte zu dementieren, wonach die britische Delegation in den privaten deutsch-französischen Verhandlungen über die Sanktionsfrage interveniert habe. Snowdens Auffassung gingo dahin daß es besser gewesen wäre, diese Frage überhaupt nicht anzuschneiden.

Was die Deutschen dazu sagen.

Haag, 9. Januar. (Telunion). Von maßgebender Seite der deutschen Abordnung wird zu dem am Mittwoch überreichten französischen Memorandum über die Sanktionsfrage folgendes erklärt: „Der erste Eindruck ist der, daß darüber Einigkeit zu erzielen sein dürfte, daß unter der Regelung des Younaplanes die Beziehungen zu den Gläubigermächten sich ausschließlich nach diesem Plan richten und Sanktionen nicht in Frage kommen

Die rote Jungfrau.

Zum 25. Todestage von Louise Michel.

Als am 9. Januar 1905 Louise Michel in einem ärmlichen Gasthof zu Marseille starb, meinte Alfred Kerr im seinem Nachruf, da sie den siebenten Teil ihres Daseins in Neukaledonien verbracht habe, werde ihr, so sie in die Hölle komme, der klimatische Uebergang leicht sein: „Sie wird aber g'aub' ich, in den Himmel kommen. Denn von allen Menschen, die mir begegnet sind, ist sie der gütigste gewesen."

In der Tat war eine schon nicht mehr irdische Güte der bestimmende Grundzug ihres Wesens. Diese Frau, die nicht an Gott und den Teufel glaubte und von sämtlichen bourgeoisen Hausdrachen und Küchendragonern als Megäre und Mordbrennerin bespieen wurde, übertraf im tätigen Drang, Elend und Leid zu lindern, alle männlichen und weiblichen Heiligen des christlichen Kalenders. Schon bei dem Kinde brach diese Eigenschaft hervor. An der Grenze Lothringens und der Champagne, auf dem Landsitz Broncourt, ward sie am 29. Mai 1830 geboren, außerehelische Tochter der Kammerfrau des Hauses und Sohnes des Schloßherrn. Dieser, Voltairianer und den Künsten und Wissenschaften eifrig zugetan, erzog die Kleine wie seine leibliche Enkelin. Damals glich, hauptsächlich durch Louise, Broncourt dem Tierparadies des Tausendjährigen Reiches: die Hunde taten den Katzen, die Katten den Hühnern nichts, und zu den Lebewesen, die das Mädchen hegte und pflegte und mit Milch fütterte, gehörten sogar die Fledermäuse. Tauchten Bettler im Umkreis auf, mußten Kisten und Kasten verperrt werden, damit Louise nicht wahllos herschenkte, was ihr in den Wurf kam. Noch mit grauen Haaren war sie genau so ob auch ihre Güte unzählige Male mißbraucht wurde. Da sie 1883 eine Vortragsreise in die Lyoner Gegend in einem neuen schwarzen Kaschmirkleid antrat, kehrte sie nach vierzehn Tagen zum Entsetzen ihrer Mutter im Unterrock zurück; in Saint-Etienne hatte sie das Kleid einer armen Frau gegeben, die keins hatte.

Höhnten satte Spießbürger deshalb, daß es in ihrem Kopf nicht ganz richtig sei, so war sicher im Triebleben Louise Michels nicht alles so wie beim Durchschnitt auch der geistig regsamen und für ein Ziel begeisterten Frauen. Die Liebe zu einem Manne statt der Liebe zur Menschheit bewegte wohl nie ihr Herz; sie war nicht der Epheu, der sich um die Eiche schlingt; sie war selber die Eiche. Aber sie stand darum nicht nur mit unbeirrbarer Festigkeit für ihre Ueberzeugung ein, sondern fieberte auch nach einer Gelegenheit, sich für ihre Ueberzeuung zu opfern. Von Jugend an hungerte sie nach der Märtyrerkrone, und daß sie es auf fünfundsiebzig Lebensjahre brachte, ist wahrhaftig nicht ihre Schuld. Schon unterm Kaiserreich, das sie mit der ganzen Leidenschaft ihres Temperaments haßte, forderte sie die Machthaber heraus; Lehrerin an der Privatschule eines Dorfes nahe ihrem Geburtsort bemerkte sie, daß Sonntags beim Gottesdienst ihre Schüler, sobald der Priester mit dem Gebet für den Monarchen begann, brüsk aufstanden und unter dem trotzigen Geklapper ihrer Holzschuhe die Kirche verließen. Auch als sie 1856 nach Paris übersiedelte, sich weiter vom Lehrberuf nährend, machte sie aus ihrer Gesinnung kein Hehl und galt, in den Blättern der äußersten Opposition schreibend und mit Jüngern des ewigen Putschisten Blanqui umgehend, mit Recht als „Rote", das war: als Republikanerin.

Aber zu der überragenden Gestalt der „roten Jungfrau", die von den einen grimm gehaßt, von den anderen schwärmerisch geliebt wurde, wuchs sie erst 1871 empor. Als nach der Kapitulation von Paris die Kommune die rote Fahne entfaltete, stellte sich in dem Glauben, daß die Stunde für die Erlösung aller Enterbten und Unterdrückten geschlagen habe, Louise Michel wortlos in Reih und Glied, nichts als ein einfacher Soldat im 61. Bataillon der Nationalgarde, aber einer, der der Gefahr trotzte wie nur der abgebrühteste Troxpier. Selsfamer Anblick, wie diese oft Empfindsame, die keinen Wurm zertreten konnte, in Uniformbluse und Hosen ein Gewehr handhabte, auf Menschen wie auf Scheiben zielte, Menschen mit ihren Schüssen niederstreckte. Aber dem heftigsten Feuer der Versailler sich aussetzend, schien sie selber, ihrem Märtyrerehrgeiz getreu, den Tod zu suchen und war unter den Letzten die sich bis zur letzten Patrone gegen die Uebermacht schlugen. Nach dem Siege der „Ordnung" meldete sie sich freiwillig als Gefangene, um ihre festgenommene, zärtlich geliebte Mutter zu befreien, aber anstatt an Rettung ihres Lebens zu denken, reizte sie jene, die ihr Schicksal in Händen hielten, bis aufs Blut, um vor das Standrechtspeleton gestellt zu werden. Vor dem Kriegsgericht lehnte sie es ab, sich auch nur zu verteidigen, und spie den Offizieren des Tribunals ihre ganze Verachtung ins Gesicht: „Wenn ihr keine Feiglinge seid, tötet mich!"

Als sie stattdessen zu ihrer Enttäuschung „nur" nach Neukaledonien (im Stillen Ozean) verschickt wurde, triumphierte die Stärke ihres Charakters selbst über die Schrecken dieser berüchtigten Verbrecherkolonie. Sorgfältig erforschte sie die Tier- und Pflanzenwelt der australischen Insel, und sogar durch das stachlige Mißtrauen der eingeborenen Kanaken brach sich die Macht ihrer Persönlichkeit Bahn; sie lernte ihre Mundart und sammelte ihre Märchen. So kehrte sie nach der Amnestie von 1880 geistig und körperlich ungebrochen nach Frankreich zurück, um sofort den Kampf gegen eine faule Gesellschaftsordnung wieder aufzunehmen. Nicht immer erleuchtete die Glut ihres Herzens ihren Kopf, und da die literarisch und philosophisch Hochgebildete nicht in historischen und ökonomischen Kategorien zu denken vermochte, fiel sie leicht der Lehre des Anarchismus anheim, die die langsame, zähe Arbeit zugunsten der impulsiven direkten Aktion verwarf. Aber Louise Michel kämpfte mit jedem Schuller an Schuller,

Abenteurer und Falschmünzer.

Der dritte Tag im Moabiter Tscherwonzen-Prozeß.

Die Vernehmung der Angeklagten Dr. Becker und Böhle trat am 3. Verhandlungstag weniger in den Vordergrund. Beide scheinen harmloser und weniger aktiv gewesen zu sein als Dr. Weber, der Berater des Generals Hoffmann vor der Londoner Konferenz. Becker hat, in der Inflationszeit geschäftlich ruiniert, bei Maffei in München einen Posten als Ingenieur angenommen und dort seinen Kollegen Bell kennengelernt, dem „die Interessen des Deutschtums an die Seele gewachsen waren". 1919 will Becker zwar noch Demokrat gewesen und seither politisch nicht mehr hervorgetreten sein. Er begeisterte sich trotzdem für die kühnen georgischen Befreiungspläne und verschaffte Bell durch die ihm bekannten Finanzleute Thyralla und Wurmbach eine Summe von 15 000 Mark, mit denn sein Freund in den Kaukasus abdampfte.

Als sie dann nichts mehr von dem „Abgereisten" hörten, bekamen sie es mit der Angst. Becker und Thyralla hatten für Bell Bürgschaft geleistet. Nun hielten sie sich — weil auch der glühendste Nationalidealismus seine Grenzen hat — an Sadathierascwili, der Becker in einem verschlossenen Umschlag 1000 Tschwerwonzen als Sicherheit übergab.

Keiner will den geringsten Zweifel an der Echtheit

dieser Noten gehabt haben, die angeblich auf illegalem Wege aus der Sowjetbotschaft herausgeschmuggelt waren. Diese 1000 Tscherwonzen, die einen Wert von 20 000 Mark gehabt hätten, wurden auf einem Bankhaus hinterlegt. Becker bat um weiteres russisches Geld, mit dem er seine Reise hinter Bell her finanzieren wollte und erhielt zum Zweck der Lombardierung von dem Georgier nochmals 518 Tscherwonzen. In München wollte niemand auf die Banknoten anbeißen; deshalb versuchte Becker es in Berlin. Hier habe niemand die Echtheit angezweifelt, auch nicht die „Garantiebank des Ostens". Ein Geldmann namens Panik bot sich an, 398 Tscherwonzen für 4218 Mark zu kaufen, nachdem die Angebote für die Lombardierung zu niedrig ausgefallen waren und gab 2000 Mark als Anzahlung. Dann erfolgte, noch ehe die Reise in den Kaukasus angetreten werden konnte, die Verhaftung Beckers.

Von erfrischender, wenn auch unfreiwilliger Komik war sodann die

Vernehmung Böhles.

Er bezeichnete sich selber, ein schmächtiges, aufgeregtes und wichtigtuerisches Männchen, als ein „Streber, der in der Welt vorankommen wollte". Vor dem Krieg war er in der französischen Schweiz und an der Reviera als Konfektionär tätig, einmal auch in Nordafrika. Dann während des Krieges Propagandist für die deutsche Sache in Lausanne und gänzlich zu Unrecht als Spion verschrien. Er stellte sich gegen Ende des Krieges in Wiesbaden, hatte aber kaum mehr Gelegenheit für Betätigung seines militärischen Ehrgeizes. Er machte in Frankfurt-Main einen Buchladen auf, um „das Volk beim deutschen Glauben zu lassen", was ihm aber von den Kommunisten mit Plünderung seines Ladens quittiert wurde. Schließlich blieb ihm nur noch so viel, daß er sich davon

„vier Pfund Schmalz kaufen konnte".

Da kam eines schönen Tages Sadathierascwili zu ihm und begeisterte ihn für eine deutsche Volksausgabe eines Buches von Averloff. Außerdem bat er ihn um die Erlaubnis, 20 000 Kisten in seinem Keller unterzustellen. Was sich darin befand, will Böhle nicht gewußt haben, obwohl er nachher die Herren, die sich „Schwarz" und „Müller" nannten, — es waren Sadathierascwili und der Buchdrucker Schneider aus München — zu zwei Photographen führte, die das Wasserzeichen der Banknoten aufnehmen sollten und obwohl er 300 Mark dafür bekam, daß er die beiden mit dem Buchdruckereibesitzer Schmidt bekannt machte, wo sie dann

lustig Tscherwonzen druckten.

Beide Georgier leugnen entschieden, diesen Konfusionsrat, den sie lediglich als Faktotum betrachteten, jemals ins Vertrauen gezogen zu haben.

Der dritte Verhandlungstag endet schließlich mit dem Beschluß

der Haftentlassung Sadathierascwilis,

die durch die Herabsetzung der Kaution von 5000 auf 2000 Mark ermöglicht wurde. Der Beschluß wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0001

der die kapitalistische Welt ehrlich verneinte; wie oft stand die magere alte Jungfer mit der spitzen Nase, dem offenen kurzen Haar und den feurig bannenden Augen neben Sozialisten wie Guesde, Lafargue und Vaillant auf der Rednertribüne! Da sie 1883 während der großen Arbeitslosigkeit an der Spitze einer Kundgebung eine schwarze Fahne geschwenkt hatte, wurde sie für die Plünderungen von Bäckerläden verantwortlich gemacht, die am gleichen Tage vorfielen, und zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Glücklich, für ihr Ideal zu leiden, sträubte sie sich mit Händen und Füßen gegen die Begnadigung, die sie 1886 in Freiheit setzte, siedelte aber bald nach England über, da sie fürchtete, man wolle sie durch Einmauerung in einer Irrenanstalt unschädlich machen.

In London betätigte sie, die schon früher Verse, Dramen, Romane geschrieben hatte, sich literarisch, verkehrte viel mit Kropotkin, sprach in anarchistischen Meetings und hielt auch vor den sinnlosen Dynamitanschlägen, durch die anarchistische Wirrköpfe das Paris der neunziger Jahre erschreckten, mit Beifall nicht zurück; „schließlich", sagte sie achselzuckend, „gibt es kein anderes Mittel, den Stand der Dinge zu ändern!" Das Vierteljahrhundert nach ihrem Tode aber hat bewiesen, daß jene stille, geduldige Arbeit, die Louise Michel verachtete, für die Umwandlung der sozialen Welt wichtiger ist als die rasche, heißblütige Tat, an die sie glaubte. Nur helfen auch ihre Irrtümer das Bild dieser ungewöhnlichen Frau abrunden, deren Leben von Anfang bis Ende in der reinsten Glut verloderte, Flamme restloser Hingabe an ein hohes Menschheitsideal! Hermann Wendel.

Die Seeabrüstungsfrage.

Macdonald ist sehr optimistisch.

London, 8. Januar. (Eig. Drahtb.) In einem Interview erklärte Macdonald, daß die Vorbereitungen der Seeabrüstungskonferenz gute Fortschritte gemacht hätten. Es beständen zwar noch kleinere Meinungsverschiedenheiten, aber sie seien nicht bedeutungsvoll genug, um eine Einigung zu verhindern. Er betrachte die Aussichten der Konferenz ausgesprochen optimistisch. Großbritannien sei bereit, mit voller Zustimmung der britischen Admiralität Vorschläge zu unterbreiten, die auf eine bedeutende Herabsetzung des Schiffsbauprogramms hinauskämen, ohne die Sicherheit des Reiches zu gefährden. Man müßte sich darüber klar sein, daß die Durchführung dieser Einschränkungen des Schiffsbauprogramms von dem Zustandekommen eines internationalen Abkommens abhängig sei.

Preußens Wahlen gültig.

Das Wahlprüfungsgericht beim Preußischen Landtag

befaßte sich am Mittwoch mit der Anfechtungsklage mehrerer Splitterparteien gegen die Gültigkeit der letzten preuß. Landtagswahlen. Das Wahlprüfungsgericht verkündete nach eingehenden Verhandlungen folgende Entscheidung:

„Die am 20. Mai 1928 auf die Landeswahlvorschläge erfolgten Wahlen zum Preußischen Landtag und die auf sie erfolgte Zuteilung von Abgeordnetensitzen sind gültig."

Eine Entscheidung des Wahlprüfungsgerichts im Sinne der Antragsteller hätte u. a. bedeutet, daß 17 weitere Abgeordnete der Splitterparteien in den Preußischen Landtag eingezogen wären.

Aus der Begründung der Entscheidung ist folgendes hervorzuheben: Das Wahlprüfungsgericht mußte sich in erster Linie mit den Argumenten auseinandersetzen, die der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in seinen verschiedenen Urteilen, zuletzt im Fall Württemberg, über den Begriff des freien Wahlrechts im Art. 17 der Reichsverfassung gebraucht hat. Das Wahlprüfungsgericht bezeichnet es von vornherein als zweifelhaft, ob diese Auslegung an sich richtig sei. Gleiches Recht bedeutet hier das gleiche Recht des Wählers im Gegensatz zu dem Plural- und Klassenwahlrecht und dem nach Geschlechtern differenzierten Wahlrecht, das vor 1918 in Deutschland geherrscht habe. Dieser Gedanke kommt bereits in dem Aufruf des Volksbeauftragten zum Ausdruck, in dem es heißt: Jeder Wähler hat eine Stimme. Daß der Gesetzgeber, der die Verfassung geschaffen hat, es so aufgefaßt hat, zeigt das Reichswahlgesetz, in dem sich dieselben Bestimmungen finden, die hier im preußischen Landeswahlrecht umkämpft sind. Da Reichsverfassung und Reichswahlgesetz von demselben Gesetzgeber, der Nationalversammlung, geschaffen worden ist, könne man nicht annehmen, daß er sich mit sich selbst in Widerspruch setzen wollte.

Sachlich haben daher die Beschlüsse über das Reichswahlgesetz, das überdies mit verfassungsändernder Mehrheit einstimmig angenommen worden ist, den Charakter einer authentischen Interpretation der Verfassung. Diese hat auch den Ländern die freie Bahn eröffnet, dem Reich auf diesem Wege zu folgen und ihre Landesgesetze genau so zu gestalten wie das Reichswahlgesetz.

*

Mit der Frage der Rechtsgültigkeit des preußischen Landeswahlgesetzes wird sich auch am 17. Januar der Staatsgerichtshof beschäftigen.

Alles gegen die Sozialdemokratie

Bürgerblock und Kommunisten in den Gemeinden.

Dem Chemnitzer Beispiel folgend hat sich auch in der Zwickauer Stadtverordnetenversammlung eine **Einheitsfront von den Demokraten bis zu den Nationalsozialisten** gebildet. Die erste Leistung dieser Mehrheit war, daß sie der Sozialdemokratie als stärkste Fraktion entgegen dem parlamentarischen Brauch das Amt des Stadtverordnetenvorstehers vorenthielt.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion gab dazu eine Erklärung ab, in der sie gegen den „Bruch aller parlamentarischen Gepflogenheiten" durch die bürgerliche Mehrheit protestiert und gleichzeitig feststellt, daß die **kommunistische Fraktion auf Anweisung von Moskau ebenfalls die Wahl eines sozialdemokratischen Vorstehers verhindert** habe. In Anbetracht der durch den Bürgerblock geschaffenen Situation lehne sie „eine weitere Mitwirkung an der Besetzung des Präsidiums ab, da sie es für unter ihrer Würde hält, mit Vertretern von Parteien zusammenzusitzen, deren Verhalten im schärfsten Widerspruch steht zu jeglichem parlamentarischen Anstand und zu allen demokratischen Grundsätzen".

Wo ist der Stahlhelm-Pastor?

Weimar, 8. Januar. (Eig. Drahtb.) Der evangelische Pfarrer Düll in Ehrenheim, der im Verdacht steht, Gelder unterschlagen zu haben, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Daß war Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei und kandidierte noch im Dezember des verflossenen Jahres für Hugenberg. Er betätigte sich dazu im Sinne des Stahlhelms und zeigte sich als eifriger Anhänger Hugenbergs.

Düll wird vorgeworfen, Pachtgelder von Pfarrländereien veruntreut zu haben. Außerdem hat er seit über einem Jahre die von ihm vereinnahmten Kirchensteuern nicht abgeführt.

Zehn Jahre Völkerbund am 10. Januar 1930.

Sir Eric Drummond, der das Generalsekretariat des Völkerbundes seit seinem Bestehen leitet.

Karte der dem Völkerbund beigetretenen Staaten.

Einheitsfront.

Die neue Kommunal-Taktik der Kommunisten zeitigt herrliche Blüten.

Es ist den kommunistischen Gemeindefunktionären verboten, für Sozialdemokraten zu stimmen — woraus die Kommunisten in den Gemeinden schleunigst den Schluß ziehen, daß sie nun also das Bürgertum zu unterstützen haben.

Eine besonders krasse Blüte dieser neuen Taktik ist in Kassel-Land hervorgetreten. In dem Arbeiterdörfchen Altenritte verfügt die Sozialdemokratie über acht Sitze in der Gemeindevertretung, die Kommunisten und die Deutschnationalen verfügen über je zwei Sitze. Zum Bürgermeister wurde ein Sozialdemokrat gewählt, bei der Wahl der Gemeindeschöffen aber wurde außer der sozialdemokratischen Liste eine kommunistisch-deutschnationale Einheitsliste vorgelegt, auf der an erster Stelle der Kommunist Ahrend stand, an zweiter Stelle der deutschnationale Maurermeister Mohr. Die Liste trug die Unterschrift von zwei Kommunisten und zwei Deutschnationalen. Auf den Krücken der Deutschnationalen wurde dann glücklich ein Kommunist Gemeindeschöffe! Weiter läßt sich die Einheitsfronttaktik wirklich nicht treiben!

Seipels „Wirtschaftskammer".

Ein Vorstoß gegen Schober.

Wien, 8. Januar. (Eig. Drahtb.) Der frühere Bundeskanzler Seipel, der inzwischen die Führung der Christlichsozialen Partei wieder übernommen hat, forderte am Mittwoch vor dem Vorstand der Christlichsozialen Partei die verfassungsmäßige Einrichtung eines Ständerates. Dieser Rat soll den Namen „Wirtschaftskammer" führen und alle wirtschaftlichen Angelegenheiten zu beraten bzw. wirtschaftliche Gesetze zu beschließen haben, während der Nationalrat nur für die politischen Angelegenheiten und politischen Gesetze zuständig sein soll. Die von dem Nationalrat beschlossenen politischen Gesetze sollen dadurch andererseits ebenfalls nur in Kraft treten nach Zustimmung durch die Wirtschaftskammer. Die von der Wirtschaftskammer beschlossenen wirtschaftlichen Gesetze sollen wiederum vom Nationalrat nur im ganzen angenommen oder abgelehnt werden können. Schließlich wünscht Seipel einen Staatsrat, der aus einem Kollegium der Landeshauptleute gebildet werden soll und dem jedes Bundesgesetz vor der Inkrafttretung vorzulegen ist.

Ein Wiener christlichsoziales Blatt stellt dazu fest, daß in der Debatte über diesen Vorschlag ernste Bedenken gegen dessen sofortige Verwirklichung erhoben wurden. Ein anderes Blatt bezeichnet Seipels Vorstoß als einen Generalangriff auf Schober und das Parlament.

Wo bleibt man mit den Russen?

Auswanderung nach Südafrika?

Dem Reichskommissiar für die Rußland-Deutschen, Stücklen, ist ein Plan unterbreitet worden, einen Teil der deutsch-russischen Bauern nach der früheren deutschen Kolonie Südwest-Afrika zu überführen. Einwanderungsschwierigkeiten sollen nicht zu befürchten sein, da die vor der Mandatsregierung aufgestellten Bedingungen ohne weiteres erfüllt werden könnten und Regierungsland nicht beansprucht werde. Der Reichskommissar wird, wie verlautet, den Vorschlag an die zuständigen Ministerien zur Prüfung und Entscheidung weiterleiten.

Die Befürworter des Planes weisen auf die bereits am Orangefluß erzielten günstigen Ergebnisse der Kleinsiedlung hin.

Bekenntnis zum politischen Mord.

Die Entlassung des Rathenaumörders Ernst Werner Techow

aus dem Strafgefängnis in Halle wollten „Stahlhelm" und Nationalsozialisten benutzen, um eine große Demonstration zu veranstalten. Ihr Versuch wurde dadurch vereitelt, daß Techow 1½ Stunden vor dem Termin entlassen wurde. Der Aufmarsch der rechtsradikalen Organisationen, der vor der Strafanstalt tatsächlich erfolgte, ist jedoch immerhin ein Beweis, daß sowohl der Stahlhelm als auch die Hitlerleute sich offen mit dem Rathenaumörder solidarisch erklären. Ihr Bekenntnis zum politischen Mord vor aller Oeffentlichkeit enthüllt den wahren Charakter dieser beiden Organisationen. Das ist schon deshalb von Wert und Bedeutung, weil der Stahlhelm noch immer zu seinen Ehrenmitgliedern den Reichspräsidenten zählt.

Wird es in Palästina wieder unruhig?

London, 8. Januar. (Eig. Drahtb.) Wie es scheint, betrachten die britischen Behörden die gegenwärtige Ruhe in Palästina nur als vorübergehend. Es verlautet, daß in nächster Zeit 200 Polizisten in England rekrutiert und zum Zwecke der Verstärkung der in Palästina stationierten britischen Polizeitruppen ausgebildet werden sollen.

Sackets Botschafter in Berlin. Nach einer Meldung aus Washington hat Präsident Hoover dem Senat die Ernennung Senators Sacketts zum Botschafter in Berlin zugehen lassen.

Umgang mit Arbeitern.

Nicht nur auf dem Lande, sondern auch in manchen Industriebetrieben nehmen sich die „Vorgesetzten" den Arbeitern — und besonders den Arbeiterinnen — gegenüber einen Ton heraus, der durchaus unpassend ist. Wie wir in dem Berliner „Montag Morgen" lesen, prangte vor einiger Zeit an der schwarzen Tafel einer Fabrik im Vogtland folgende

„Bekanntmachung!

Trotz unserer Warnung hat sich eine unserer Arbeiterinnen einen Bubikopf schneiden lassen. Wir warnen hierdurch Arbeiterinnen auf das Eindringlichste. Wir werden von jetzt ab jede Arbeiterin fristlos entlassen, die sich einen Bubikopf schneiden läßt. Wir wollen durch diese Maßnahme unsere Arbeiterinnen vor einem meist unüberlegten Schritt bewahren, den sie später bitter bereuen würden."

Ob diese Warnung gefruchtet hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist die Sorge der Unternehmer um die Haartracht ihrer Arbeiterinnen ein höchst überflüssiges Beginnen.

Noch besser macht es die Berliner Baufirma Philipp Holzmann. Diese hat auf ihren Bauplätzen Anschläge folgenden Inhalts anbringen lassen:

„Bekanntmachung!

Wir machen unsere Arbeiter und Angestellten darauf aufmerksam, daß wir unserer Wächter beauftragt haben, jedem die Knochen im Leibe kaputt zu schlagen, der dabei betroffen wird, wenn er Fenster, Türen, Wände usw. beritzelt, beschreibt oder beschmiert. Für Schmerzensgelder kommt die Firma in solchen Fällen nicht auf.

Die Direktion:
gez. Dr. Schurig."

Jedenfalls aber wäre den Direktoren dieser Firma — da in der betriebswissenschaftlichen Literatur ein Knigge über den Umgang mit Arbeitern leider immer noch fehlt — das Studium eines vernünftiger geleiteten Industrieunternehmens sehr zu empfehlen.

Daß ein Industriebetrieb gedeihen kann, auch wenn ein anständiger Umgangston gegenüber dem eigenen Personal zu seinen Geschäftsprinzipien gehört, dürfte das Beispiel der Robert Bosch A.-G. beweisen, in deren Hauszeitung, dem „Bosch-Zünder", kürzlich zu lesen war:

„Es soll, namentlich in deutschen Landen, Betriebe geben, wo auf „Abstand" mehr als bei uns Wert gelegt wird. Im „Bosch-Zünder" ist schon einmal an ein Rundschreiben der Direktion erinnert worden, worin gebeten war, man möge im geschäftlichen Verkehr, mündlichen und schriftlichen, von der Anrede „Herr Direktor" absehen. Bei uns genügt also der Name; wenn der nicht wirkt, hilft auch ein Titel nicht.

Noch eine Bitte ist angebracht: Es gibt Leute, die in ihrer Bescheidenheit so weit gehen, daß sie sich nicht getrauen, einen Höhergestellten mit „Sie" anzureden, sondern, häufig in Erinnerung an ferne Kasernenhoferlebnisse, nur in der dritten Person mit dem höheren Gehalt zu sprechen wagen. „Ich wäre Herrn N. sehr dankbar, wenn Herr N. so freundlich sein wollte, und . . . Solcher Ergebenheit bedarf es im Hause Bosch wirklich nicht. Es zeugt von guter Kinderstube, wenn man mit seinem Gegenüber nicht nur per „Sie" spricht, sondern ihn auch mit seinem Namen anredet, aber man sehe ab von dem unterwürfigen Brauch, nur in der dritten Person mit jemand zu sprechen. Man hat im Hause Bosch jederzeit ein Anrecht auch auf „Männerstolz vor Vorgesetztenthronen."

Es gäbe eine etwas hellere soziale Atmosphäre in der deutschen Wirtschaft, wenn die Boschs häufiger wären als die Holzmanns.

„Deutschnationale Praxis."

Unter dieser Ueberschrift brachten wir in Nummer 293 eine mit „Deutschnationale Praxis" überschriebene Notiz, in der mitgeteilt wurde, daß die Deutschnationalen mit den Polen bei den Gemeindewahlen Listenverbindungen eingegangen sind und infolgedessen im Orte Postelau ein polnischer Gemeindevorsteher gewählt werden konnte. Mit Schreiben vom 7. Januar ersucht uns der Landesverband Danzig der Deutschnationalen Volkspartei um Aufnahme folgender Berichtigung:

„Diese Meldung entspricht in keiner Form den Tatsachen und ist in allen Punkten unwahr. Ebenso unrichtig und unwahr sind die daraus gezogenen Schlußfolgerungen bezüglich der polnischen Mehrheit und des polnischen Gemeindevorstehers. Wahr ist vielmehr, daß in keinem einzigen Falle bei diesen Wahlen deutschnationale Listen sich mit polnischen Listen verbunden haben. Was insbesondere den von ihnen angeführten Postelau angeht, so ist zur Widerlegung der Falschmeldung u. a. auf die Erklärung des polnischen Volkstagsabgeordneten Dr. Moczynski hinzuweisen, der bei Besprechungen dieser Angelegenheit im Danziger Volkstag von sich aus ausdrücklich festgestellt hat, daß in Postelau keine Listenverbindung zwischen Deutschnationalen und Polen stattgefunden habe."

So weit die Berichtigung. Der genannte polnische Abgeordnete M. hat aber im weiteren Verlauf seiner Rede ausgeführt, daß in Rosenberg so etwas vorgekommen sei. Aus einem gewissen Reinlichkeitsgefühl müsse er das zugestehen und schäme sich dessen. Dort sei es der Großgrundbesitzer Wojnowski gewesen, der dort mit den Deutschnationalen in Verhandlungen gestanden habe. Und der die Konsequenzen zu tragen haben werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0002

Jeßner-Krise.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Schon mehrmals haben wir in den letzten Jahren eine Krise um den Leiter der Berliner Staatlichen Schauspielhäuser erlebt. Jedesmal, wenn irgendeine Aufführung der Staatstheater den preußischen Kulturreaktionären mißfallen hatte, verlangte die deutschnationale Landtagsfraktion die Absetzung des Intendanten, der es u. a. gewagt hatte, einen Piscator zu einem Regiegastspiel einzuladen. Diese Angriffe konnten wegen ihrer einseitigen politischen Tendenz immer leicht abgewehrt werden. Heute liegt die Sache leider anders, erheblich ungünstiger für

Leopold Jeßner.

Wir beobachten gegenwärtig das paradoxe Schauspiel, daß die Stellung des Leiters eines staatlichen Kunstinstituts eben dadurch erschüttert worden ist, daß der einstmals bejubelte Kunstrevolutionär sich allzu sehr in seine neue Beamtenstellung hineingelebt hat. Es ist schon eine sehr bittere tragische Ironie, daß ausgerechnet einem Beamten die allzu gewissenhafte Anpassung an seine Beamtenstellung von seiner vorgesetzten Behörde zum Vorwurf gemacht wird. Seit 1928 ist Jeßner Generalintendant der Staatlichen Schauspielhäuser. Auch der eifrigste Verehrer dieses revolutionären Bühnenkünstlers kann nicht in Abrede stellen, daß die Berliner Staatsschauspielhäuser in den letzten Jahren einen künstlerischen und wirtschaftlichen Rückgang zu verzeichnen hatten. Jeßners Unternehmungsgeist ist auffällig erlahmt. Man kann dafür keine andere Erklärung finden, als daß der Generalintendant allzu vorsichtig den verschiedenen weltanschaulichen Strömungen hat Rechnung tragen wollen und mit diesem dauernden ängstlichen Kompromißsein überhaupt niemanden mehr hat befriedigen können.

Die Unsicherheit des künstlerischen Programms ist in der Spielplangestaltung der Berliner Staatstheater erschreckend deutlich geworden. Die Kulturreaktionäre haben es glücklich fertig gebracht, daß in den Staatstheatern von irgendwelcher republikanischen Gesinnungsdramatik — und handle es sich auch nur um historische Stücke wie etwa Büchners „Danton" und ähnliche — nicht mehr die Rede ist. Stattdessen bekam man belanglose Werke wie Rehfisch „Pietro Aretino", Meisels „Störungen", Wellenkamps „Friseur von Roßlagen" vorgesetzt, die bei allen ihren bescheidenen Werten wirklich nicht gerade auf die führende Bühne der Hauptstadt des theaterfreudigsten Volkes gehört hätten. Die moderne Theaterproduktion ist gewiß alles andere als überragend. Taucht aber doch einmal ein Werk auf, das uns alle angeht, wie beispielsweise das englische Kriegsstück „Die andere Seite", so überläßt man es in Berlin den Privattheatern.

Bis vor kurzem waren die Berliner Staatstheater Musterbühnen des Ensemblespiels. Seitdem auch hier die Star-Krankheit eingerissen ist, hat sich auch das Ensemble bedenklich gelockert.

Man beabsichtigt, Jeßner, dessen Vertrag einstweilen noch bis 1934 läuft, künftig auf Regieaufgaben zu beschränken und ihm einen Verwaltungsbeamten zur Seite zu stellen. Ueber die Aussichten für die künftige Entwicklung der Berliner Staatlichen Schauspielhäuser, die sich dadurch eröffnen, darf noch keine Prophezeiung gewagt werden. Notwendig ist es jedenfalls, einen tüchtigen geschäftlichen und verwaltungstechnischen Leiter zu finden, der verantwortungsbewußt, verständnisvoll und energisch genug ist, um Jeßner eine neue Entfaltung seiner reichen künstlerischen Fähigkeiten und damit den Schauspielhäusern des preußischen Staates unter Jeßners künstlerischen Leitung einen neuen Aufstieg zu ermöglichen.

Dr. Wilhelm Bolze.

Vorläufige Lösung.

Die Intendanten-Krise an den preußischen Staatstheatern in Berlin ist am Mittwoch insofern gelöst worden, als Generalintendent Jeßner auf die ihm in seinem Vertrage eingeräumten Rechte, soweit sie die Führung der Staatstheater betreffen, verzichtet und künftig ausschließlich als Regisseur mit neu vereinbarten Bezügen tätig sein wird. Jeßner bleibt außerdem Leiter der Staatlichen Schauspielschule. Seine Verpflichtungen als Regisseur werden noch im einzelnen vertragsmäßig festgelegt werden. Der Vertrag dürfte schon in den nächsten Tagen unterzeichnet werden.

Steuern in Amerika.

Auch Amerika hat seine Einkommensteuern usw. Nur treffen diese Steuern nicht, wie bei uns, vor allem den kleinen Mann. Der kleine Mann braucht in Amerika keine Steuern zu zahlen. Ein Arbeiter hat erst einmal 1500 Dollar für sich frei, für den Fall aber, daß er verheiratet ist, sogar 3500 Dollar und 400 Dollar für jede Person, für die er aufzukommen hat. Ebenso sind steuerfrei die Werbungskosten. Es ergibt sich also, daß Einkommen unter 5000 Dollar steuerfrei sind. Hat ein Arbeiter aber ein Einkommen, daß diese 5000 Dollar übersteigt, so sind von ihm für die ersten 4000 Dollar darüber 1½ Prozent, für die zweiten 4000 Dollar darüber 3 Prozent und für den Rest 5 Prozent als Steuern zu zahlen. Auf den Steuerbetrag werden ihm eventuell sogar noch 25 Prozent erlassen, wenn er nachweist, daß sein Einkommen tatsächlich erarbeitet ist und nicht aus Kapitalien und Zinsen stammt.

Wenn aber z. B. ein Bankdirektor 100 000 Mark im Jahre verdient, so wird nur auf den Steuerbetrag der für 30 000 Dollar in Frage kommt, der Nachlaß von 25 Prozent gewährt, für die übrigen 70 000 Dollar nicht, da der Staat der Ansicht ist, daß die Arbeit keines Menschen über 30 000 Mark bewertet werden kann. Diese Einkommensteuer ist auch von offenen Handelsgesellschaften usw. zu zahlen. Hier hat der amerikanische Staat auch seine erste Sicherung gegen Steuerhinterziehung aufgebaut. Er verlangt vom Nutznießer dieser Unternehmungen (den Teilhabern usw.) die Steuererklärung und den Steuerbetrag, von den Einnahmequellen (der Gesellschaft also) aber sicherheitshalber noch einmal eine Gesamtsteuererklärung für alle Nutznießer. Eine große Rolle spielen natürlich bei den Steuererklärungen die Abschreibungen.

Die für Steuerzwecke vorgenommenen Abschreibungen brauchen und haben auch meist keine Aehnlichkeit mit der in einer offiziellen Bilanz vorgenommenen. Der amerikanische Staat prüft hier aber gründlichst nach. Die Beamten sind in Bezug auf Abschreibungen für Maschinen usw. meist anderer Meinung als die Besitzer die den Maschinen eine weit kürzere Lebensdauer zumuten und daher auch höhere Abschreibungen ansetzen. Die Steuerbehörde verlangt deshalb auch, daß die Unternehmungen der Steuererklärung die offizielle Jahresbilanz beifügen und etwaige Unterschiede in beiden Aufstellungen erklären. Deshalb hat es für den Dividendenschwindler auch keinen Sinn, falsche Angaben zu machen, da die Behörden doch bald dahinter kämen. Einzelpersonen und Gesellschaften sind aber weiter verpflichtet, jede Gehalts-, Miets- oder sonstige Zahlung, die das steuerfreie Einkommen des Empfängers übersteigt, zu melden. Eine Umsatz- oder Gewerbesteuer kennt man in Amerika nicht.

Die Flucht vor Hugenberg. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei in Leipzig, Reichsgerichtsrat Feldmann, hat sein Amt niedergelegt. In einem Schreiben an den Parteivorstand vom Leipzig-Stadt erklärt er, daß er sich zu seinem Rücktritt gezwungen sehe, weil er nicht in der Lage sei, die Politik Hugenbergs zu vertreten.

Das Reichsarbeitsgericht in Leipzig hatte am Mittwoch darüber zu entscheiden, ob Erben gegenüber dem Arbeitgeber Anspruch auf Urlaubsvergütung eines verstorbenen Arbeitnehmers haben. Das Reichsarbeitsgericht verneinte die Frage, da die Urlaubsvergütung eine hochst persönliche Angelegenheit des Arbeitnehmers sei und Urlaub gewährt würde zum Zwecke der Erholung und zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers. Sterbe der Arbeitnehmer, dann gehe der Anspruch nicht auf die Erben über. Das Arbeitsgericht Elberfeld hatte am 3. Juli 1929 in dieser Sache gleichermaßen entschieden.

Internationale Getreideregelung. Im Völkerbundssekretariat tagt zurzeit ein Sachverständigenausschuß, der über die Möglichkeiten einer internationalen Getreideregelung Auskunft geben soll. Von deutscher Seite nimmt der frühere Minister Hermes an den Beratungen teil. Die Konferenz soll u. a. noch Richtlinien für internationale Maßnahmen auf dem Getreidemarkt ausarbeiten.

Kleine Chronik.

Schutz dem Bergmann.

Eine Schutzmannschaft der Versuchsgrube „Barbara" übt die Bergung von Verschütteten. — Die oberschlesische Versuchsgrube „Barbara" bei Kattowitz wird dazu benützt, um jungen Bergwerksleuten Unterweisungen in der Rettung verunglückter Kameriden zu geben.

Sonde 160 in Flammen!

Seit genau acht Monaten brennt die der Petroleumgesellschaft Romana-Americana gehörende Sonde Nr. 160 im rumänischen Bezirk Moreni mit ununterbrochener Intensität. Alle Versuche, auf irgendeine Weise des Feuers, das für Millionen und Abermillionen Schaden anrichtet, Herr zu werden, schlugen bisher fehl. Sondenbrände sind in Rumänien nichts Außergewöhnliches, aber ein Feuer dieses Ausmaßes ist noch nicht dagewesen. Zurzeit ist man in Moreni damit beschäftigt, zur Durchführung eines letzten Löschversuches einen Tunnel zu bauen, um durch ihn unterirdisch an den Brandherd zu gelangen. Der Tunnel wird eine Gesamtlänge von 236 Metern besitzen. 224,50 Meter sind bis jetzt fertig. Die Tunnelarbeiten werden in einer Tiefe von achtzig Metern unter dem Erdboden ausgeführt. Pro Tag werden etwa zwei Meter fertiggestellt. Innen wird der Tunnel mit starken Eisenpfeilern und Trägern abgestützt, ferner völlig ausbetoniert. In dem Augenblick, in dem der Tunnel auf den Sondenkanal stößt, soll vermittels mechanischer Vorrichtungen eine aus Stahlplatten gemietete Sappenkamer auf den Sondenmund gestülpt werden, um so das Feuer zu ersticken.

Die Gesamtarbeiten dieser in der Geschichte des Petroleumwesens einzigartig dastehende Sondenlöschung stehen unter der Leitung des Ingenieurs Mantel. Zurzeit müssen besondere Entlüftungsvorrichtungen und Ventilatoren die sich verdichtenden durch das Erdreich einströmenden Gase ableiten. Die Belegschaften arbeiten mit Gasmasken. Wenn jemand rauchen würde, müßte der ganze Bau explodieren.

Die eigentliche Löschkammer wurde in der Werkstätte der Romane-Americana in Ploesti gebaut und zwar auf Grund der Pläne des amerikanischen Fachmannes Ingenieur Crooks, der in Moreni weilt und am 15. Januar einen Probeversuch mit seiner Erfindung machen wird, die ihm im Falle ihres Gelingens nicht weniger als eine halbe Million Dollar einbringt.

Ueberschwemmung auf Sardinien. Ueber die Insel Sardinien im Mittelmeer hat sich ein heftiges Unwetter entladen, das schweren Schaden verursachte. Besonders betroffen ist die Umgebung von Uta, wo weite Strecken überschwemmt sind. Zwei Dörfer sind von der Umwelt völlig abgeschnitten. Von einem Wasserbruch wurden 70 Meter abgeschwemmt. Soviel bisher bekannt ist, sind jedoch keine Menschenopfer zu beklagen. In Serramanna und Uta sind infolge der Ueberschwemmungen mehrere Häuser eingestürzt.

Flugzeug verunglückt. In Abu Sueir (Aegypten) sind zwei Flugzeuge der dortigen britischen Militärfliegerschule zusammengestoßen. Vier Personen fanden den Tod.

Die Mutter ermordet. Am 23. Oktober 1929 wurde in einem Hotelzimmer in London-Margate die 63jährige Witwe Rosalinde Fox tot aufgefunden. Das Hotelzimmer war bei der Entdeckung der Leiche voll Rauch, sodaß ursprünglich Verbrennungstod angenommen wurde. Da sich später im Zusammenhang mit der Einlösung einer Versicherungspolice gewisse Verdachtsmomente einstellten, wurde die Leiche ausgegraben, wobei von ärztlicher Seite festgestellt wurde, daß der Tod bereits vor dem Ausbruch des Feuers erfolgt ist. Die Polizei hat inzwischen drei Monate lang an der Lösung des Rätsels gearbeitet und vor kurzem den 30jährigen Sohn der Verstorbenen, Harry Fox, wegen Betruges festgenommen. Wie verlautet, wird Harry Fox wegen Mordes an seiner Mutter unter Anklage gestellt werden.

Bei lebendigem Leibe geröstet. Eine 50jährige Bäckersfrau aus Foix in den Pyrenäen wollte sich das Leben nehmen, indem sie an dem Mast der elektrischen Hochspannungsleitung emporkletterte. Als sie die Leitungsdrähte berührt hatte, wurde sie nicht entsprechend ihrer Erwartung auf der Stelle getötet, sondern regelrecht geröstet. Ihr Sohn hörte ihre furchtbaren Schmerzensschreie, konnte aber nach zwei Stunden erst die Abstellung des Stromes erreichen. Die Frau lebte noch, wand sich in entsetzlich schweren Brandwunden und starb nach einiger Zeit.

Bayreuth in aller Welt. Die Bayreuther Festspiele dieses Jahres sollen durch den Sender London-Daventry übertragen werden. Auch Frankreich wird wahrscheinlich die Vorstellung übernehmen.

Räuber im Auto. Zwischen Vorstel und Sangenstedt in der Nähe von Lüneburg hatte der Gutsbesitzer Kröschel aus Winsen an der Luhe eine Autopanne. Als er ausgestiegen war, um den Wagen zu reparieren, hielt neben ihm ein anderes Auto, dem zwei Männer entstiegen, die ihn überfielen. Der eine stach ihn in den Rücken, der andere hielt ihm ein mit einer süßlich riechenden Flüssigkeit getränktes Tuch vor das Gesicht. Kröschel verlor das Bewußtsein. Als er nach einiger Zeit von anderen Kraftfahrern, noch mit dem Messer im Rücken, aufgefunden wurde, fehlte ihm die Brieftasche mit 350 ℳ. Die Täter flüchteten in Richtung Lüneburg. Kröschel liegt schwerverletzt im Winsener Krankenhaus.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Aus dem Haag.

Noch keine Einigung über die Zahlungstermine.

Haag, 9. Januar. (Telunion). Die Beratung der zurzeit anwesenden Sachverständigen der Pariser Reparationskonferenz, an denen von deutscher Seite die Herren Kastl und Melchior teilnehmen, haben in der Streitfrage der Festsetzung der deutschen Zahlungstermine zu keiner Einigung geführt. Die Sachverständigen haben eine schriftliche Darlegung ausgearbeitet, die Donnerstag in der Sitzung der sechs einladenden Mächte zur Beratung gelangen soll.

Geschichten um Schacht.

Paris, 9. Januar. (EF). Der bekannte Wahlfinanzier des Bloc national, Senator Billiet, der im „Avenier" unter dem Pseudonym „Senatus" schreibt, behauptet, der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen, Parker Gilbert, habe im Haag der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht nicht bereit sei, loyal an der zu gründenden internationalen Reparationsbank mitzuarbeiten. Schacht, dessen Kritik am Youngplan bei der Reichsregierung nicht durchgedrungen sei, wolle durch eine Verweigerung der Mitarbeit an der Zahlungsbank den Youngplan auf Umwegen torpedieren. Billiets erklärte, man müsse sich fragen, was zu tun sei, wenn der Vertreter der Reichsbank sich wirklich weigern sollte, an der Zahlungsbank mitzuwirken und so die Durchführung des Youngplanes kompromittiere. Auch müsse man die Frage aufwerfen, wie Schacht den Youngplan habe unterzeichnen können, anstatt sich seinen Federhalter „in die Brust zu bohren".

Das wahre Unglück Oesterreichs: Seipel.

Wien, 9. Januar. (EF). In Linz haben die oberösterreichischen Bauern zu der politischen und wirtschaftlichen Lage Stellung genommen. Bei dem Aufmarsch der Bauern, der rund 20 000 Teilnehmer aufwies, hielt der Landbundführer Biehl eine Rede, gegen die Christlichsozialen. Er warf der Seipel-Partei vor, daß ihre Funktionäre von den wirklichen Sorgen der Bauern keine Ahnung hätten. Dr. Seipel sei das wahre Unglück Oesterreichs. Seine Weltfremdheit werde nur noch von seiner maßlosen Herrschsucht übertroffen. Die christlichsozialen Großbauern und Grundbesitzer seien ganz üble Ausbeuter und Leutschinder. Die Bauern zogen nach der Rede vor das Landbundgebäude. Es kam zu Tumultszenen und die Polizei mußte eingreifen. Immer wieder erscholl der Ruf: Nieder mit der Landesregierung. Der christlichsoziale Landeshauptmann, Dr. Schlegel, versuchte vergeblich, die aufgeregten Massen zu beruhigen. Erst in später Abendstunde legte sich der Sturm.

Kommunistische Helfer des Bürgerblocks.

Dresden, 9. Januar. (Eig. Funkm.) In der ersten Sitzung des neugewählten Stadtverordnetenkollegiums in Pirna an der Elbe wurde mit Hilfe der zwei Vertreter der Kommunisten, die Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter sind, und des Nationalsozialisten, der bürgerliche Stadtverordnete Dr. Flachs, zum Vorsteher gewählt. Der erste Stellvertreter wurde der ebenfalls bürgerliche Stadtverordnete Leisner, während der Kriegsbeschädigtenvertreter Hertling den Posten des zweiten Stellvertreters erhielt. Die Kommunisten stimmten in jedem Wahlgang für ihren Kandidaten. Damit ist auch in Pirna der Wechsel vom bisherigen sozialdemokratischen zum bürgerlichen Vorsteher vollzogen.

Das Urteil gegen Bessedowski.

Kowno, 9. Januar. (Telunion). Wie aus Moskau gemeldet wird, fand am Mittwoch vor dem obersten Gerichtshof der Sowjetunion der Prozeß gegen den ehemaligen Botschaftsrat der Sowjetunion in Paris, Bessedowski, statt. Der Angeklagte hatte es vernünftigerweise vorgezogen, nicht vor Gericht zu erscheinen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Bessedowski wegen Veruntreuung von Staatsgeldern 10 Jahre Gefängnis mit verschärfter Einzelhaft. Das oberste Gericht schloß sich in seinem Urteil dem Antrag des Staatsanwalts an. In der Urteilsbegründung wird noch ausgeführt, daß die Regierung zweimal versucht habe, Bessedowski zur Rückkehr nach Moskau zu bewegen, was Bessedowski aber stets abgelehnt habe.

Weit er schlau war. In Rußland gibt es bekanntlich keine Rechtsprechung, sondern nur Mord.

Eine mexikanische Stadt abgebrannt.

Mexiko-City, 9. Januar. (Eig. Funkm.) Die Stadt Montocinile im Bundesstaate Chiapas wurde durch ein Schadenfeuer zum größten Teil zerstört. Zahlreiche Personen kamen dabei ums Leben. Der Schaden ist sehr erheblich. Die Bundesregierung und die Landesbehörden ordneten Hilfsmaßnahmen an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0003

Am Mittwoch verstarb nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Grete Kessel

geb. Pobuert

im 31. Lebensjahr.

Dies zeigt an im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

August Kessel

Die Beerdigung findet Sonnabend, 2¼ Uhr, v. der Friedhofskapelle aus, statt.

Arbeiter-Samariter-Bund
Halberstadt.

Am 8. ds. Mts. verstarb nach langem Leiden unser liebes Mitglied

Frau Margarete Kessel

Ein herzliches Gedenken werden wir der Heimgegangenen bewahren.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 2¼ Uhr, statt. Rege Beteiligung erwünscht

Der Vorstand.

Synagogen-Gemeinde.

Freitag, den 10. Januar, abends 4¼ Uhr.
Sonnabend, den 11. Januar, morgens 8 Uhr
Sabbath-Ausgang: 5 Uhr 21 Min. Tiferetb
Jeschurun: Sonntag abend: Kein Vortrag. Wochentags morgens 6¼ Uhr, abends 4¼ Uhr.

Elysium
Varieté

Dir.: **R. Fromm**

Sonntag, den 12. Januar, 8 Uhr

Das Weltstadt-Programm

Loti Cramer
Sängerin vom Opernhaus Hannover

Emil Staegemann
der elegante Humorist

Antoinette Stahl
Spitzentänzerin der Hamburger Oper

Raymond
Deutschlands modernster Zauberer

The Awo Hothanis
die berühmte Radsport-Attraktion

? **Nicola Fregolie** ?
Verblüffend Unglaublich

Einheitspreis 1.— und Steuer, reservierter Platz 1.50 und Steuer.

Lehrling gesucht!

Von einer öffentlich rechtlichen Körperschaft wird zum 1. April ds. Js. ein Lehrling eingestellt. Bewerber mit guten Schulzeugnissen wollen ihre Offerte und selbst geschriebenen Lebenslauf unter T. 618 an die Expedition dieser Zeitung bis zum 20. Januar 1930 einreichen.

Gesucht wird ein

Werkführer od. Betriebsleiter

welcher in der Herstellung von Matrizen- und Spezial-Pappen äußerst erfahren und tüchtig ist. Es kommen nur Herren in Frage, die erstklassige Ware rationell erzeugen können und dies durch langjährige praktische Tätigkeit nachzuweisen vermögen. Angebote unter S. 617 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für unsere Samenzüchterei suchen wir zum

1. April 1930

Gärtner-Lehrling

mit guter Schulbildung

L. Daehnfeldt & Theodor Jensen A.-G.
Samenzüchterei
Hebersleben
Bezirk Magdeburg.

Suche zu Ostern einen kräftigen

Lehrling

für Laden und Engros-Schlachterei

Gustav Försterling
Fleischermeister
Silfeld am Harz.

18—20jähriges

Hausmädchen

ordentlich und tüchtig, mit guten Zeugnissen, zum 15. Januar gesucht

Frau M. Kirschbaum,
Buchhandlung
Wiebe a. d. Unstrut.

Täglich frische

Pfannkuchen

Palm, Schuhstr. 11
Telephon 1394.

Hamburger Fischhalle
Martinsplan 33,
Telephon 2172

Lebende

Karpfen u. Schleie

Täglich
frische Seefische.
Räucherwaren.
ff. Matjes-Heringe

Schellfisch, Goldbarsch, Filet, Scholle, Kabeljau u. Bücklinge
prima Heringe
L. Hartmann,
Katharinenstraße Nr. 1

Jung, fettes Rindfleisch
Pfd. 1.00 Mk. Rouladen
Pfd. 1.40 Mk.

Kalbfleisch, Pfd 1.00 Mk
Keule 1.20 Mk.
Bei Kilo-Kaufen Ermäßigung.
Kalbfleisch, Pfd. 40—80 Pfg.
Schalbammelfleisch Pfd 0.60 bis 1.00 Mk.
Rinder-Leber, Herz, Zunge, Euter, frisch u. geräuchert. Pr. Wasserleber Landwurst, harte Brauwurst, Pfd. 1.80

Franzosenstraße 26.

Schuster-Martin-Salbe
gegen Hühnerauge und offene Beine. Ratsadotheke.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 9. Januar 1930, 20 bis 22 Uhr:
Der Mann, der seinen Namen änderte
Schauspiel von Wallace, deutsch von Hans Rothe (0.50—3.60).

Freitag, den 10. Januar 1930, 20 bis 22 Uhr:
Zum ersten Male!
„Die Bürger von Calais"
Schauspiel von Georg Kaiser (0.50—3.60)

Bekämpfung der Stechmücken.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg vom 14. Okt 1926 werden die Hausbesitzer und deren Stellvertreter hiermit aufgefordert, die in Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten überwinternden Mücken durch Ausräuchern, durch Zerdrücken mit feuchten Tüchern oder in anderer wirksamer Weise bis zum **15. Februar ds. Js.** zu vernichten. Die Verrichtung ist dringend erforderlich, wenn im Sommer nicht eine Mückenplage entstehen soll. Die Befolgung dieser Anordnung wird durch Polizeibeamte überwacht werden.

Halberstadt, den 7 Januar 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Stück Nr 52 des Amtsblattes der Regierung in Magdeburg vom 28. Dezember 1929 enthält eine Bekanntmachung des Wahlleiters für die Wahl des Zulassungs- und Vertragsausschusses des Landkreises Halberstadt, in der die als Kassen- und Ärztevertreter Gewählten veröffentlicht sind.

Auf diese Bekanntmachung wird hiermit hingewiesen.

Halberstadt, den 7. Januar 1930.

Der Wahlleiter für die Wahl des Zulassungs- und Vertragsausschusses des Landkreises Halberstadt.
Müller, Landrat.

Schlachthof-Freibank Freitag von 9 bis 11 Uhr
Rind- und Schweinefleisch rob.

Teppiche-, Gardinen-Stoffe-, Decken-Versteigerung

Auftragszufolge des Konkursverwalters, werde ich ein Restlager, Freitag, ab 11 Uhr vormittags und ab 3 Uhr nachmittags, im Saale Wiener Hof, Köhlingerstraße öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung bringen.

Willi Wolffgang

Versteigerer, Nachlaßpfleger u. Kunstschätzer
Büro: Sedanstr. 1, Telefon 2478, Gegründet 1919

Voigtei 21
Haberjahn's Fleisch-Centrale

Junges, fettes Rindfleisch	à Pfd.	**80** Pfg.
Schmorfleisch	à Pfd.	**100** Pfg.
Rouladen	à Pfd.	**120** Pfg.
Gulasch (schier)	à Pfd.	**100** Pfg.
Schweinefleisch	à Pfd.	**120** Pfg.
Gehacktes Rindfleisch	à Pfd	**100** Pfg.
Gehacktes Schweinefleisch	à Pfd.	**120** Pfg.

Maß-Garderobe

fertigt sauber und preiswert an

Walter Werny

Maß-Schneiderei für feine Herren-Garderobe

Seidenbeutel 9.

Fesselnd!

Dramatisch! Packend! Ergreifend!

So nennt die Presse das neue Buch von **Viktor Schiff**

So war es in Versailles

In allen Zeitungen glänzend rezensiert, bestens empfohlen

Preis nur 4 Mk. geb.

Buchhandlung Halberstädter Tageblatt

Lesen Sie das Werk, es lohnt sich wirklich

Holz-Verkauf.

Kreisforst Oschersleben.

Am **Montag, den 13. Januar,** von vormittags 9 Uhr ab, kommen im Waldhotel Hubertushöhe bei Neindorf zum Ausgebot:

Försterei Beckendorf

Schlag Distrikt 179, 180 und Restbölzer aus den Schlägen 138/9, 153, 165/6:
Eichen rm: 6 Nutzrollen, 87 Kloben, 1 Knüppel, 20 Reis I.
Buchen rm.: 7 Nutzscheit, 708 Kloben, 28 Knüppel, 198 Reis I, 185 Reis III.
Birken rm: 3 Kloben.

Der Kreisausschuß.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Quedlinburg.

Freitag, den 10. ds. Mts., 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus"

Mitglieder-Versammlung

Kamerad Krüpke-Aschersleben spricht über **„Innen- und Außenpolitik".**

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

KL Kammer-Lichtspiele KL

Ab morgen Freitag bis nur einschl. Montag

Salto King

Der große Unbekannte

Wer ist eigentlich Salto King?

Ein fabelhafter blonder Bursche, lustig, listig und temperamentvoll wie Douglas Fairbanks, ein tollkühner Springer, ein Wagehals und unerschrockener Tausendsassa — übrigens kennen wir ihn schon seit Jahren, es ist der Sensationsdarsteller aus unzähligen Harry Piel-Filmen . . .

„Die Todesfahrt im Weltrekord"

Ein durchaus mögliches Großstadtabenteuer mit fast unmöglich anmutenden Sensationen.

In den Hauptrollen:

Salto King — Cläre Rommer — Carl Auen — Bernhard Götzke und der Polizeihund „Greif"

Eine gute Stunde Spannung und beste Unterhaltung!

Dieser Film imponiert durch die sympathische Frische seines Hauptdarstellers, durch seine rasch vorwärtsdrängende Handlung und durch die ungewöhnliche Fülle originieller Sensationen — man will ihn sehen!

Fritz Kortner :: Marlene Dietrich

spielen die Hauptrollen in dem zweiten Film:

„Die Frau, nach der man sich sehnt"

Ein Gesellschaftsdrama nach dem Roman von **Max Brod.**

Die Syndikatswoche **Stiefmütterchen**

Sonntag nachmittag 2 Uhr, in der

Kinder- u. Jugend-Vorstellung

„Mädel sei lieb" und der lustige Teil

Preise von 30 bis 70 Pfennig.

Reichsverband dmb. Gewerbetreibender Deutschlands
Sitz Berlin Ortsgruppe Halberstadt

Am **Sonnabend, den 11. Januar,** findet in den oberen Räumen des Schützenwalls unser

16. Stiftungs-Fest

statt. Freunde und Gönner der Mark- und Mehreisenden, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

Einladungen zu haben bei:
Lehmuth, Bakenstraße 4, Lott. Paulsstraße 7.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

LSH Lichtschauspielhaus LSH

Ab morgen Freitag bis unwiderruflich nur einschließlich Montag:

Eine Film-Premiere, die ein gesellschaftliches Ereignis wird!

Gleichzeitig mit allen deutschen Großstädten!!

Das berühmte Bühnenwerk von

Carl Zuckmayer

Katharina Knie

Die Tochter des Seiltänzers

Regie: Carl Grune

Personen:

Katharina Knie	Carmen Boni
Bibo	Adele Sandrock
Frau Rothacker	Frida Richard
Karl Knie	Eugen Klöpfer
Rothacker	Peter Voß
Clown	Wladimir Sokoloff
Trapezkünstler	Fritz Kampers

ferner wirken mit die Nachkommen der bekannten Seiltänzerfamilie Knie und die ersten deutschen Artisten.

In der Berliner Presse stand vor einigen Tagen folgende Bekanntmachung:

Achtung! Warnung!

Der täglich in riesigen Dimensionen zunehmende Andrang zu den Vorstellungen des Carl Zuckmayer-Films „Katharina Knie" im Capitol hat dazu geführt, daß Billettaufkäufer an der Kasse unseres Theaters ihr unsauberes Gewerbe treiben! Unter dem Vorwand, an dem Besuch des Theaters verhindert zu sein, bieten sie ihre Eintrittskarten an u. fordern oftmals einen 100 prozent. Aufschlag, der ihnen leider in vielen Fällen bezahlt wird! — — Wir bitten unsere verehrlichen Besucher dringend, alle Eintrittskarten, welche ihnen von Privathand zu Phantasiepreisen angeboten werden, energisch zurückzuweisen, und Personen, die auf vorerwähnter Art an Sie herantreten, sofort durch den Geschäftsführer unseres Theaters feststellen zu lassen!

Wohl noch nie waren derartige Bekanntmachungen nötig, der beste Beweis, welches gewaltige Interesse für den „Katharina Knie-Film" herrscht!

Im zweiten Teil des Programms zeigen wir:

Eine romantische Schmugglergeschichte mit dem Wunderhund „DYNAMIT" und dem sympathischen „EDMUND COBB, als Polizist von Texas,

Die Rache der Verlassenen

Die Deulig-Woche **Elemente in Fesseln**

Frei- und Vorzugskarten diesmal ungültig!

Sonntag, den 12. Januar, vorm. 11¼ Uhr
Frühvorstellung mit dem UFA-Film **„Natur und Liebe"**
Normale Preise von 0.60 bis 1.50 Mk.
Jugendliche haben bei halben Preisen Zutritt!

Brennholz-Verkauf.

Täglich freihändig, solange Vorrat reicht. Für Einwohner von Schwanebeck, Eilenstedt und Klein-Quenstedt besonders günstig aus dem Baumeisterholz gegenüber Paulskopf.

Förster Dröse, Röderhof.

Wernigerode

Gewerkschaftshaus „Monopol"

Freitag abend ab 19 Uhr

Großer Abschiedsball

der Kursusteilnehmer der Bergbaulichen Betriebe verbunden mit großem

Bockbierfest

wozu auch besonders die Damenwelt ergebenst eingeladen ist

Für humoristische Stimmung ist gesorgt

Die Verwaltung.

Hasseröder Schweineversicherung

Sonntag, den 12. Januar 1930, nachm. 3 Uhr, im Gasthof zur „Neuen Quelle":

Zahlung der Beiträge

(à 1.50 Mark)

Der Vorstand.

Benutzen Sie den

Inventur-Ausverkauf

im

Schuh- u. Strumpfhaus Blume

Halberstadt Kühlingerstraße 26 — **Wernigerode** Burgstraße 10

Jetzt Restpaare halb geschenkt!

Auf alle regulären Schuhwaren 10-20% Rabatt

Also kommen Sie und kaufen Sie jetzt, es werden Ihnen ganz bedeutende Vorteile geboten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 8 — Donnerstag, den 9. Januar 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 9. Januar.

Gedenktage.

9. Januar.

1829 *Forscher Ad. v. Schlagintweit. — 1847 *Robert Garbe, Konstrukteur der Heißdampflokomotive. — 1848 †Astronomin Caroline Herschel. — 1905 †Luise Michel. — 1908 *Wilhelm Busch. — 1928 Trotzki und andere Oppositionelle zwangsversichickt.

Verworfene Berufungen.

Das Schicksal der Tippelbrüder.

K. noch verhältnismäßig jung, kann aber wegen eines Leidens, er ist gelähmt, seinen Beruf als Zahnakrobat nicht mehr ausüben. Daß ein solcher kranker Mensch bei dem heutigen Ueberangebot von Arbeitskräften keine Arbeit findet, ist verständlich. Er setzte sich deshalb auf öffentliche Straßen und bettelte. Angeblich sind keine Unterstützungsgesuche vom Wohlfahrtsamt immer abgelehnt. Wenn das zutrifft, was sollte er weiter beginnen, als immer wieder betteln? Aber der Paragraph verlangt Bestrafung. Nun lagen eine Reihe von Vorstrafen auf gleichem Gebiet vor, also kurzen Prozeß, 6 Wochen Haft und anschließend Arbeitshaus. Die sechs Wochen Haft hatte der Angeklagte angenommen, aber gegen das Arbeitshaus hatte er Berufung eingelegt. Aber seine Berufung wurde verworfen. Er müsse sich wieder an Arbeit und Ordnung gewöhnen. (!)

Aehnlich lag der Fall des Angeklagten S. Er war zu 4 Wochen Haft und anschließend ebenfalls Arbeitshaus verurteilt, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Hier ist der Angeklagte ein älterer Mann, der wohl von Jugend auf nichts anderes als dieses Wanderleben gewöhnt ist, und dem es schwer fällt, nun im Alter ein anderes Leben zu beginnen. Auch hier war die Berufung erfolglos.

Der teure Anzug.

Ein junger Mann brauchte notwendig einen Anzug, aber der nötige Draht fehlte. Er kaufte deshalb einen auf „Stottern", soll aber beim Kauf falsche Angaben gemacht haben, so daß er wegen Betrugs zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

S'ist nicht zu machen.

Ein Angeklagter soll eines Nachts einen jungen Mann ohne Grund mit einem Schlüssel derartig zugerichtet haben, daß ein Zahn verloren ging. Er war deshalb mit einer anderen Strafe zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt. Er hatte Berufung eingelegt, die aber erfolglos blieb.

Was Kraftfahrer beachten müssen.

Ein Kaufmann aus Wernigerode hatte die fällige Kraftwagensteuer nicht pünktlich entrichtet. Nach den Bestimmungen durfte er den Wagen nicht benutzen, bis die Steuer bezahlt war. Da der Angeklagte diese Bestimmung nicht beachtet hatte, war er wegen Steuerhinterziehung zu 50 M Geldstrafe verurteilt. Er hatte dagegen Berufung eingelegt und führte an, er habe keine Absicht gehabt, die Steuer zu hinterziehen, vielmehr habe er an dem betreffenden Tage die Steuer entrichten, aber die Kasse sei schon geschlossen gewesen. Das Berufungsgericht verwarf aber die Berufung des Angeklagten mit der Maßgabe, daß der Einwand des Angeklagten ganz unbeachtlich sei. Er hätte unter keinen Umständen den Wagen benutzen dürfen, ehe die Steuer nicht bezahlt war. Die Strafe wurde lediglich herabgesetzt auf 20 M.

— **Parteiversammlung.** Die nächste Parteiversammlung findet nicht am Montag, den 13. Januar, sondern erst am 20. Januar statt. —

— **Ortsausschuß der Gewerkschaften.** Die nächste Sitzung findet am Montag, den 13. Januar im Gewerkschaftshaus statt.

— **Großes Bockbierfest.** Im Gewerkschaftshaus hat am Mittwochabend in völlig überfülltem Hause ein gut gelungenes Bockbierfest stattgefunden. Am Freitagabend hat die Verwaltung seine Fortsetzung angesetzt. Gleichzeitig wird damit der Abschiedsball der Kursusteilnehmer der bergbaulichen Betriebe verbunden. Hierzu sind unsere Gesinnungsfreunde eingeladen.

— **Durch die Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge** hat sich eine Neuaufstellung der zu leistenden Sätze erforderlich gemacht. Um den Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Möglichkeit einer schnellen Uebersicht zu geben, hat die hiesige Ortskrankenkasse neue Uebersichten im Kassenlokal ausgelegt. Wir empfehlen allen Interessierten, sich eine solche Uebersicht zu verschaffen, damit bei den Lohnzahlungen jeder sich davon überzeugen kann, daß ihm die Arbeitslosenversicherungsbeiträge richtig abgezogen sind. Die Krankenkassenbeiträge sind nicht erhöht, wie vielfach durch die Veröffentlichung der Ortskrankenkasse angenommen worden ist.

* **Ausgerechnet Hornesser!** Die Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen findet am Mittwoch, den 15. Januar 1930, im „Stadtschützenhaus" (Ecke Königstraße und Franckestraße) zu Halle (Saale) statt. In der Versammlung spricht Prof. Dr. E Schultze, Direktor des Weltwirtschaftlichen Instituts der Handelshochschule zu Leipzig, über „Die Zukunft der Landwirtschaft" und der durch seine Schrift „Frevel am Volk, Gedanken zur deutschen Sozialpolitik" bekannt gewordene Prof. Dr. E. Hornesser über „Probleme der deutschen Sozialpolitik".

* **Vom Mitteldeutschen Rundfunk.** Unter der Aegide der Internationalen Gesellschaft für neue Musik findet am Freitag, den 17. Januar im Landeskonservatorium zu Leipzig die Uraufführung von Krenek's Liederzyklus „Reisebuch aus den österreichischen Alpen" statt. Den Gesangspart hat Kammersänger Hans Duhan von der Wiener Staatsoper übernommen. Am Flügel: Der Komponist. Der Mitteldeutsche Rundfunk überträgt das Werk auf seinen Sendebezirk. — Ernst Toller hat sich länger, als ursprünglich beabsichtigt, in den Vereinigten Staaten aufgehalten. Im Anschluß an seine Vortragsreise hat er sich vor allem lebhaft mit dem in Amerika so aktuellen Problem des Tonfilms beschäftigt, um dessen künstlerische Möglichkeiten zu erkennen und an den Produktionsstätten selbst zu überprüfen. Am Dienstag, den 14. Januar, abends 21,50 Uhr, wird sich Toller im Mitteldeutschen Rundfunk über den amerikanischen Tonfilm aussprechen und seine Ansicht an Hand der eigenen Eindrücke schildern. — Am Freitag, den 17. Januar, wird der bekannte dänische Dichter Martin Andersen Nexoe, der vor allem durch seine sozialen Romane sich einen hervorragenden Namen als Arbeiterdichter gemacht hat, im Mitteldeutschen Rundfunk um 17,30 Uhr aus eigenen Dichtungen lesen. — Am 24 Jan. bringt das Leipziger Alte Theater die Uraufführung des Schauspiels „Im Namen des Volkes" von Bernhard Blume heraus. Am Tage zuvor wird Direktor Sierck mit dem Autor im Mitteldeutschen Rundfunk sich über das neue Werk aussprechen.

Verbesserung des Bauarbeiterschutzes.

Einheitliche Regelung für das ganze Reich.

Mit dem Beginn des neuen Jahres treten für den Hochbau neue Unfallverhütungsvorschriften in Kraft. Sie bringen eine einheitliche Regelung für das ganze Reich. Bisher hatte jede der zwölf Baugewerksberufsgenossenschaften besondere Unfallverhütungsvorschriften, die oft stark von einander abwichen. Der Schutz in den einzelnen Teilen des Landes war daher in der Praxis sehr verschieden. Die neue Regelung bringt vor allem auch den Bauarbeitern in den ländlichen Gebieten und in den Kleinstädten den gleichen Schutz, wie ihn bereits die größeren Orte hatten. Die Vereinheitlichung des Unfallschutzes im Baugewerbe kostete viel Verhandlungsarbeit. Die Beratungen erstreckten sich über einen Zeitraum von fast zwei Jahren. Die Gegensätze waren sehr groß.

Die Neuregelung ist nur ein Kompromiß, trotzdem ein erfreulicher Fortschritt.

Der Gewerkschaften haben nicht alles erreicht, was sie erstrebten, immerhin bringt der neue Reichsbauarbeiterschutz wesentlich verbesserte Schutzmaßnahmen für alle Bauarbeiter des Reiches.

Zu den bewährten Unfallverhütungsvorschriften kommen neue Bestimmungen, die durch die zunehmende Mechanisierung des Baugewerbes notwendig wurden, so z. B. Schutzbestimmungen über Schweiß- und Schneidearbeiten, Azetylen- und Gasanlagen, Gleis-, Seil- und Kettenbahnen, Aufzüge und Hebezeugmaschinen, Dampfkessel und Kraftfahrzeuge. Die neuen Vorschriften bringen auch eine Klärung über die bisher stark umstrittene Frage des „Ueber-die-Hand-Mauerns". Danach können bei Neu- und Umbauten die Umfassungsmauern vom Inneren der Gebäude aus aufgeführt werden; sobald jedoch in einer Höhe von sieben Metern und mehr gearbeitet werden muß, sind an den Außenseiten Standgerüste anzubringen und mit dem Fortschreiten des Baues hochzuführen. Das bisher meist verwendete Auslegegerüst ist nur noch in Ausnahmefällen d. h. dort, wo ein Standgerüst nicht möglich ist, zugelassen. Besonders eingehend sind auch die neuen Vorschriften für die Verwendung von Hängegerüsten. Vorgeschrieben ist, daß stets ein zweiter Haken oder ein Drahtseil angebracht werden muß. Für die Ausführung von Beton- und Eisenbetonarbeiten sind die in Frage kommenden Bestimmungen des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton übernommen worden. Auch die Verhütung von Unfällen durch elektrischen Strom spielt in den neuen Vorschriften eine große Rolle. Neuerungen sind ferner bei den

Bestimmungen über die erste Hilfe

getroffen. Auf jeder Baustelle mit 5 und mehr Personen muß ein Verbandskasten vorhanden sein. An kleineren Baustellen muß für jeden Arbeiter mindestens ein Verbandspäckchen existieren. Durch Anschlag müssen auf der Baustelle der Aufbewahrungsort des Verbandskastens, die Namen der Betriebshelfer (Arbeitersamariter) sowie Anschrift und Fernruf der nächsten Aerzte, Krankenanstalten und Rettungsstellen bekannt gemacht sein.

Das Kernstück der Neuerungen liegt in den Vorschriften für eine umfassende aktive Tätigkeit des Baudelegierten.

Die gesetzliche Betriebsvertretung jedes Betriebes soll ein oder nach Art und Größe des Betriebes mehrere ihrer Mitglieder verpflichten, sich von dem Vorhandensein und der ordnungsmäßigen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzvorschriften fortlaufend zu überzeugen. Sie soll vorgefundene Mängel dem Betriebsleiter melden, auf Grund ihrer Erfahrungen und Beobachtungen selbst Vorschläge zur Verbesserung der Schutzvorrichtungen machen und das Verständnis ihrer Mitarbeiter für den Unfallschutz wecken. Der Unternehmer hat einem Mitglied der Betriebsvertretung Gelegenheit zu geben, an den Betriebsbesichtigungen der technischen Aufsichtsbeamten teilzunehmen. Der Unternehmer hat den technischen Aufsichtsbeamten die von der Betriebsvertretung gemachten Aufzeichnungen über vorgefundene Mängel und vorgeschlagene Verbesserungen vorzulegen. Der Unternehmer hat der Betriebsvertretung auf Wunsch den Besichtigungsbefund oder eine Abschrift desselben zur Kenntnis zu geben. Macht der Betriebsunternehmer hiergegen Bedenken geltend, so entscheidet der Genossenschaftsvorstand.

Die Bau- und Platzbelegierten haben also das Recht und die Pflicht, zusammen mit Unternehmern, Polierern und Arbeitskollegen die Anwendung unfallverhütender Vorschriften durchzusetzen, sowie an den Betriebsrevisionen teilzunehmen, die von den technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften vorgenommen werden. Ebenso ist für Fälle, wo der Unternehmer glaubt, von den Bestimmungen der Unfallverhütungsvorschriften abzuweichen, die Einschaltung der Baudelegierten vorgesehen. Wenn z. B. nur ein Auslegegerüst angebracht werden soll, dann kann der Unternehmer das nicht ohne weiteres von sich aus machen. Er braucht dazu das Einverständnis des Baudelegierten.

Für die Jugendlichen sind besondere Schutzbestimmungen vorgesehen.

Bei gefährlichen Arbeiten zum Beispiel auf hohen Gerüsten, an Dachkanten, bei Ein- und Ausschalen von Gewölben, dürfen Jugendliche nur unter Aufsicht eines erwachsenen Facharbeiters mitarbeiten. Mit gefährlichen Abbruchsarbeiten dürfen sie erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres beschäftigt werden. Das gleiche gilt für Sprengarbeiten. Für Sprengungen selbst dürfen nur mindestens 21 Jahre alte zuverlässige und erfahrene Personen verwendet werden. Mit der Bedienung von Dampfkesseln und Kraftanlagen können ebenfalls nur — und zwar nur männliche — über 18 Jahre alte Personen betraut werden.

Eine Zusammenstellung der wichtigsten Vorschriften ist auf jeder Baustelle dem Bauarbeiter auszuhändigen. Damit hat jeder Bauarbeiter die Möglichkeit, sich mit dem neuen Reichsbauarbeiterschutz eingehend vertraut zu machen.

Aus Halberstadt.

Sozialdemokratischer Frauenabend.

Die in unserer Partei organisierten Frauen trafen sich gestern abend zum ersten Male im neuen Jahre zu einem Vortragsabend im Gewerkschaftshaus. Zunächst machte die Vorsitzende unserer Frauengruppe, Genossin Dobritzsch, einige, die Organisation betreffenden Mitteilungen, nachdem sie allen Genossinnen ein frohes neues Jahr gewünscht hatte. Recht beifällig wurde von den Genossinnen zur Kenntnis genommen, daß für die im Sommer stattfindende Autobusfahrt gespart werden soll. Mehrere Genossinnen, die an allen Ecken und Enden unserer Stadt wohnen, nehmen die Spargelder in Empfang. Um den Frohsinn zur Geltung kommen zu lassen, soll, wie im Vorjahre, wieder ein Bunter Abend stattfinden. Als Termin hierfür ist der 8. Februar ausersehen.

Dann wurde in den belehrenden Teil eingetreten. Genosse Schütte hielt zwei Lichtbildervorträge. Der erste befaßte sich mit der Arbeiterwohlfahrt, ihrer Entstehung, ihren Aufgaben und ihren Zielen. Vortrag und Bilder zeigten weiter die Zusammenhänge mit den gesetzlichen Organisationen, den Fürsorgeverbänden, den Jugendämtern usw. Die Arbeiterwohlfahrt könne wohl die Not mildern, aber niemals sie beseitigen. Die Not könne nur dann beseitigt werden, wenn die politischen und wirtschaftlichen Vereinigungen, Partei und freie Gewerkschaften, an die Stelle des heutigen kapitalistischen Systems die sozialistische Wirtschaftsordnung setzen. Wie bitter notwendig das Eingreifen der Arbeiterwohlfahrt ist, sah man am besten aus den Elendsbildern halbzerfallener Wohnungen oder mit Menschen überhäufter Dachkammern. Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten finden hier ihre Brutstätte. Daneben trägt noch sehr viel die Gesetzgebung zum heutigen Elend bei. Vor allem wurde das klar an dem Beispiel des unehelichen Kindes. Beträgt die Säuglingssterblichkeit beim ehelichen Kinde 10 vom Hundert, so steigt der Prozentsatz beim unehelichen Kind auf 35 Prozent. Daher die Forderung nach besserem Schutz der unehelichen Mutter u. des unehelichen Kindes. Ueberall könne und müsse hier die Arbeiterwohlfahrt helfend und fördernd eingreifen. Aber auch frohe Bilder brachte die Leinwand. Man sah in gutgeleitete Kinderheime und Fürsorgeanstalten, die alle nach modernsten Erziehungsgrundsätzen eingerichtet waren. Viel sei, bemerkte Genosse Schütte, nach der Staatsumwälzung erreicht, aber noch mehr gelte es zu erreichen und ein Helfer in diesem Streben sei neben der Partei, den Gewerkschaften und den Genossenschaften, die Arbeiterwohlfahrt.

Der zweite Lichtbildervortrag beschäftigte sich mit dem Achtstundentag der Hausfrau. Leider gibt es den noch nicht. Früh um 5 oder noch früher muß die Frau mit ihrem Dienst anfangen und abends, wenn der Mann vielleicht gemütlich seine Pfeife raucht und dabei die Zeitung liest, dann sitzt die Hausfrau noch und näht die Hosen, die die quirligen Kinder zerrissen oder stopft die wollenen, schwarzen Strümpfe, damit Bube und Mädel wieder ordentlich zur Schule gehen können. Aber doch muß danach gestrebt werden, die Hausfrau zu entlasten. Wie das zu geschehen hat, zeigte Genosse Schütte durch diesen Lichtbildervortrag. Im Reich der Hausfrau, der Küche, müsse mit der Rationalisierung zuerst begonnen werden. Die Küchenmöbel müssen so gestellt sein, daß unnötige Wege vermieden würden. Weiter seien die modernen Maschinen usw. zu benutzen. — Diese Ratschläge sind gewiß gut, aber leider ist entweder der Raum zu beschränkt, um all die schönen Maschinen, die Zeit sparen helfen, unterzustellen oder — der Geldbeutel ist schlaff und leer. Aber eine andere Anregung des Vortrages könnten alle beherzigen. Sie ging dahin, daß alle Familienmitglieder der Frau und Mutter mit zur Hand gehen müßten. Wenn jeder nur etwas mit erledige, trüge das schon zur Entlastung der Hausfrau bei.

Auf diese beiden Vorträge folgten mehrere Gesänge der Arbeiter-Jugend, die abgelöst wurden von lustigen Volkstänzen. Der Rest des Abends galt einer zwanglosen Unterhaltung.

---

* **Zur Aufführung „Die Bürger von Calais" im Stadttheater.** Im modernen Drama steht Georg Kaiser, der Dichter des Bühnenspiels „Die Bürger von Calais" an führender Stelle. Mit packender Gewalt gestaltet Kaiser in diesem Drama der Verkündigung und Opferung das historische Fragment der Bürger von Calais, die, um die Stadt Calais vor der sicheren Vernichtung Englands zu bewahren, sich freiwillig der geforderten Buße der Hinrichtung unterwerfen. Es ist kein Zufall, daß dieses Drama in der Nachkriegszeit von allen Bühnen am meisten gespielt wurde und überall im Brennpunkt der öffentlichen Meinung stand. Kaiser hat, wie kein moderner Dichter, in diesem Stück die geistige und seelische Situation des modernen Menschen zuerst erkannt und bearbeitet. Wenn er an einem unvergleichlichen historischen Beispiel lehrt, daß die Menschheit sich vormärts entwickelt, daß einer beweist, daß einer für alle eintreten kann und muß, so trifft er am besten in die stark materialistische Weltanschauung der neuen Zeit hinein. Daß ihm darüber hinaus die künstlerischen Mittel gegeben sind, es in einer Form zu sagen, die einen jeden packen muß, bestätigt die Bedeutung des Dramatikers Kaiser.

* **Angeschossen?** Unter dieser Spitzmarke berichteten wir gestern von einem Jagdunfall, der die Einlieferung des Verletzten in das Krankenhaus erforderlich machte. Es wurde in unserer gestrigen Notiz die Vermutung zum Ausdruck gebracht, daß vielleicht zwischen diesem Unfall und dem Todesfall im Walde bei Blankenburg ein Zusammenhang bestehe. Wie wir jetzt feststellten, trifft die Vermutung nicht zu. Sch., der in das Krankenhaus eingeliefert wurde, frettierte am 27. Dezember in der Nähe von Ellenstedt. Dabei wurde er von einem Jagdpächter angeschossen. Sch. teilt mit, daß er gegen den Jagdpächter Anzeige wegen Körperverletzung gestellt habe. Dadurch, daß beide Vorgänge sich zu verschiedener Zeit ereigneten und Sch. während des Vorfalls bei Blankenburg im Halberstädter Krankenhaus lag, ist die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen beiden Vorfällen vollkommen ausgeschlossen. Damit dürfte auch dieser, zuerst mysteriös erscheinende Fall geklärt sein.

* **Eine Stehleiter gestohlen.** Aus dem Keller eines Hauses an der Katlenburgerstraße wurde eine Stehleiter gestohlen. Um zweckdienliche Nachrichten bittet die Kriminalpolizei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0005

Achten Sie auf Ihre Garderobe!

Haftet der Gastwirt für die Garderobe seiner Gäste?

Diese Frage ist angesichts der Häufigkeit von Manteldiebstählen für jeden Besucher von Schank- und Speisewirtschaften sowie Kaffees von Wichtigkeit. Hinsichtlich der rechtlichen Beurteilung sind verschiedene Fälle zu unterscheiden.

Erster Fall:

Die Garderobe ist im Gastlokal selbst untergebracht.

Dann haftet der Wirt im allgemeinen nicht. Es ist Sache der Gäste, auf ihre Sachen zu achten und sich vor Verlust zu schützen. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob der Gast seine Garderobe selbst an den im Lokal befindlichen Haken aufhängt oder der Wirt bzw. der Kellner die Sachen abgenommen und für deren Unterbringung im gleichen Raum Sorge getragen hat. Letzteres ist lediglich als eine Gefälligkeit des Wirtes anzusehen, aus der keinerlei Rechte hergeleitet werden können.

Zweiter Fall:

Die Garderobe ist unentgeltlich in einem Nebenraum untergebracht.

Auch in diesem Falle besteht für den Gastwirt grundsätzlich keine Haftpflicht. Wenn er seinen Gästen einen besonderen unter Aufsicht stehenden Garderobenraum zur Verfügung stellt, so zeigt er ihnen damit nur ein besonderes Entgegenkommen, auf das diese keinerlei Anspruch erheben können. Das gilt jedoch lediglich dann, wenn auch im Gastlokal selbst die Möglichkeit geschaffen ist, die Garderobe unterzubringen. Anders ist die Rechtslage, wenn der Wirt im Gastraum keine Gelegenheit zum Aufhängen der Ueberkleider bietet und so die Gäste zwingt, ihre Sachen in einem anderen Raume unterzubringen. Dann kommt stillschweigend zwischen Wirt und Gast ein Verwahrungsvertrag zustande, auf Grund dessen der Wirt haftet, wenn etwas gestohlen wird.

Dritter Fall:

Die Garderobe ist gegen Entgelt „abgegeben".

Hier hat der Wirt bei Abhandenkommen von Garderobengegenständen Schadenersatz zu leisten, da ein besonderer Verwahrungsvertrag vorliegt. Ist die Garderobenverwahrung, wie dies häufig vorkommt, verpachtet, so wird hierdurch die Haftung des Wirtes im allgemeinen nicht beseitigt, denn das Publikum darf regelmäßig annehmen, daß es allein mit dem Wirt zu tun hat. Der Gast kann nicht wissen, in welchem Vertragsverhältnis der Garderobehalter zu dem Gastwirt steht. Wird jedoch durch deutlich sichtbare Schilder die Verpachtung der Garderobe bekanntgemacht, so dürfte hierdurch die Haftung des Wirtes ausgeschlossen sein. Haftbar ist dann nur der Garderobenpächter.

Kann die Haftung durch Aushang ausgeschlossen beschränkt werden?

In vielen Fällen werden am Garderobenraum Bekanntmachungen ausgehängt, wodurch die Haftung für abhanden gekommene Sachen ausgeschlossen oder beschränkt werden soll. Gegen derartige Beschränkungen ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Sind genügend zahlreiche Aushänge vorhanden an sofort in die Augen fallenden Stellen, in deutlich lesbarer Schrift, so kann sich niemand darauf berufen, er habe den Aushang nicht gesehen. Dabei ist jedoch eine wichtige Einschränkung zu machen: Wird nämlich das Publikum in eine Zwangslage gestellt oder überrascht, so sind die Haftungsbeschränkungen ohne rechtliche Wirksamkeit. Der Wirt haftet also trotz Aushang. So genügt beispielsweise der Ausdruck der Beschränkung auf der Rückseite von Garderobenmarken allein nicht, um den Wirt von seiner Haftpflicht zu befreien, da, wie jeder weiß, die Bedingungen auf Garderobenmarken und dergleichen im allgemeinen nicht gelesen werden.

Damit sind nur die Grundzüge hinsichtlich der Haftfrage aufgezeigt. Es wird im Einzelfall noch auf die näheren Umstände mitunter wesentlich ankommen. Jedenfalls kann man dem Besucher einer Gaststätte nur dringend empfehlen: Achten Sie auf Ihre Garderobe!

Plötzliche Sehstörungen.

Eine plötzlich auftretende, wesentliche Beeinträchtigung des Sehvermögens ist immer eine höchst beunruhigende Feststellung. Brennen der Augen, Verschwimmen der Buchstaben beim Lesen können bei starker Ermüdung oder seelischer Verstimmung auftreten, auch das Vorbeihuschen dunkler Punkte durchs Gesichtsfeld (fliegende Mücken), beruht auf harmlosen nervösen oder Ermüdungs-Erscheinungen. Anders ist es, wenn die Sehkraft ganz plötzlich nachläßt, oder wenn gar auf einmal nichts mehr gesehen wird. Eine solche Veränderung wirkt wie eine Katastrophe auf den Getroffenen, vor allem dann, wenn die Augen bis dahin völlig gesund schienen. Die Ursachen solcher plötzlich auftretenden Sehbeeinträchtigungen und Erblindungen können überaus verschieden sein und in jedem Abschnitt des Sehorgans, sowie der Sehbahnen und Sehzentren im Gehirn auftreten. Auch durch Vergiftungen und Allgemeinkrankheiten kann plötzliche Sehschwäche und Erblindung hervorgerufen werden, und schließlich gibt es auch plötzliche Erblindungen, die gar nicht auf körperlichen Störungen beruhen, sondern rein seelisch bedingt sind. Plötzliche Erblindungen durch Veränderungen im Auge selbst treten einmal auf bei Unglücksfällen durch Verletzung der Augen. Hier ist der Zusammenhang meist ohne weiteres klar. Auch indirekte Verletzungen der Augen, Schädelbruch, Bruch des Daches der Augenhöhle können zu Blutungen und Sehnervenverletzungen führen, ohne daß zunächst Veränderungen am Augapfel wahrnehmbar sind. Verstopfungen der Blutadern des Sehnervs durch Blutgerinsel sind zwar seltene, aber mehrfach beobachtete Ursachen plötzlicher Erblindungen. Blutungen ins Augeninnere z. B. in den Glaskörper, bei Verletzungen oder Erkrankungen im Augeninnern, betreffen zunächst zumeist ein Auge, können aber wenigstens teilweise wieder aufgesogen werden, so daß sich das Sehvermögen wieder bessert. Erfahrungsgemäß springt eine schwere Entzündung des gesamten Augapfels häufig von dem kranken Auge auf das gesunde Auge über und kann dann zu einer plötzlichen, unheilbaren Erblindung führen. Deshalb bringt der Augenarzt bei solchen schweren allgemeinen Erkrankungen eines Auges auf sofortige Entfernung zum Schutz des noch gesunden Auges. Die gefürchtete Netzhautablösung kündigt sich meist durch allmählich auftretende Sehstörungen an, die den Kranken meist bald zum Arzt führen. Tückischer ist der grüne Star. Diese Augenkrankheit besteht in einer starken, manchmal plötzlich auftretenden Drucksteigerung im Augapfel. Oft, aber nicht immer, bestehen dabei heftige Schmerzen. Die Sehstörungen sind durch zunehmende Herabsetzung des Sehvermögens gekennzeichnet, die manchmal in kürzester Zeit zur Erblindung führen. Bei dem ersten Auftreten solcher Symptome ist allerschnellste augenärztliche Hilfe nötig. Der Arzt vermag oft noch durch Tropfen oder Operation das schwergefährdete Sehvermögen in letzter Stunde zu retten.

Gehirnerkrankungen rufen häufig Sehstörungen hervor, viele lassen sich erst durch Untersuchung des Auges mit dem Augenspiegel erkennen. Plötzliche Erblindungen kommen nach Hirnblutungen sowie durch den Druck von Hirngeschwülsten vor.

Plötzliche Erblindungen durch Krankheitsgifte werden bei schweren Nierenkrankheiten und Krämpfen bei der Geburt beobachtet. Glücklicherweise tritt nach Stunden oder wenigen Tagen wieder volle Sehkraft ein, wenn es gelingt, die Krankheitsursache zu beseitigen. Schlechter sind die Aussichten bei Vergiftung durch gewisse chemische Stoffe. Hier spielt der Methylalkohol eine große Rolle. Von gewerblichen Giften führt vor allem das Blei zu Augenschädigungen, sowohl in Form allmählicher Erblindung wie auch durch plötzlichen Verlust der Sehkraft. Medikamente, die unter Umständen zu einer Vernichtung der Sehkraft führen können, werden heute überhaupt nicht mehr verwandt. Sie sind alle durch unschädliche Mittel ersetzt. Ein schweres Augengift ist das Nikotin. Es muß daher besonders darauf hingewiesen werden, daß starke Raucher, vor allem die sog. Kettenraucher, jede Sehstörung genau beachten und ärztlichen Rat einholen sollten. Durch gänzliches Aussetzen des Rauchens ist dann eine völlige Heilung zu erwarten.

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß eine Beseitigung plötzlich auftretender Sehstörungen nur dann möglich ist, wenn die Schädigung sich rasch beheben läßt. Die Organe des Auges gehören zu den differenziertesten und empfindlichsten Teilen des Körpers. Was da einmal zerstört ist, läßt sich kaum ersetzen. Daher ist immer schnell Hilfe erforderlich, um noch zu retten, was zu retten ist. Eine Ausnahme machen die Sehstörungen und Erblindungen, die seelisch bedingt sind. Bei schwerer Hysterie kommen plötzliche Erblindungen gar nicht so selten vor und lassen sich vom kundigen Arzt auch meist als solche erkennen. Eine hypnotische oder kräftige Suggestionsbehandlung genügt oft, um dem Kranken das volle Sehvermögen wieder zu geben, auch wenn die Sehstörungen längere Zeit bestanden. —

O, diese Bubiköpfe!

In der Halberstädter „Intelligenz" las man dieser Tage folgendes Inserat:

> Wegen Erkrankung des jetzig. Mädchens wird zum 15. Jan. oder 1. Februar ein solides, ☞ sauberes Hausmädchen von auswärts gesucht, das schon in Stellung war, nicht unter 17 Jahren — (kein Bubikopf), Vorzustellen zwischen 9 bis 11 Uhr und nachmittags 4—5 Uhr bei
> **Frau Kapt. z. S. Heine,**
> **Halberstadt, Domplatz 45.**

Es gibt also noch Dienstherrschaften, die wahrhaft deutsche Sitte und Art, sofern sie in langen Haaren zum Ausdruck kommt, schätzen. Aber die Frau Kapitän z. S. scheint zu Halberstadt kein richtiges Vertrauen mehr zu haben. Deshalb wünscht sie sich auch ein Mädchen von auswärts. Möglichst weit entfernt. Nicht nur in diesem Punkte ähnelt die Familie Heine vom Domplatz der Gesinnungsverwandtschaft vom Kloster. Die auch mit Vorliebe auswärtige Arbeiter beschäftigt, besonders aus Polen oder von noch weiter her. Was kann auch von Halberstadt Gutes kommen, wenn auch schon der Luisen-Bund im Zeichen des Bubikopfes tagt!

Es wird überhaupt Zeit, daß hier in Halberstadt bald ein anderer Wind weht. Nachdem der Herr Kapitän z. S. a. D. voraussichtlich demnächst als Stadtrat ins Rathaus einzieht, wird er die Sache schon schmeißen! Ihm wird sicher das Dezernat über die Bubiköpfe übertragen werden, so daß wieder altdeutsche Sitte und Ordnung in Halberstadt Einzug hält. Es ist höchste Zeit. Heil!

* **Staatspolitische Vortragsreihe:** „Die weltpolitischen Grundlagen der politischen Parteien Deutschlands." Wie schon im Unterrichtsplan veröffentlicht ist, veranstaltet im laufenden Winterviertelsjahr die Volkshochschule von Woche zu Woche Vorträge, in denen führende Theoretiker und Parlamentarier der deutschen Parteien sich über die geistige Grundlage ihrer praktisch politischen Arbeit aussprechen. Durch diese Veranstaltung wird breiteren Schichten unserer Bevölkerung Gelegenheit gegeben, die Ideenwelten aller maßgebenden Parteien kennen zu lernen und die Kämpfe der praktischen Politik auch als ein Ringen um weltanschauliche Ziele zu würdigen. Für gewöhnlich sehen wir viel zu leicht darüber hinweg, daß auch die Arbeit und Wirksamkeit der Parteien tief in der Geistessphäre verwurzelt ist. Durch diesen Vortragszyklus erschließt sich ein Gesamtbild der deutschen Politik, das sonst nicht leicht zu erlangen ist. Die bedeutsame Veranstaltung erfüllt daher nur dann ihren Sinn, wenn die Teilnehmer nicht bloß einen oder den anderen Vortrag heraussuchen, sondern nach Möglichkeit die gesamte Reihe besuchen. Für die staatsbürgerliche Bildung erscheint es als wesentlich und notwendig, daß die Staatsbürger nicht bloß die Gedankenwelt und Ziele seiner eigenen Partei kennt, sondern auch die geistige Grundlage der anderen. Es ist anzunehmen, daß dieses ernste, von den Parteien unterstützte, politische Bildungsunternehmen in unserer Bevölkerung den Widerhall findet, den es verdient. Die Vorträge werden im Festsaal der Deutschen Oberschule gehalten. Der erste findet am Montag, den 3. Februar, 20 Uhr, mit dem Redner der Zentrumspartei, Reichstagsabgeordneter Joos statt. Nähere Einzelheiten werden in der Presse veröffentlicht und sind im Unterrichtsplan der Volkshochschule zu finden.

* **Billige, frische Eier.** Die abnorme, milde Witterung, welche Bäume und Sträucher schon zum Ansetzen von Knospen bringt und die Maikäfer in die höheren Erdschichten steigen läßt, hat auch die Hühner zur stärkeren Legetätigkeit angeregt. Während in anderen Jahren im Januar ein wirklich vollfrisches Ei ein seltenes Produkt und nur mit teurem Preise zu erhalten war, kann man seit Beginn dieses neuen Jahres schon überall größere Mengen wirklich vollfrischer Eier zu Preisen einkaufen, wie wir es sonst eigentlich nur vor dem Osterfest gewöhnt waren. Jede Hausfrau tut gut, beim Einkauf ihres täglichen Bedarfes an Lebensmitteln sich wieder vermehrt den nahrhaften Frischeiern zuzuwenden. Allerdings ist beim Einkauf gründliche Ueberzeugung dahingehend notwendig, daß auch nur wirkliche frische inländische Stempeleier bezogen werden und nicht etwa alte, ausländische Kühlhauseware.

Verfall des Baumarktes.

Notruf der Bauarbeiter.

Unter dieser Ueberschrift gingen um die Jahreswende Ausführungen des „Baugewerkschaftsbundes" durch die Tagespresse, in denen auf die bedrohliche Lage des Baumarktes für das Jahr 1930 hingewiesen wird und die zweifellos sehr beachtliche Vorschläge enthalten. Als größtes Hindernis wird die mangelnde Finanzierung angesehen und daß sich der Baubeginn voraussichtlich eben wegen der Finanzierungsschwierigkeiten bis tief in das Neujahr hinein verzögern wird, dabei kostbare Tage guter Witterung ungenutzt verstreichen werden.

Was nun den reinen Wohnungsneubau anbetrifft, so ist aber in jenen Ausführungen ein sehr wesentliches Hindernis für die Aufnahme der Bautätigkeit völlig unbeachtet gelassen, das die Neubautätigkeit im kommenden Jahre noch viel schärfer beeinflussen wird. Selbst wenn die Beschaffung der Baugelder besonders zur 1. Stelle und die Beschaffung der nötigen Zwischenkredite wenig oder gar keine Schwierigkeiten machen würde, so muß sich jetzt jeder Baulustige, seien es Private, Baugenossenschaften oder die Gemeinden vor dem Beginn jeden Bauvorhabens die bitterernste Frage vorlegen: **Sind die Mieten in den neuzuschaffenden Wohnungen bei den dauernd steigenden Baukosten und den geradezu ungeheuerlichen Zinssätzen für 1. Hypotheken überhaupt für die wohnungssuchenden Kreise noch tragbar?** Die Antwort kann nur auf ein glattes „Nein" hinauslaufen. Das nachstehende Beispiel mag das beweisen. Vorausgeschickt sei, daß ein Regelfall für die Finanzierung gewählt ist, ohne Rücksicht auf die besonders gearteten Verhältnisse der Großstädte und etwa des flachen Landes, ohne Rücksicht auch auf die Bauten, ob Ein- oder Mehrfamilienhaus und auf die sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Auftraggebers. Zugrundegelegt seien die Baukosten für eine 3-Zimmerwohnung mit Küche von 62 qm Wohnfläche, wie sie für eine Familie mit 2 Kindern nur, aber beiderlei Geschlechts, als Norm angesehen werden muß. Eine solche war im Jahre 1929 ohne Grund und Boden herzustellen für 8 500 RM.

Die Finanzierung und die Lasten sind wie folgt anzusetzen:

1. Hypothek einer Sparkasse zu 9 Prozent und 1 Prozent

Tilgung von 8 500 RM. zu 10 Prozent ist	350	RM.
Hauszinssteuerhypothek 4 000 RM. zu 2 Prozent ist	80	„
Eigene Mittel oder Baukostenzuschuß des Bewerbers 1000 RM. zu 6 Prozent ist	60	„
Dazu:		
Boden- oder Erbbauzins	40	„
Verzinsung und Tilgung der Anliegerbeiträge	60	„
Unterhaltung und Verwaltung 1 Prozent der Baukosten	85	„
(Baukosten 8 500 RM.) jährlich	675	RM.
monatlich	56.25	„

Wieviele Wohnungsbewerber aus den wohnungsbedürftigsten minderbemittelten Volksschichten, von den unbemittelten ganz zu schweigen, sind in der Lage, eine solche Wohnlast dauernd zu tragen? **Hier und nirgends anders liegt das Problem für den Wohnungsneubau 1930.** An den obigen Zahlen ist nicht zu rütteln, sie sind eher noch zu mäßig als zu hoch; wer bei der Finanzierung anders verfährt, führt sich oder andere aufs Glatteis. Ueber diese Sachlage ist in der kurz vor Weihnachten abgehaltenen Vorstandssitzung des Reichsverbandes Deutscher Baugenossenschaften mit außerordentlichem Ernst verhandelt und daran anknüpfend der Befürchtung Ausdruck gegeben worden, daß der Kleinwohnungsbau 1930 unter diesen Verhältnissen voraussichtlich gar nicht aufgenommen werden kann. Dieses Schlimmste abzuwehren, selbst wenn die Baugeldnot überwunden würde, ist nur unter zwei Voraussetzungen möglich: Einmal, daß die Baukosten auf keinen Fall mehr steigen dürfen, zum anderen, daß die billige Einzelhypothek aus Hauszinssteuermitteln für die obenbezeichnete Durchschnittswohnung um 1000 RM. also auf etwa 5000 RM. erhöht wird, damit die teuere 1. Hypothek um den gleichen Betrag ermäßigt werden kann. Das ergäbe eine Minderbelastung von 10—2 gleich 8 Proz. von 1000 ℳ gleich 80 ℳ jährlich oder 6,70 RM. monatlich, so daß die Monatsmiete für eine solche Wohnung auf rund 50 RM. sich stellen würde. Auch das ist noch außerordentlich hoch im Vergleich mit der Wirtschaftslage und den Altmieten. Nun wird aber gerade in den Kreisen, die es wissen können und auch bei den für den Wohnungsbau verantwortlichen Regierungsstellen befürchtet und gemäß nicht mit Unrecht, daß eine Erhöhung der billigen Hauszinssteuerhypotheken vom Baugewerbe prompt mit einer Steigerung der Baukostenpreise beantwortet werden würde, so daß die Erhöhung der öffentlichen Mittel für die Einzelwohnung gar nicht dem Mieter zugute kommen würde. Vor solchem Beginnen könnte allerdings nicht dringend genug gewarnt werden. Es kann nicht mehr angehen, daß in jedem Frühjahr die Baustoffpreise anziehen, wie wir es nun seit der Markstabilisierung Jahr für Jahr erlebt haben. Zu fordern bleibt allerdings auch, daß Reichsregierung und Gesetzgebung endlich mit dem Kartellgesetz ernst machen, damit auch dort die Bäume nicht in den Himmel wachsen, die gesamte Industrie, die mit fast allen ihren Zweigen am Baugewerbe beteiligt ist, diesem das Leben nicht noch schwerer und damit das Bauen ganz unmöglich macht. Ferner ist zu fordern, wenn an eine Aenderung der soeben erschienenen Richtlinien für 1930 für die Ausgabe der Hauszinssteuerhypotheken herangegangen wird, daß mit dem vielerorts getriebenen Unfug ein Ende gemacht wird, die Hauszinssteuerhypothek für alle Wohnungen gleich hoch zu bemessen, wenn einige kümmerliche Räume unter dem Dach zu einer Wohnung gestempelt werden, hierfür ebenso 4 000 RM. zu gewähren wie für die normal ausgebaute 3-Zimmerwohnung.

So wäre eine Verteilung nach der Zahl der Räume unter Berücksichtigung der Gesamtwohnfläche sehr wohl so denkbar:

3-Zimmerwohnung	5 000 RM.
2½-Zimmerwohnung (mit Bodenkammer)	4 000 „
2-Zimmerwohnung	3 000 „
1-Zimmerwohnung	garnichts, denn die

Einzimmerwohnung ist eine unhaltbare Sache, sie schafft innerhalb 20 Jahren von neuem die gleichen Verhältnisse wie in den alten Häusern alter Vierteln, die man jetzt unter erheblichen Kosten zu sanieren sucht. Diese sogenannte Kleinstwohnung ist nicht einmal ein Notbehelf, sie schafft sofort neues Wohnungselend, sie ist deshalb von einsichtigen und namhaften Kommunalwohnungspolitikern im Laufe der Beratungen des letzten Sommers auf das Schärfste bekämpft worden.

Hoffen wir, daß man allseitig gesunden Vorschlägen für das kommende Baujahr zugänglicher ist, als es leider in den letzten Jahren der Fall war, dann, aber auch nur dann, kann es gelingen, die Wohnungsbautätigkeit vor dem Erliegen zu bewahren.

Wilhelm Trautewein. Halberstadt.

Sport.

An alle Sportkartelle des Kreises Quedlinburg. Laut Rundschreiben des Provinzkartells für Arbeitersport und Körperpflege findet am 18. und 19. Januar, ein Kartelleiterlehrgang statt. Derselbe beginnt am 18. Januar um 10 Uhr, mit dem Vortrag Stand der Jugendpflege und der Leibesübung in den Kreisen des Regierungsbezirkes Magdeburg. Der Genosse Paul Schrader referiert. Anschließend findet eine Aussprache statt. Um 14 Uhr Wanderung nach dem Stubbenberg. 19.30: Zimmerspiele. Am Sonntag, von 8—9.30 Uhr folgt ein Vortrag des Genossen Crummenerl über „Die Psychologie der Jugend", von 9.30—11 Uhr kommt ein Vortrag des Genossen Paul Franken: Die Arbeitersportbewegung als Kulturorganisation"; um 11 Uhr Frühstückspause. Von 11.30—13 Uhr kommt der Vortrag des Genossen Karl Schreck über „Die Arbeitersportbewegung im neuen Staat". Ab 13 Uhr beginnt eine allgemeine Aussprache. 14 Uhr Mittagspause. Nach dem Essen findet eine Besichtigung der Sportplätze und der Sommerbäder statt. Die Kartelle müssen ihre Teilnehmer dem Provinzkartell melden; für jedes Kartell ein Teilnehmer. Den Kartellen des Kreises Quedlinburg ist eine Beihilfe in Aussicht gestellt. Die Adresse des Provinzkartells für Arbeitersport und Körperpflege ist: Magdeburg, Ratswagenplatz 3 bis 4. An den Kartelleitern liegt es nun, daß jeder Ort vertreten ist. In den Orten, wo kein Sportkartell besteht, müssen die Vereine einen Delegierten entsenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0006

Spielplan des Stadttheaters.

Freitag, 10. Januar, 20 Uhr, zum ersten Male „Die Bürger von Calais", Schauspiel von Georg Kaiser.
Sonnabend, 11. Januar, 20 Uhr, „Grand Hotel", Lustspiel von Ludwig Krank.
Sonntag, 12. Januar, 15.30 Uhr, letzte Aufführung des Weihnachtskinderspiels „Der Schneemann". — Abends, 19.30 Uhr, zum ersten Male, „Lisch", Operette von Jean Gilbert.

Spielplan der Lichtspieltheater

Vom Dienstag, den 7. bis Donnerstag, den 9. Januar.

Lichtschauspielhaus: Brigitte Helm in „Der Skandal in Baden-Baden". Jenny Jugo in „Die blaue Maus". Ab Freitag das berühmte Bühnenwerk von Carl Zuckmayer „Katharina Knie". —
Kammer-Lichtspiele. „Die Nacht ohne Hoffnung". Collen Moore in „Mädel sei lieb".

Aus Osterwieck.

ow. **Unfall eines Postautos.** Infolge Bruchs des Differentials der Hinterachse blieb auf der Straße nach Deersheim das zwischen Osterwieck und Veltheim verkehrende Postauto plötzlich stehen. Dadurch wurden der Führer und ein neben diesem sitzender Fahrgast durch die Schutzscheibe geschleudert und schwer verletzt. Sie wurden beide dem Krankenhaus in Osterwieck zugeführt. Von den übrigen Fahrgästen wurde niemand verletzt.

Aus Oschersleben.

o. **Der Kleingartenverein vor dem Bruche** hält am Dienstag, den 14. Januar, 20 Uhr, seine Jahresversammlung im Restaurant Stadtpark ab.

o. **Ohne Licht** war gestern abend die Stadt, da ein Kabelbruch in der Hornhäuser Straße vorlag. Von 17.30 bis gegen 20 Uhr war fast die ganze Stadt in Dunkelheit gehüllt. Darunter litten die Betriebe und fast alle Geschäftsleute. Da an dieser Stelle schon mehrfach die Kabelleitung versagte, ist es notwendig, daß dort ein neues Kabel eingesetzt wird. Wann denkt die Verwaltung der Stadtwerke diesem Uebelstand abzuhelfen? Jetzt wäre es doch Zeit, da genügend Erwerbslose auf Arbeit warten.

Kreis Oschersleben.

Kommunalkonferenz für Stadtverordnete.

Am Sonntag, den 12. Januar, vormittags 9 Uhr, findet in Gröningen, im Lokal „Am Bodestrand", eine Konferenz der sozialdemokratischen Stadtverordneten und Stadträte des Kreises Oschersleben statt. Wir bitten unsere Genossen aus den Orten Wegeleben, Gröningen, Schwanebeck, Oschersleben und Croppenstedt pünktlich zu erscheinen. Als Redner haben wir den Bürgermeister von Calbe an der Saale, Gen. Robert Strobel, gewonnen. Er wird über das Thema: „Der Sozialdemokrat als Vertreter in der Kleinstadt" reden.

Mit Parteigruß!

Der Unterbezirksvorstand.
Schumacher.

Aus Thale.

t. **Die Gewerkschafts-Bibliothek** ist besonderer Umstände halber schon am Freitag, den 10. Januar, von 16—18 Uhr geöffnet. Die Bibliothek bleibt am Sonnabend geschlossen.

Aus Quedlinburg.

q. **Gastspiel des Halberstädter Stadttheaters.** „Grand Hotel" wurde vor einem kaum bis zur Hälfte besetzten Hause gespielt. Die Aufführung war gut. Die Darsteller taten wollauf ihre Schuldigkeit.

Kreis Quedlinburg.

Westerhausen, 7. Januar. Erhängt aufgefunden wurde heute morgen der Landwirt Herm. König, Halberstädter Straße. Als er heute früh aus dem Bett aufgestanden war, sagte er zu seiner Frau und seinem Sohn, sie sollten man noch liegen bleiben, er wollte erst das Vieh füttern, dann könnten sie nachher aufstehen. Als sie nach einiger Zeit dann aufstanden und ihn rufen wollten, kam keine Antwort; nach längerem Suchen fanden sie ihn dann auf der Tenne erhängt vor. Es wurde gleich der Arzt hinzugezogen, aber es war zu spät. Die Gründe seiner Tat sind unbekannt.

Ditfurt, 9. Januar. Verschiedenes. Die Dienst- und Sprechstunden des Gemeindevorstehers sind auf 11—1 Uhr täglich festgesetzt. — Die Steueren vom Grundvermögen und die Hauszinssteuern für Januar, und die Gewerbesteuern für April bis Dezember sind spätestens am 15. Januar zu entrichten. Die Feuerkassenbeiträge sind innerhalb 4 Wochen zu zahlen. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr feiert am Sonnabend, den 11. Januar, im Gasthause „Zum Deutschen Hause" ihr 35. Stiftungsfest.

Mitteldeutsche Rundschau.

Das Wasserwerk Südharz wird gebaut.

Nordhausen. Da die Notwendigkeit der Schaffung einer großen Wasserleitung für den Kreis Grafschaft Hohenstein und einige naheliegende Orte immer dringender geworden ist, hat sich der Kreis nunmehr entschlossen, das Unternehmen in Angriff zu nehmen. Mit dem ersten Bauabschnitt, der sieben Gemeinden umfaßt, soll noch in diesem Winter oder im Frühjahr begonnen werden. Die Kosten hierfür belaufen sich auf ca. 450 000 M. Die Deckung geschieht in der Hauptsache durch eine besondere Kreisanleihe und Darlehen bei der Erwerbslosenfürsorge in Höhe von 200 000 M. Auch die Landesfeuersozietät und die werteschaffende Erwerbslosenfürsorge werden Beihilfen geben. Man erwartet mit Sicherheit, daß das Projekt im Kreistag eine Mehrheit finden wird.

Flucht aus dem Gefängnis.

Helmstedt. Am Sonntagabend gelang es dem wegen schwerer Diebstähle im hiesigen Kreisgefängnis inhaftierten Arbeiter Wehrstedt unbemerkt zu entkommen.

Gen. Baer Verwaltungsdirektor der Krankenanstalt Sudenburg.

Magdeburg. Der Magistrat hat dem Stadtverordnetenvorsteher Baer den Posten des Verwaltungsdirektors der Krankenanstalt Sudenburg übertragen. Genosse Baer ist bisher Geschäftsführer der Volksfürsorge gewesen.

Leichenfund in der Alten Elbe.

Magdeburg. In der Nähe des Cracauer Wasserfalls bemerkte ein Badeanstaltsbesitzer eine treibende weibliche Leiche. Es gelang ihm, diese zu landen. Bei der Geborgenen handelt es sich um eine etwa 30 Jahre alte Frau, deren Personalien noch unbekannt sind.

Zu der Familientragödie in der Schrotdorferstraße.

Magdeburg. Zu der gestern gemeldeten Ehetragödie in der Schrotdorferstraße erfahren wir noch, daß das Befinden der in das Altstädter Krankenhaus eingelieferten schwerverletzten Ehefrau des Schneidermeisters Otto Dahms als besorgniserregend anzusprechen ist. Es besteht jedoch nach menschlichem Ermessen die Aussicht, die Schwerverletzte am Leben zu erhalten. Die Ehefrau hat schwere Kopfverletzungen und einen Kieferbruch.

Braunkohlenfelderkauf bei Delitzsch.

Halle. Die Gewerkschaft Fürst Hatzfeld-Halle hat mit Unterstützung des größten mitteldeutschen Elektrokonzerns, an dem das Reich maßgebend beteiligt ist, mit den Grundbesitzern des Kreises Delitzsch ein Abkommen getroffen, wonach der Konzern über 10 000 Morgen Abbaurechte auf Braunkohle erwirbt. Zu der Transaktion werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Konzern zahlt an die Landwirte zunächst etwa 250 000 Mark. Weiterhin erhalten die Grundbesitzer bei Beginn des Abbaues eine Entschädigung von etwa 900 Mark je Morgen und eine Oberflächenentschädigung von 600 Mk. je Morgen.

Ein Hallescher Ingenieur verschwunden.

Halle. Der Ingenieur Karl Laue, der zusammen mit einer anderen Firma das neue Gebäude der Ortskrankenkasse am Pfälter Schiefergraben baut, ist seit einigen Tagen verschwunden. Er soll mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Ein Straßenräuber verhaftet.

Halle. Auf der Chaussee zwischen Eismannsdorf und Nienberg wurde die 15 Jahre alte Liesbeth Wolf aus Nienberg, die das Geld für in Eismannsdorf verkaufte Butter und Käse bei sich trug, von einem Manne überfallen und ihrer Barschaft beraubt. Sie benachrichtigte sofort den zuständigen Landjäger, der in Gemeinschaft mit mehreren Einwohnern den Täter verfolgte. Es gelang, ihn einzukreisen und in einer Sandgrube, wo er sich fast völlig eingegraben hatte, zu stellen. Sein Raub wurde ihm abgenommen, er selbst dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Es handelt sich um den Arbeiter Metzner aus Eismannsdorf.

Mordversuch.

Halle. Eine schwere Bluttat ereignete sich in dem Hause Zeckerstraße 13. Der Händler Fritz Liebau brachte seiner Braut, der Hausangestellten Emma Schiller, mehrere Stiche mit einem Dolch bei in der Absicht, sie zu töten und stellte sich dann selbst der Polizei. Hausbewohner fanden das Mädchen auf dem Korridor liegend auf und sorgten für seine Ueberführung in das Elisabeth-Krankenhaus. Die Gründe zu der Tat sind zur Zeit noch unbekannt.

Das eigene Kind getötet.

Schönewalde (Bez. Halle). Im Keller des Hauses eines hiesigen Handwerkers wurde in einem Karton verschnürt die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Kindesmutter, die mit ihrem Manne in Scheidung lebte, hatte das Kind heimlich geboren und im Keller versteckt. Inzwischen starb die Frau im Herzberger Krankenhaus. Die Kindesleiche wurde durch Zufall beim Aufräumen gefunden.

Ein Kraftwagen in Flammen.

Merseburg. Am Montag stand plötzlich am Roten Brückenrain das Auto unseres Parteisekretärs Kämpf in Flammen. Der Wagen ist vollständig ausgebrannt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Einer jugendlichen Einbrecherbande auf die Spur gekommen.

Hohenmölsen. Hier wurde ein junger Mann verhaftet, der nachts eine Hebamme aus ihrer Wohnung gelockt hatte und der dann an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen verübte. Durch die Vernehmung des Verhafteten ist die Polizei einer Einbrecherbande auf die Spur gekommen, die sich vornehmlich aus jungen Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren zusammensetzt und die in den letzten Monaten in Hohenmölsen und Umgebung ihr Unwesen trieben. Eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen konnte den Burschen nachgewiesen werden.

Todessprung aus dem fahrenden Zuge.

Pretzsch. Auf der Rückreise von den bei seinen Eltern in Pretzsch verlebten Weihnachtsferien bestieg der 18 Jahre alte Bauschüler Alfred Später auf dem hiesigen Bahnhof versehentlich einen falschen Zug. Erst als der Wagen bereits in voller Fahrt war, bemerkte der junge Mann seinen Irrtum und sprang sogleich aus dem Zuge. Dabei schlug er mit dem Kopf an einen Telegraphenmast, wobei er sich derart schwere Verletzungen zuzog, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Eine Wildererverfolgung mit Hindernissen.

Wolfen. Als zwei Wilddiebe in dem Grubengelände beim Wildern von einem Landjäger überrascht wurden, ergriffen sie die Flucht. Der Landjäger verfolgte einen von ihnen mit dem Rade. Als dies ein Arbeiter auf der Grube „Emma" bemerkte, schwang er sich auf die Lokomotive der Grubenbahn und verfolgte den Wilddieb, der auf den Schienen der Grubenbahn entlanglief. Plötzlich war der Wilddieb von Kohlenwänden eingeschlossen. Er wurde von dem Grubenarbeiter im Schach gehalten, bis der Landjäger auf dem Fahrrad erschien.

Der schönste Rücken, die schönsten Beine, das schmissigste Reklamekostüm und die Kirche.

Erfurt. Das evangelische Konsistorium hat gegen eine am nächsten Sonnabend in den Räumen der Ressource vorgesehene größere Veranstaltung, bei der drei Wettbewerbe, die Prämierung der schönsten Beine, des schönsten Rückens und des schmissigsten Reklamekostüms vorgesehen waren, Protest erhoben und den Reklameverband ersucht, die drei Wettbewerbe, deren Ankündigung bereits in der Oeffentlichkeit Aergernis erregt hätte, von der Veranstaltung abzusetzen. In einem Antwortschreiben hat die Ortsgruppe den deutschen Reklameverbandes darauf hingewiesen, daß ähnliche Wettbewerbe in anderen Gegenden des deutschen Vaterlandes, die sehr religiös eingestellt seien, ohne Beanstandung von kirchlicher Seite, stattgefunden hätten.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Steinzeitmenschen.

Als man im Jahre 1856 in der kleinen sogenannten Neanderhöhle bei Mettmann, nahe Düsseldorfs, unter mancherlei anderen Merkmalen frühesten menschlichen Daseins, auch den Schädel eines Menschen fand, den berühmten Neanderschädel, da machte dies ein ungeheures Aufsehen und nicht nur in den Kreisen der Prähistoriker und der Höhlenforscher, sondern weit darüber hinaus: man glaubte den frühesten Menschentyp entdeckt zu haben, oder wenigstens hoffte man nunmehr Aufschlüsse über diesen Typus an Hand des Neanderschädels zu gewinnen.

Als erster war es der bekannte prähistorische Forscher Schaafhausen in Bonn, der sich lebhaft für die Annahme einsetzte, daß man es bei diesem Schädel mit dem typischen Menschenschädel der frühesten paläolithischen (vorsintflutlichen) Epoche zu tun habe. Freilich, irgendwelche besonderen Beweise für diese Annahme vermochte Schaafhausen nicht und vermochte auch nach ihm niemand so recht beizubringen. Da es ja an Vergleichsexemplaren, und seien diese auch aus späteren, aber verhältnismäßig dieser ältesten Menschheitsepoche naheliegenden Zeiten, völlig fehlte und auch heute noch fehlt. Auf der anderen Seite erheben sich darum ebenfalls sehr bedeutende Autoritäten, die die Zufälligkeit dieses einen Neanderschädels nicht ohne weiteres als den Ausdruck eines generellen typischen frühen Menschenkopfes gelten lassen wollten. So bezeichnete Virchow den Schädel als den eines an Arthritis chronica deformans leidenden Individuums. Und K. Vogt erklärte ihn rund heraus für den Schädel eines Idioten. Hierbei sprach vor allem mit, daß der Schädel stark beschädigt und die erste Rekonstruktion wohl ziemlich willkürlich unter Einfügung großer Teile vorgenommen worden war. Denn wir haben später nicht weniger als drei ganz verschieden ausgefallene Rekonstruktionen dieses Schädels durch bedeutende Forscher erhalten, und niemand vermochte zu sagen, welche davon die wahrscheinlichste ist. Unzweifelhaft muß aber die schmale, flache Hirnschale von elliptischer Form: müssen auch die außerordentlich großen Stirnhöhlen mit stark hervorspringenden Augenbrauenknochen, dem Schädel zu Lebzeiten seines Besitzers ein brutales, ja fast tierisches Aussehen gegeben haben.

Es ist zwar ein interessanter Versuch, der jedoch mehr einer vorgefaßten Theorie als einer wirklichen, praktisch fundierten Begründung entspricht, wenn nun in Amerika, im Field-Museum für Naturgeschichte zu Chikago eine nach diesem Schädel und nach einigen in der Höhle von Moustier gefundenen Knochenresten, konstruierte lebensgroße Nachbildung des Höhlenmenschen der ältesten Steinzeit aufgestellt wurde. Gewiß, man könnte sich die ältesten Menschen so denken! Aber nach den vielen merkwürdigen Funden, die namentlich in französischen wie auch belgischen Höhlen gemacht wurden, und die teilweise — wenn auch unter vorsichtiger Abschätzung, daß gerade hierbei viele Fälschungen unterlaufen sind — bereits künstlerischen Formungssinn erkennen lassen, danach also ließe sich der frühe Mensch doch auch ganz anders und wesentlich „menschenähnlicher" vorstellen. Wichtig sind dabei auch die in den Höhlen gefundenen Artefakten, die das Neandertalgebiet mit den Höhlen Belgiens sowie des französischen Seine- und Sommegebietes aber auch mit der Höhle von Kent in England in eine Reihe stellen. Artefakten, das sind all diese primitiven Steingeräte, Beile, Messer, Schaber, Meißel und dergleichen, die eine rohe Bearbeitung durch Menschenhand — oftmals nur mühsam! — erkennen lassen. Meist sind sie aus Feuerstein, selten aus Kalkstein, Sandstein oder Quarzit gefertigt. Auch die Zahlangaben über die Zeit, in die solche Funde einzureihen sind, beruhen durchweg auf theoretischen Fiktionen. Wir tappen hier auf diesem schwierigen Gebiet wissenschaftlich noch immer sehr im Dunkeln.

Die Neandertalfrau!

Der Versuch einer Darstellung des frühesten weiblichen Wesens, das im Field-Museum zu Chikago aufgestellt wurde: eine Frau aus vorsintflutlicher Zeit, die ein Tierfell mittels eines Schabers bearbeitet.

Wieviel Türken gibt es? Die Bevölkerung der Türkei zählt nach den jetzt in Druck gegebenen Ergebnissen der Volkszählung vom 28. Oktober 1929 rund 13,5 Millionen Seelen. Es kämen somit bei den etwa 740 000 Quadratmeter Ausdehnungsfläche der Türkei durchschnittlich 17 Einwohner auf den Quadratkilometer. Faktisch ist jedoch die Bevölkerung sehr ungleichmäßig verteilt. Die meisten Bewohner des Landes haben die Küsten des Schwarzen- und des Mittelländischen Meeres sowie des Mamarameeres besiedelt. Hier beträgt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte 13 Seelen pro Quadratkilometer. Nach dem Innern des Landes und nach dem Osten fällt die Dichte bis auf etwa 9 Seelen pro Quadratkilometer. Arabische Lettern lesen nur 10,56 Prozent; die Kenntnis der Lateinschrift ist natürlich noch viel weniger verbreitet.

Die Moschee als Schmuggelhöhle. Die große Moschee in Pergama in Anatolien, dem berühmten Pergamon des Altertums, ist vor einigen Tagen als Schmuggelhöhle entlarvt worden. Eine polizeiliche Ueberholung der Moschee förderte große Mengen dem türkischen Tabakmonopol entzogenen Tabaks zu Tage, der in der Kanzel, in der nach Mekka gerichteten Nische und überhaupt an allen besonderen heiligen Plätzen des Gotteshauses, die man vor einem polizeilichen Zugriff geschützt glaubte, versteckt war. Auf Grund dieser Funde wurde der Imam der Moschee, der Geistliche Scheftet Effendi, verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er das Haupt einer großen Schmugglerbande war, die seit Jahren von der Polizei eifrig gesucht wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0007

Vermischtes.

Das Eisenbahnunglück bei Tunis hat nach den letzten Meldungen 25 Menschenleben gefordert. Bis Mittwochabend waren 18 Leichen geborgen. Die Zahl der Schwerverletzten wird mit 30 angegeben. Davon befinden sich drei in Lebensgefahr.

Tetzners Opfer ermittelt? Die Regensburger Polizei gibt bekannt, daß der zuletzt in der Straubinger Straße in Regensburg wohnhafte Schriftsetzer Georg Bleier, der zuletzt als Reisender für Nähmaschinen arbeitete, seit dem November 1929 vermißt wird. An diesem Tage habe Bleier an seine Wirtin von Kelheim aus geschrieben, daß er am 30. November in Regensburg eintreffen werde. Nach Ansicht der Polizei ist die Annahme berechtigt, daß das auffällige Verschwinden des Bleier mit der Mordsache Tetzner in Zusammenhang steht, unter anderem spricht dafür, daß der Mord von Tetzner in der Nacht vom 26. auf den 27. November verübt wurde und der Tatort sich in nächster Nähe von Regensburg befindet.

Die große Sporthalle in Köln, die „Rheinland-Halle", die etwa 8000 Besucher faßt, hat ihre Zahlungen eingestellt. Fast sämtliche Veranstaltungen in dieser Halle haben mit einem Defizit abgeschlossen.

Papageienkrankheit. Die Frau des Chefarztes des städtischen Krankenhauses in Berg-Neustadt bei Gummersbach besaß seit Weihnachten einen Papagei. In den letzten Tagen traten bei der Frau sonderbare Krankheitserscheinungen auf, die schließlich zum Tode führten. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Frau an der Papageienkrankheit gestorben ist.

Gesetzwidrige Warenspekulation in Rußland. Auf Befehl der Mostauer Staatsanwaltschaft sind 95 Händler wegen gesetzwidriger Spekulation mit Waren, an denen Mangel herrscht, verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Diese Art von Spekulation hatte in letzter Zeit weit um sich gegriffen. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß Beamte und Angestellte der Magazine des Staates und der Genossenschaften sich von Privathändlern bestechen ließen und ihnen die Waren verkauften. Die von der Staatsanwaltschaft durchgeführte Revision, zu der 150 Arbeiter als Hilfskräfte hinzugezogen wurden, hat diese Gerüchte vollauf bestätigt. Eine Reihe von staatlichen Organisationen ist schwer kompromittiert. Es hat sich auch herausgestellt, daß die durch Bestechung erlangten Waren in manchen Fällen zu ungeheuren Preisen wiederum an staatliche Organisationen zurückverkauft worden sind. Neben den 95 verhafteten Händlern werden sich somit auch zahlreiche Beamte und Angestellte der erwähnten Organisationen vor dem Gericht zu verantworten haben.

Schutzhaft statt Verlobung. Die 22 Jahre alte Tochter einer Hamburger Familie, die sich nach Reutlingen (Württemberg) verlobt hat, wurde plötzlich am Ziel ihrer Sehnsucht und Liebe, eben in Reutlingen, in Schutzhaft genommen. Ihr Verbrechen bestand darin, daß sie die Verlobung gegen den Willen ihrer Eltern eingegangen war. Die nach Reutlingen nachgereisten Eltern waren es auch, die die Schutzhaft der Tochter veranlaßten, ferner ihren polizeilich geschützten Transport zur Bahn und die Einschließung in ein Zugabteil. Der Bräutigam wurde inzwischen in einem Dienstzimmer des Bahnhofs festgehalten. Als seine Beschwerde wegen Freiheitsberaubung höheren Ortes geprüft wurde, wurde sie als erledigt abschlägig beschieden, weil die Braut inzwischen abgereist, der Fall somit nicht mehr in den Kompetenzbezirk des Reutlinger Oberamts gehöre. Die Staatsanwaltschaft wird sich mit der Sache noch zu beschäftigen haben.

Jack Carl, der Mann ohne Bein. An den Riesen O'Brien, der mit 21 Jahren 256 Zentimeter groß war und von da an bis zu seinem 22. Lebensjahr, in dem er starb, noch unentwegt wuchs, wird jetzt erinnert, weil Jack Carl, ein aus Texas stammender Hüne, der in Chicago lebt, den Anspruch darauf erhebt, mit seiner Höhe von 253 Zentimetern der größte Mann der Welt zu sein. Der Arme findet nirgends ein Hotelbett, in dem er bequem schlafen könnte, wie er auch in der Eisenbahn nur mit krummem Rücken sitzen kann. In Amerika existiert indes bereits ein „Verein der Großen", der sich für Männer vom Schlage Jack Carl, die das Schicksal mit ihrer Größe schlug, einsetzt. In Newyork gibt es heute bereits ein Hotel, das ein Bett enthält, in dem der arme Mann mit eingezogenen Knien liegen kann und eine Badewanne, die ihm erlaubt, in ihr zu sitzen.

„Krematorium zweite Straße links!" In Amerika versucht man der Autoraserei mit Witzen beizukommen. Namentlich die Klubs sind im Begriff, die üblichen Schilder, wie „Kurve", „Wegkreuzung" usw. durch Inschriften auszuwechseln, die einprägsamer sind. An den gefährlichen Stellen kann man daher seit neuester Zeit lesen: „Haben Sie ein ständiges Konto bei ihrem Arzt?", „Wer noch nicht genug vom Leben hat, fahre langsam!", „Vollgas nur, wenn Sie Ihr Testament gemacht haben!", „Der Friedhof ist nur zwei Schritte entfernt!", „Krematorium zweite Straße links!".

Die Plage der Anständigkeit. Madeleine Brohan, eine berühmte Pariser Schauspielerin in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wird auf der Straße von einem Herrn verfolgt. Er hält sie an, bietet ihr seinen Arm. Sie funkelt ihn wütend an: „Sie irren sich, ich bin eine anständige Frau!" Hierbei sieht sie daß es ein sehr hübscher Bengel ist, und sie setzt lächelnd hinzu: „Glauben Sie mir, ich bedaure es unendlich".

Meußdörfer unschuldig? Bei der Generalversammlung der Kulmbacher Exportbrauerei Mönchshof machte der erste Vorsitzende, Geheimrat Wilhelm Meußdörfer, ein Bruder des wegen angeblichen Mordes an seiner Gattin bekannt gewordenen Kommerzienrates Heinrich Meußdörfer, aufsehenerregende Mitteilungen in dieser Angelegenheit. Er erklärte nämlich, daß durch hervorragende medizinische Gutachten der Beweis erbracht worden sei, daß Frau Meußdörfer eines natürlichen Todes gestorben sei; demnach sei mit der Entlassung seines Bruders aus der Untersuchungshaft in den nächsten Tagen zu rechnen. Der mysteriöse Tod der Frau Meußdörfer ereignete sich bekanntlich in der Nacht vom 4. auf den 5. November vorigen Jahres. Kommerzienrat Heinrich Meußdörfer war nachts nach Hause gekommen und hatte nach seiner Darstellung seine Frau gefesselt im Bett vorgefunden. Als er die Fesseln gelöst hatte, verschied kurze Zeit darauf die Frau. Zwei Tage nach dem Vorfall war Meußdörfer unter dem Verdacht des Gattenmordes in Untersuchungshaft genommen worden.

Selbstmord mit Quecksilber. Auf dem Gustav Müllerplatz in Berlin-Schöneberg brach am Mittwoch abend ächzend, stöhnend und sich in Krämpfen windend der 28 Jahre alte Apotheker Herbert Albrecht zusammen. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb er. Es wurde festgestellt, daß er sich mit Quecksilber vergiftet hat. Minderwertigkeitsgefühle und Brotsorgen scheinen die Motive des Dramas zu sein. Albrecht hatte in der Apotheke, in der er tätig war, des öfteren Differenzen mit seinem Chef und mit seinen Kollegen. Eine der letzten Auseinandersetzungen endete sogar mit einer größeren Schlägerei, in der Albrecht schwer verprügelt wurde. Albrecht erstattete bei der Polizei Anzeige gegen seinen Chef wegen Körperverletzung und Beleidigung. Da der junge Apotheker sich außerdem Unregelmäßigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen, bedeutete ihm sein Chef, daß es besser wäre, wenn er sich nach einer anderen Stelle umsähe. Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als Albrecht zu einer Quecksilber enthaltenden Glasröhre griff und den ganzen Inhalt auf einmal hinunterschluckte. Schreiend lief er dann auf die Straße. Nach wenigen Metern brach der Unglückliche zusammen.

Mord-Aufklärung nach zehn Jahren. Die Händlerin Alwine Lendler aus Erfurt ist im Juli 1920 der Polizei als vermißt gemeldet worden. Nachforschungen nach ihr blieben ergebnislos. Jetzt, in den ersten Januartagen 1930, erschien auf dem Erfurter Polizeipräsidium ein Angestellter der Blumengeschäftsinhaberin Flemming, in deren Auftrag er mitteilte, daß ihr Mann am 20. Juli 1920 den bisher unaufgeklärten Mord begangen habe. Flemming ist ein 44jähriger Schulstellen. Auf die Anfrage an Frau Flemming, warum sie nicht selbst die schwerwiegende Meldung erstatte, erklärte sie, daß ihr Mann sie grundsätzlich am Ausgehen hindere, indem er ihre Kleider verstecke. Kriminalbeamte begaben sich daraufhin in die Wohnung der Frau Flemming, die hier die Angaben des Angestellten wiederholte. Flemming selbst bestritt jede Schuld. Er stellte die Behauptung auf, daß seine Frau ihn verleumde, weil ihn loswerden wolle. Er brach jedoch bald zusammen und gestand die Tat, als er seiner Frau gegenübergestellt wurde. Als Schulstellen habe er sich mehrerer kleinerer Diebstähle schuldig gemacht, wobei er von der Händlerin Alwine Lendler beobachtet worden sei. Einmal habe ihm Frau L. Vorwürfe gemacht. Daraufhin habe er eine Schaufel ergriffen, die Händlerin tot geschlagen und die Leiche in der Waschküche verbrannt. —

Ein brennendes Bergwerk. Seit der Neujahrsnacht wütet in der Braunkohlenzeche „Roter Stollen" bei Kassel, einem der größten kurhessischen Untertagebergwerke, ein Großfeuer. Die Löscharbeiten sind dadurch erschwert, daß sämtliche Stollengänge von giftigen Gasen erfüllt sind.

Wirtschaft und Handel.

Preissturz für Butter. Der seit Tagen zu beobachtende Preissturz für Butter hat sich am Mittwoch in Hamburg fortgesetzt. Die Preise für Markenbutter liegen gegenwärtig um 161 Mark gegenüber etwa 173 Mark in der Vorwoche. Bei den übrigen Sorten ist ein Preissturz auf 152 bis 158 Mark pro 50 kg festzustellen gegenüber 160—171,50 Mark.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 8. Januar.

	7. Januar	8. Januar
	ab märkische Station in Mark	
Weizen	248.— bis 247.—	245.— bis 247.—
Roggen	162.— bis 163.—	161¼.— bis 162¼.—
Braugerste	185.— bis 201.—	185.— bis 201.—
Futter- u. Industrie-Gerste	165.— bis 173.—	165.— bis 173.—
Hafer	143.— bis 154.—	140.— bis 153.—
Loco-Mais Berlin	176.— bis 178.—	175.—
Weizenmehl	29.50 bis 33.25	29.50 bis 33.25
Roggenmehl	22.65 bis 26.25	22.50 bis 26.00
Weizenkleie	10.75 bis 11.00	10.75 bis 11.00
Roggenkleie	9.25 bis 9.75	9.25 bis 9.75

Die amtliche Großhandelsindexziffer macht für den Monat Dezember 134,3 aus (November 135,5). Es ist mithin eine Senkung um 0,9 Prozent eingetreten, die sich aber nicht auf die Verbraucherpreise ausgewirkt hat.

Sport.

S. C. 1910 Halberstadt — V. f. L. Mars Quedlinburg 2:2 (1:2). Das Treffen obiger Gegner brachte dem Spielverlust nach eine gerechte Teilung der Punkte. Beide Mannschaften, im Können gleichwertig, hatten ihre Stützen in der Verteidigung. Der Spielverlust hat sicherlich die Gäste im Angriff, welche bereits in den Anfangsminuten in Führung gehen konnten. Nach weiteren 15 Minuten erhöhte Halbrechts auf 2:0. Durch Umstellung, die sich bewährte, hatten die Rothosen mehr vom Spiel und ein gutaufgelegter Elfmeter brachte den 1. Treffer. Nach dem Wechsel drängte 1910, mit nur 10 Mann spielend, gewaltig. Mehrere sichere Torgelegenheiten blieben aber unausgenutzt. Erst kurz vor Schluß konnte der Mittelstürmer durch schönen Schuß ausgleichen. Der Schiedsrichter — Henke 09 — konnte nicht immer gefallen.

Wintersport im Harz. Trotz des wenig ermutigenden Winteranfangs arbeitet der Harzer Ski-Verband unverdrossen an der Durchführung seiner Wintervorstellungen. Terminmäßig wird sich, wenn der erwartete Schneefall eintritt, am 12. Januar 1930 der 8. Staffellauf auf der traditionellen Strecke Brocken—Altenau abwickeln. Bis jetzt sind 30 Staffeln — also 150 Läufer — gemeldet. Das Wettlauf-Büro und die Quartiere der Läufer befinden sich wie immer in Altenau (Harz). Auskunft Fernsprecher 19. Die Hauptveranstaltung des Harzes überhaupt, die Verbandsmeisterschaft findet vom 25. bis 26. Januar 1930 in Schierke statt.

Bücher und Schriften.

Schule und Partei.

Das erste Heft des Jahrganges 1930 der Zeitschrift „Das Freie Wort" ist der Schule, den Lehrern und dem Nachwuchs der Partei gewidmet. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer Berlin, Ernst Schulz, Neukölln, untersucht die parteipolitische Einstellung der Lehrerschaft. Genosse Schwichtenberg, Landsberg-W. die Möglichkeit ihrer Beeinflussung durch die Schulaufsichtsinstanzen. Ein Lehrer-Genosse aus dem Kreis Schwelbein in Pommern bespricht Schulbücher und Schulbibliotheken. Genosse Fritz Borisch, Gaustäd-Leipzig die Probleme der Landschule. Der Parteisekretär von Gelsenkirchen, Genosse F. Brüntink, warnt die weltlichen Schulen vor dem Kampf gegen das Deutschtum. Genosse Wilhelm Hubben, Direktor der größten weltlichen Schule in Magdeburg, will die weltlichen Schulen davor bewahren, ausgesprochene Freidenkerschulen zu werden. Genosse Dr. Hans Thieß in Senftenberg kritisiert die Arbeit des Vereins für das Deutschtum im Auslande, zu dessen Leitung auch einige Parteigenossen gehören und fordert über sein Wirken eine weitestlich größere Klarheit. An diese Artikel schließt sich eine lebhafte Diskussion von Jugendgenossen über das Maß ihrer Anspräche an die Partei. Im einleitenden Leitaufsatz bespricht der Herausgeber die letzten Phasen der Koalitionskrise im Reich.

„Das Freie Wort" erscheint wöchentlich und kostet monatlich beim Briefträger bestellt. 91 Pfennig. Einzelhefte sind zum Preise von RM. 0.20 durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin, SW. 68, Lindenstraße 3.

Filme der Woche.

Lichtschauspielhaus. Im Lichtschauspielhaus laufen zwei gute Unterhaltungsfilme mit bester Besetzung. Im ersten Film stellt sich uns Brigitte Helm vor. Sie gibt eine arme Tänzerin, die sich recht und schlecht durchs Leben hinwärt und dann durch einen Autounfall groß wird, aber durch ihren Manager zu unredlichen Handlungen gebraucht wird, die zum „Skandal in Baden-Baden" führen. Rechtzeitig greift aber ihr Retter, ein reicher Mann wieder ein. (Wenn's bloß überall so wäre.) — Im zweiten Film spielt die schwarze Jenny Jugo mit ihrem Charme und Temperament „Die blaue Maus". Es geht mitunter toll her. Mancher Seitensprung wird von erhwürdigen Ehemännern gemacht. Einer bestiegt den andern, um sich aus der Patsche zu helfen und der Schluß ist natürlich ein nettes Durcheinander. Aber — und das ist die Hauptsache in diesem äußerst amüsanten Film — die blaue Maus kriegt ihren Herzallerliebsten.

Hinweise auf Veranstaltungen.

Fortsetzung der Trotsi Tour? Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am Sonntag, den 12. Januar, ein Varietespiel im „Cristinum" zu volkstümlichen Preisen statt. Aus uns vorliegenden Programmen ersehen wir, daß es sich um einen Spielplan erster Kräfte — Hannoverscher und Berliner Künstler — handelt. Zum Eintrittspreise von 1 Mark und Steuer, ermöglicht es die Direktion, trotz großer Unkosten, allen Preisen den Besuch der Varietevorstellung. Es ist ein Versuch, dauernd einmal monatlich erste Künstler nach hier zu bringen. Nur eine große Beteiligung setzt die Direktion in die Lage, Qualitätsprogramme zu niedrigen Preisen zu bringen. Sichern Sie sich gute Plätze durch Benutzung des Vorverkaufs bei Nummert. Näheres siehe Inserat und Plakate in den Geschäften.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Rote Falken, heute, Donnerstag, hat alles vollzählig zum Heimabend zu erscheinen. Wir haben das wichtigste zu besprechen.

An alle Gruppen der S. A.-J. im Werbebezirk Quedlinburg. Am 18. und 19. Januar findet im Thale im Restaurant Steinbach statt unser Funktionärschulungskursus statt. Wir beginnen Sonnabend, 19 Uhr, mit unserer Werbebezirksleitung. Tagesordnung: Bericht von der letzten Sitzung, Ortsgruppenberichte, Wahl eines Stellvertreters und Schriftführers, Werbewoche, Verschiedenes. Anschließend Vortrag: „Unsere Arbeit in den Orts- und Kreisausschüssen für Jugendpflege". Referent Genosse Bruchte-Magdeburg. Am Sonntag früh, 9 Uhr, spricht Genosse Scharschmidt-Halberstadt über „Der Funktionär in der Bewegung". Sonntag, 14 Uhr, Verteilung an „Volkstümlichkurs", veranstaltet vom Kulturkartell Thale. Zur Teilnahme sind alle Funktionäre verpflichtet. Quartiermelbungen sind zu richten an den Genossen Heini Brandt, Thale am Harz, Neukladerstraße 24, I.

Thale. Arbeitsgemeinschaft II. Wir treffen uns alle am Freitag, 19,45 Uhr, beim Genossen Hermann Schramm, Sägemüller. Arbeitsgebiet: „Der Führer in der Arbeiterbewegung". Dieses ist unsere 4. Zusammenkunft. Am nächsten Freitag sprechen wir über: Theorie und Praxis von dem bisher Gesernten. Dann haben war das Gebiet der Jugendbewegung besprochen und werden uns der Wirtschaftsgeschichte zuwenden.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Junabanner. Donnerstag, den 9. Januar, 19 Uhr, Vertrauensleutesitzung. 20 Uhr: Jugendversammlung. Da wir uns über sehr wichtige Fragen unterhalten müssen, erstens: Wahlen, zweitens: unsere Arbeit im Jahre 1930, ist es unbedingt nötig, daß die Jugendkameraden restlos erscheinen. — **Schutzsport.** Nach der Jugendversammlung findet noch eine wichtige Spielersitzung statt.

Quedlinburg. Freitag, den 10. Januar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Kamerad Kröpke-Aschersleben spricht über Innen- und Außenpolitik. Musikalische Darbietungen umrahmen die Versammlung.

Thale. Am Sonnabend, den 11. Januar, 20 Uhr, findet beim Kameraden Schinkel unsere Generalversammlung statt. Neben Geschäftsbericht, Kassenbericht des letzten Vierteljahres und Jahresabschluß steht die Vorstandswahl auf der Tagesordnung. Sämtliche Kameraden werden gebeten vollzählig zu erscheinen. Nach der Versammlung gemütlich Beisammensein.

Wernigerode. Spielschar und Musikabteilung. Am Sonntag, 20 Uhr, findet im Jugendheim eine wichtige Versammlung für uns statt. Der Genosse Fritz Müller, wird über unseren zukünftigen Arbeitsplan sprechen. Vergesse keiner 10 Pfg. mitzubringen. — Arbeitsgemeinschaft. Heute Heimabend. Vortrag des Genossen F. Müller: „Das gute Buch und Schund- und Schmutzliteratur". Jeder muß Bleistift und Papier mitbringen.

Rundfunk-Programme der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Freitag, den 10. Januar.

Berlin. 21.30 Rundfunk-Musik. 21.45 Ausgewählte Unterhaltung, danach Trocken-Sti-Uebungen und Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen. 19.30 Aus der Staatsoper Unter den Linden: „Boris Godunof" Musikalisches Volksdrama von Mussorgsky. 22.30 Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 14 Einführung in die „Kalifornische Tragödie", anläßlich der Uraufführung im Stadttheater Erfurt. 19.30 „Friederike" von Franz Lehar (Sendespiel). 21 Weltliteratur: Stendhal: Aus den italienischen Novellen. 21.30 Aus der Violinliteratur (Francis Koene, Violine).

Hamburg. 20 Volkstümliches Konzert. 22.35 Uebertragung auswärtiger Sender. 23.15 Konzert aus Kaffees.

Langenberg. 20 (Schallplatten) Mattia Battistini. 20.45 Uraufführung „Stellbichein", Hörspiel von Palitzsch. 22.35 Sechstagerennen Dortmund.

Amtliche Wetternachrichten.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 10. Januar abends:

Die Ausläufer der nordischen Depression sind nach Osten hin bis Flitland vorgedrungen. Nach Süden reichen sie nur bis zur deutschen Nordseeküste. Das Binnenland haben sie noch nicht berührt, deshalb ist es dort trocken geblieben. Im Rheingebiet ist allerdings nun von Westen her Bewölkung aufzunehmen, die am Donnerstag bis zur Elbe vordringen wird, so daß nun die Gefahr der Nachtfröste etwas geringer werden wird. Der Brocken fahr der Nachtfröste etwas geringer werden wird. Der Brocken fahr der Nachtfröste etwas geringer werden wird. Nach meldet noch immer 1 Grad Wärme bei frischem Südwestwind. Nach dem Vorüberzug der Störung wird in höheren Gebirgslagen stärkere Abkühlung eintreten, während in der Ebene kaum merkbare Temperaturänderung eintritt. Vereinzelt kann es im Gebirge zu Schneefall kommen.

Aussichten: Am Donnerstag Bewölkungszunahme. Im Nordteil des Bezirkes Nachtfrost; gemildert und vereinzelt etwas Niederschlag. Im Saalegebiet noch wenig Aenderung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0008

Unterhaltung und Wissen

Die Toten mahnen

Auf dem Kriegerfriedhof in Saloniki

Ein Weg führt aus der Stadt, ein schlechter Weg ohne Asphalt oder Quader, voll Pfützen, in denen sich lehmiges Wasser spiegelt. Von ferne schon künden Zypressen und Pinien die Stätte der Helden. Unheimlicher Gedanke, neben einer Stadt, die hunderttausend lebende Seelen birgt, hunderttausend tote Herzen zu wissen; einzigartiger Anblick, von einem Hügel herab ein riesiges Grabgelände zu erfassen, auf dem diejenigen ruhen, die einst im Umkreise von vielen hundert Kilometern hier Herren der Erde, der Luft und des Meeres waren. Man trug die Toten der ganzen Orientfront in Mazedonien hier zusammen. Das meiste Blut floß aus französischen Adern. Kreuze mit der Tricolore quer oberhalb des Namens decken eine Fläche, die unübersehbar anmutet. Kein Pomp in diesen französischen Reihen, zwischen den einzelnen Gräbern Einfach-schlichte Holzkreuze, stets zwei Tote in einem Grabe, eine Nummer, die vier Nullen erreicht, der Name, kein Rang, keine Auszeichnung, kein Woher, nur über allen das Monument aus schlichtem Sandstein. Ueber jedem Grabe ein Rosenstöckchen; keine Narbe Gras, kein Kieselstein in den Wegen, lediglich betonierte Wasserrinnen, die den Regen ableiten. Reste eines stolzen Heeres!

Durch Stacheldraht und Bretterzaun getrennt, mit einem besonderen Eingang bedacht und von der italienischen Tricolore überweht, ruhen die Söhne Italiens. Im Gegensatze zur erhabenen Einfachheit der Franzosen ein überhebliches Hervortreten. Offiziere und Mannschaften getrennt, Generäle, die in Marmorsarkophagen ruhen, Oberste, die Sandsteinplatten decken. Jeder Soldat hat sein eigenes Kreuz mit Nummer und Namen, aus Steinmasse gegossen. Friedhofskultur mit breiten Kieswegen und schönen Einfassungen, mit einer Kapelle und mehreren Denkmälern für Regimenter und Abteilungen, deren Angehörige hier ruhen. Bis Italien ist es eine kürzere Reise als bis nach Frankreich, und die Gräber weisen Andenken von Frauen, Kindern und Eltern auf, die diese auf den Grabstein gelegt haben.

Rußland hat seine Toten vergessen. Ein wüstes Feld, vor Fäulnis zerfallene Kreuze, hohes Unkraut, geborstene Erde und Regenfurchen, die den Totenacker durchziehen. Ein wüstes Chaos über den Schädeln und Gebeinen von Menschen. Besonders stabile Holzkreuze mit dem russisch-orthodoxen Querbalken hielten bisher noch stand. Doch bald fallen, da sich niemand um die russische Abteilung des Salonikier Kriegerfriedhofes kümmert, wohl auch sie, und verwischen die letzten Spuren eines russischen Heeres auf dem Balkan. Serbien hat den größten Teil seiner Söhne aus der verhaßten griechischen Erde exhumiert und nach Jugoslawien übergeführt. Auch Bulgarien hat es für richtig gefunden, seine Helden mit Ausnahme einiger weniger in Muttererde zu betten. England hatte riesige Verluste, von den Tausende und aber Tausende von Gräbern eine beredte Sprache sprechen, die der englische Friedhof von Saloniki und der noch bedeutend größere Friedhof der englischen Heere unmittelbar an der Südwestspitze des Doiran-Sees birgt. Auch hier Schlichtheit und Ruhe, überspannt von dem Verröhner Tod! Bis auf ein Grab, das den Völkerhaß von neuem aufpeitscht: das Grab der Frau Harlay. Inmitten der einfachen gegossenen englischen Grabsteine ein Monumentalgrab, dessen Inschrift Katherine Mary Harlay, ein „Opfer der Barbaren" nennt. In Wirklichkeit war sie ein Opfer deutscher Zeppeline, die anläßlich des Bombardements von Munitionslagern eine Engländerin trafen, die wie Tausende und aber Tausende patriotischer Frauen ihr Leben dem Vaterlande opferten, ohne daß heute überall Grabsteine künden, sie seien von Barbaren ermordet. Wird es nicht Zeit, derartige Grabinschriften zu vernichten, um in den Herzen Empfänglicher nicht noch größeren Schaden anzurichten?

Und dann die Deutschen, die in Saloniki in schlichter Umzäunung ruhen. Während der rechte Teil des Totenackers bulgarischen Kameraden Frieden und Ruhe gewährt, weist der linke Teil die Kreuze deutscher Soldaten auf. Vier lange Reihen, gepflegt und mit Blumenstöcken freundlich geschmückt, die ein bulgarischer Friedhofswächter besorgt. Ein Denkmal inmitten eines Blumenhügels, das die Jahlen 1914—1918 mahnend aufweist. Rechts davon der Sarkophag von 23 Angehörigen des Kreuzers „Breslau", die am 20. Januar 1918 den Tod fanden. Die erschütterndste aller Inschriften, das Wort „Unbekannt", weist der deutsche Friedhof viermal auf. Hier fand auch die Mannschaft des letzten Zeppelins ihr Grab, der Saloniki überflog, um das Hauptquartier der Orientarmee zu bombardieren, jedoch abgeschossen wurde und brennend vor dem Berge Olymp ins Meer stürzte. Der Friedhof wird in Anbetracht seiner weiten Entfernung von der Heimat nur sehr, sehr selten von Angehörigen besucht; seine Tore sind deshalb auch stets verschlossen.

Hunderttausend Tote mahnen uns, die Nachwelt, an das höchste menschliche Ideal: an den Frieden. Wenn die Welt ihm zusteuert, ehrlich und mit gutem Gewissen, ist das Blut von diesen hunderttausend Soldaten aller Nationen, die heute friedlich nebeneinander in griechischer Erde ruhen, nicht nutzlos verronnen.

Naturalien

Ein in Chartow in diesem Jahre zusammengekommener Kongreß hatte eine Umfrage unter den Schriftstellern veranstaltet. Vier Fragen sollten beantwortet werden. Folgende Preise waren ausgesetzt worden:

1. Für die beste Arbeit über den Sowjetstaat: 90 Kilo Weißmehl.
2. Für die beste Arbeit über die Kommunistische Partei: 6½ Meter Leinen.
3. Für die beste Arbeit über die atheistische Vereinigung? 2 Schafe.
4. Für die besten Vorschläge zur Abstellung der Mängel in den Sowjet-Organisationen: 80 Kilo Kartoffeln.

Sachlieferungen liebt man übrigens auch in Amerika. So ließ vor einigen Jahren eine Zeitung in Connecticut, die ihren Leserkreis erweitern wollte, eine Anzeige los, in der sie verkündete, daß neue Abonnenten den Bezugspreis in Erzeugnissen ihrer Landwirtschaft oder ihres Handwerks entrichten könnten.

Einige Tage nach Erscheinen der Anzeige kam eine große Kiste an. Folgender Brief lag bei: „Sehr geehrter Herr! Beiliegend schicke ich ihnen ein Meisterstück von mir. Sie werden sich darin wie zu Hause fühlen. Nächstes Jahr, wenn ich mein Abonnement erneuere, werde ich mir erlauben, Ihnen das Gleiche zu überreichen. Ich werde auf diese Art Ihre ganze Familie, Ihre Redaktion, Ihre Angestellten und Freunde versorgen."

Man öffnete die Kiste. Sie enthielt einen funkelnagelneuen Sarg.

Schreckliche Folgen der Prohibition

Amüsante Geschichten aus Amerika

Ueber die Auswirkung der Prohibition in den Vereinigten Staaten kursieren mancherlei ergötzliche Geschichten. Hier zwei besonders hübsche.

In Illinois hinterließ ein reicher Kaufmann seiner Frau bei seinem Tode ein Landgut, das er seit zehn Jahren nicht mehr bewohnt hatte. Zur großen Ueberraschung der Witwe entdeckte der Notar bei der Inventuraufnahme einen wohlgefüllten Weinkeller.

Die Witwe konnte nachweisen, daß der Wein noch vor dem Erlaß des Prohibitionsgesetzes gekauft worden war, und verhinderte dadurch eine Beschlagnahme. Darauf erklärten die Behörden, das sei alles ganz gut und schön; der Alkohol dürfe aber nach dem Prohibitionsgesetz nicht von der Stelle bewegt und nicht verkauft werden.

Ein Polizeiposten, der die Beachtung dieser Vorschrift zu überwachen hatte, wurde in das Besitztum gelegt. Die arme Witwe jammerte: „Was soll ich tun? Ich kann das Gut nicht verkaufen, weil ich den Alkohol nicht wegbringen darf. Ich kann den Inhalt des Kellers nicht verkaufen wegen des Prohibitionsgesetzes. Soll ich denn die ganzen Flaschen allein austrinken? Dazu brauche ich fünfzig Jahre. Und inzwischen bin ich gestorben."

Die Juristen der Vereinigten Staaten beschäftigen sich aufs eifrigste mit dem Problem. Boshafte Leute behaupten, daß der Keller eingetrocknet sei, bevor man die Lösung gefunden habe.

Ein Gericht in Kalifornien hatte einen Alkoholschmuggler abzuurteilen. Bei der Verhandlung pflanzte der Gerichtsdiener drei Flaschen des edlen Stoffs vor dem Präsidium auf. Als die Geschworenen sich zur Beratung zurückzogen, nahmen sie natürlich die Flaschen mit, um ihren Richterspruch nach gewissenhafter Besichtigung fällen zu können.

Die Beratung dauerte sehr lange. Als die würdigen Vertreter des Volkes sich auf ihre Plätze begaben, bemerkte man in ihren Gesichtern eine leise Unruhe.

„Wo sind die drei Flaschen geblieben?" fragte der Präsident. Niemand antwortete. So wurde denn der Gerichtsdiener ausgeschickt, um sie zu holen. Er kam zurück. In seinen hoch erhobenen Händen hielt er die drei Flaschen. Sie waren leer.

Zigeunerhochschule in Budapest

In Budapest haben die zuständigen Stellen die Errichtung einer regelrechten Zigeunerhochschule beschlossen, die der musikalischen Weiterbildung der in der ganzen Welt bekannten und beliebten ungarischen Spielmänner dienen soll. Daß die Zigeuner, die als feurige Geiger bevorzugten Söhne der ungarischen Puszta, noch einer musikalischen Fortbildung bedürfen, wird die Mitwelt gewiß in Erstaunen setzen, galten sie doch bisher als wahre Meister ihres Instrumentes.

Die Zigeunerhochschule steht unter dem Protektorat des hochwohllöblichen Unterrichtsministeriums, das dafür sorgen will, daß sich die Zigeuner bei dem internationalen musikalischen Wettbewerb ebenbürtig behaupten. Dem Lehrerkollegium gehören mehrere Musiker an, die längst keine „Zigeunerprimas" mehr im alten Sinne des Begriffes sind, sondern staatlich geprüfte Musikprofessoren. Ein Zigeuner, einer alt eingesessenen Primas-Familie entstammend, hat es sogar bis zum Orchestermitgliede des Opernhauses in Budapest gebracht. Wie ersichtlich, stellen sich die Zigeuner wirklich um und werden „modern". Mit den romantischen Herzenstönen scheint es nun ein für allemal aus zu sein . . .

Der Tod in der Wüste

1]

Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

„Was?" sagte Bell und saß plötzlich aufrecht im Sattel.

Der Sergeant schüttelte den Kopf. „Kein Wort; keinen Ton. Ich trage ihn hier, fünf Male, aber es hieß immer: „Schon gut, Sergeant, ich muß das so machen." Das letztemal sagte er: „Morgen! Morgen!" Er räusperte sich und spuckte wütend in den Sand. „Morgen! Na, schön, hier ist unser Morgen! Famos, was?"

Der Unteroffizier rieb sein umrastertes Kinn, indem er mit dem Helmriemen an den bläulichen Stoppeln auf und ab scheuerte. „Wo reiten wir 'n eigentlich hin?" fragte er.

„Ich habe mir einen Plan gemacht," antwortete der Sergeant, „so gut ich kann. Wir halten Richtung scharf nach Norden, dann müssen wir morgen nacht an den Fluß kommen — vorausgesetzt, daß ich ungefähr richtig angenommen habe, wo wir waren, als der junge Schafskopf abschrammte."

„Und wenn wir den Fluß erreichen," sagte Bell langsam, „soll das alles sein? Was sollen wir denn sonst noch erreichen?"

Der Sergeant zuckte, kaum merklich, die Schultern.

„Keinen Dunst", meinte er. „Feine Sache ist das — eine Patrouille, die keine Ahnung hat, was sie eigentlich soll. Die Befehle hat der Tote allein. Man müßte sie natürlich schriftlich haben, wie es in einer richtigen Armee auch ist. Aber nun sitze ich da: ich weiß wohl, daß die Brigade gestern abgerückt ist, nachdem wir aufgebrochen waren, und ich weiß, daß wir wieder zu ihr stoßen sollen. Aber wohin sie marschiert ist und wo wie sie wieder treffen sollen — das weiß ich nicht."

Der Unteroffizier pfiff lautlos durch die gespitzten Lippen. Von neuem scheuerte er sein Kinn, blieb aber stumm. Sie ritten vielleicht fünf Minuten schweigend weiter.

„Sagen Sie der Mannschaft nichts," bemerkte der Sergeant endlich, „wenigstens noch nicht." Er hob den Arm und ging in Schritt über. Die schmale, dünn auseinandergezogene Doppellinie hinter ihm fiel in die langsame Gangart.

Sogleich nach dem Tempowechsel verzogen sich die einzelnen Staubfandwolken, die jedes Paar eingehüllt hatten. Brown, der mit Morelli als erste Rotte ritt, rieb seine Lippen, erst mit dem nackten Unterarm, dann aber erfolgreicher mit einem zwar schmutzigen, aber wenigstens staubfreien Taschentuch. „Gott sei Dank", sagte er.

Morelli stimmte ihm zu. „Und dabei kann man nicht mal spucken. Herrjeeses, bin ich trocken." Er sprach mit leisem Anflug von amerikanischem Akzent, den er sich in neun Monaten des Jahres 1913 zugelegt hatte, während derer er als älterer und männlicher Partner von „Morel und Moree" in den weniger eleganten Varietés New Yorks, Chikagos und Pittsburgs getanzt hatte.

„Wie steht's mit 'nem kleinen Schluck?" meinte Brown zweifelnd und ließ seine Finger voller Verlangen an dem Korkenband seiner Wasserflasche spielen.

„Lieber nicht", antwortete Morelli.

„Glaube auch nicht." Zögernd griff Brown von neuem nach den Zügeln.

Beide sahen, von einem gemeinsamen Gedanken bewegt, nach rückwärts; zehn Meter hinter ihnen ritt Hale. Er hatte keinen Nachbarn, sondern führte ein Handpferd, das einen Packsattel von merkwürdiger Form trug: an seinen beiden Seiten waren, unter anderen Behältnissen, lange, kissenähnliche Lederfutterale angebunden.

„Wir sind ja mächtig aufgeblasen!" sagte Morelli.

„Was?" rief Hale zurück, „worüber grämt ihr euch denn? Denkt mal, ich hab' alles ausgetrunken!"

„Verdammich!" Brown lächelte; jeder amüsierte sich mit Hale, dem Kavalleristen, wie man sich früher mit Hale, dem vielversprechenden Heringsverkäufer amüsiert hatte.

Die Viertelstunde war beinahe vorbei. Wieder hob der Sergeant den Arm, diesmal zum Halten. Die Rotten schlossen sich zu ihm und untereinander dicht auf.

Sie saßen ab und lagerten sich ebenso, wie sie es eine Stunde zuvor getan hatten. Etwa acht Meilen waren zurückgelegt worden; nach ihrer Umgebung zu urteilen, schienen es nicht mehr als zehn Meter zu sein.

„Man könnte ebensogut auf 'nem Karussell sitzen." Abelson sah um sich; sein schiefer Mund war verächtlich verzogen. „Reiten, reiten, reiten, nischt wie ewig und ewig reiten, und noch mal reiten! Für nichts und wieder nichts! Verdammt soll es sein, und noch mal verdammt! Verflucht der Krieg und der Tag, an dem ich Soldat wurde! Von mir aus soll alles verdammt und verflucht sein!"

Sanders, der den Kopf in den Händen verborgen hatte, sah müde auf und sagte:

„Ihre entsetzlichen Redensarten sind in der Tat eine Beleidigung für jeden, der sie mit anzuhören gezwungen ist." Er sprach ein Englisch, dessen Reinheiten in einem Anglizistenklub aufgefallen wäre; auf den umrasierten Lippen eines schmutzigen Gemeinen der britischen Armee schien es so wenig am Platze, daß es fast schamlos klang.

Abelson, der stand, drehte sich blitzschnell zu seinem Angreifer um. Er zog seine Schultern an und stieß seine mit schwarzen Stoppeln bedeckten Backen vorwärts, während seine Augen sich zu schmalen Schlitzen verkleinerten. Die rechte Hand ballte sich am Ende eines muskelbepackten Unterarms zur Faust.

„Du öllge alte Beischwester!" sagte er.

Sein Ton war beleidigender als seine Worte. In Sanders' schmales, hochnäsiges Gesicht schoß das Blut, was man trotz seiner Verbranntheit, seinem Barte und dem auf ihm liegenden Staube sehen konnte, aber seine dünnen Lippen schlossen sich nur noch fester.

„Du Stück Dreck!" knurrte Abelson und beugte sich zu ihm hinunter.

„Jetzt hör' mal auf", warf Brown, der neben den beiden stand, verdrießlich ein. „Laß doch den Jungen zufrieden, Abelson."

„Zufrieden lassen? Zufrieden lassen?" schimpfte der Jude. „Warum läßt er mich nicht zufrieden? Er will doch eine hinter die Löffel haben! Er fleht mich doch direkt darum an." Er sah wieder auf Sanders hinunter, gerade in dessen Augen von einem merkwürdig hellen und schimmernden Blau hinein — die Augen eines, der dem Irrsinn verfallen ist.

„Stimmt's etwa nicht?" fragte Abelson. „Ich hab' das satt! Jedesmal, wenn ich den Mund auftue, quatscht du dazwischen Ich hab' dir aber jetzt gesagt, was erfolgen wird — oder vielleicht nicht?"

Sanders erhob sich mühsam. Er war von mittlerer Größe und unbestimmbarem Alter, mager und gebückt. In der Regimentsliste war sein Zivilberuf ziemlich rätselhaft mit „Student" angegeben.

„Hier bin ich," sagte er, „schlagen Sie mich, wenn es Ihnen Spaß macht."

Plötzlich hörten sie die Stimme des Sergeanten hinter sich „Sanders! Nehmen Sie Ihren Karabiner vom Sattel! Sie auch, Abelson und Hale. Ihr werdet alle noch in Deubels Küche kommen, wenn Ihr nicht besser aufpaßt!"

Die drei wandten sich zu ihren Pferden und nahmen die Karabiner aus den Schuhen. Der Sergeant ging weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0009

S·p·o·r·t

Die KPD. im Dienste der Polizei.

Der Vorsitzende des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat in einer Pressenotiz die Bundesvereine gewarnt, die von staatswegen aufgelösten Rot-Frontabteilungen aufzunehmen. Daß die KPD. versucht, die Rot-Front-Leute in die Bundesvereine hineinzuschieben, um dort Mehrheiten für den kommunistischen Sportverband zu bekommen, hat in einem Falle zum Ausschluß von 62 früheren Mitgliedern des verbotenen Rot-Frontkämpferbundes durch den Arbeiter-Turn- und Sportbund geführt. Der Vorsitzende des Arbeiter-Turn- und Sportbundes schrieb in der Pressenotiz dazu wörtlich: „Wenn ich den Namen des Ortes (nachweisbar nicht nur der einzige) nicht nenne, so gebietet mir das mein proletarisches Bewußtsein, das bei den Kommunisten mit der Laterne zu suchen ist." Der kommunistische Parteipressedienst hatt. nichts eiligeres zu tun, als 3 Tage später, am 21. Dezember 1929, in seiner Ausgabe Nr. 297 den kommunistischen Zeitungen eine Nachricht zur Veröffentlichung zuzustellen, in der bekanntgegeben wird, daß es sich bei dem Ausschluß der ehemaligen Rot-Frontkämpfer um den Arbeiter-Turn- und Sportverein Erfurt handelt. Diese Nachricht ist auch veröffentlicht worden. Bessere Helfer als die KPD.-Zentrale in Berlin kann sich die Polizei wirklich nicht mehr wünschen.

*

Schwerathletik : Boxen : Artistik.

Ring-Sport-Verein 1911. Am Freitag, den 10. Januar, findet im „Schützenwall" um 20 Uhr die erste diesjährige Monatsversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Nach der Versammlung ist noch ein gemütliches Beisammensein. Liederbücher und Musikinstrumente sind mitzubringen. Am Sonntagvormittag um 10 Uhr findet die Rorunde um die Bezirksmeisterschaft im Ringen, ebenfalls im Schützenwall statt. Interessenten sind hierzu besonders eingeladen. Eintritt ist frei! Gegner in diesem Treffen sind Kraftsportverein Goslar und der hiesige R.-Sp.-B. 1911. Die 19er treten in der altbekannten Aufstellung an. Es sind spannende Kämpfe zu erwarten.

Arbeiter-Athletenbund, Harzbezirk. In unserem Bezirk stehen die Meldungen zur Bezirksbogmannschaft noch aus. Die betreffenden Vereine werden gebeten, ihr Material umgehend abzuschicken.

*

Turnen : Leichtathletik.

Handball.

M.-T.-V. Timmenrode 1. gegen Thale 1. 1:10. Drei Mannschaften des M.-T.-V. Timmenrode weilten am Sonntag in Thale. Die ersten Mannschaften beider Vereine zeigten ein gutes Werbespiel. Von Anfang bis zum Seitenwechsel leistete Timmenrode heftigen Widerstand. Trotzdem mußte der Tormart den Ball viermal passieren lassen. Bei etwas schnellerem und genauerem Ab- und Zuspiel im Sturm wären auch einige Tore erzielt worden. Nach dem Wechsel kam Thale immer mehr in Schwung und gestaltete das Spiel überlegen. Trotz guter Verteidigung konnte es Thale nicht verhindern, daß Timmenrode das verdiente Ehrentor warf. Durch gute Fangsicherheit und technisches Spiel gelang Thale der hohe Sieg. Die Schiedsrichterentscheidungen waren korrekt.

Frisch-Auf Timmenrode 1. gegen Thale 2. 2:2. In diesem Spiel trafen zwei alte Rivalen aufeinander. Ging auch das letzte Serienspiel in Timmenrode für Thale verloren, so konnte Thale am Sonntag beweisen, daß es eine spielstarke Mannschaft verfügt. Bei etwas mehr Wurfsicherheit hätte leicht ein anderes Resultat erzielt werden können. Eine leichte Ueberlegenheit von Thale, trotz des Ersatzverteidigers, ist nicht zu verkennen gewesen. Alles in allem wurde ein flottes und scharfes Spiel gezeigt. Der Schiedsrichter war zufriedenstellend.

M.-T.-V. Timmenrode 1. Jugend gegen Thale 1. Jugend. 3:0. Thale mußte sich der technisch und körperlich besseren Mannschaft von Timmenrode beugen. **M.-T.-V. Timmenrode 2. Jugend gegen Thale 2. Jugend. 3:1.** Timmenrode war körperlich weit überlegen. Thale, technisch einigermaßen geschult, hätte ein Unentschieden verdient. Sonst aber ein würdiges Jugendspiel.

*

Fußball.

Um die norddeutsche Kreisfußballmeisterschaft.

Von den 4 Bezirksmeistern des norddeutschen Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund Kiel-Ost, Bahrenfelder Sportverein 1919, Sportverein Lübeck und Malchim (Meckbg.) trug am Sonntag der Bahrenfelder Sportverein sein 2. Spiel aus und gewann gegen Lübeck 8:1 (0:1). Lübeck war nur in der ersten Halbzeit ein gleichwertiger Gegner. In der letzten halben Stunde kam BSV. 19 gut zum Schuß und Lübeck klappte zusammen. Die vorherigen Kreismeisterschaftsspiele endeten Malchim gegen Lübeck 5:2 und Kiel-Ost gegen Malchim 8:3. Die Spiele um die Kreismeisterschaft sind Rundenspiele. Kreismeister ist, wer am Schluß die meisten Punkte erreicht hat.

Westdeutsche Kreisfußballmeisterschaft.

Meister der Vergischen Gruppe wurde Oberspronhövel durch einen 8:0 (5:0)-Sieg über B. V. Witten. Oberspronhövel war in dem verflossenen Jahre westdeutscher Kreismeister und hat wieder gute Aussichten.

Nordwestdeutsche Kreisfußballmeisterschaft.

Hannover-Ricklingen schlug Bielefeld 7:2 und führte dadurch in der Südgruppe. Osnabrück gegen Minden 2:5. Lehe gewann über Heppens 5:2 und wurde dadurch Nordgruppenmeister.

Mitteldeutsche Kreismeisterschaft.

Ueberraschend wurde Sportfreunde Dessau von Fichte-Ammendorf 4:2 besiegt. Thale gewann in Braunschweig gegen Eintracht ebenfalls verdient 4:2.

Burgund 1. — Spielv. Wolfenbüttel 1:5 (1:3). Sonntag weilte die erste Elf von Burgund in Wolfenbüttel bei der Spielvereinigung. Von Anfang bis Ende sah man ein flottes starkes Spiel. Gleich nach Anstoß, mit Wind im Rücken, ging W. bis vor B. Tor. Aber die Hintermannschaft arbeitete gut. Durch überlegenes Spiel der guten Läuferreihe, die den Sturm gut unterstützte, setzte sich der Gegner in die Burgunderhälfte fest. Durch gute Flanken der Außenstürmer entstanden gefährliche Momente vor dem Burgundertor. W. ging mit 3:0 in Führung. Durch die schlechten Platzverhältnisse fand sich die Elf von B. nicht richtig zusammen. Das Spiel ging jetzt auf und ab. Verschiedene totsichere Sachen rettete die Latte oder Pfosten. Beide Mannschaften kämpften auf Sieg. Heftigen Widerstand leistete die junge Burgunderelf, die sich tapfer zur Wehr setzte. Wenn auch öfter das Burgundertor bestaltert wurde, so leistete der Torhüter aufopfernde Arbeit, um sein Heiligtum zu hüten und seine Mannschaft vor einer höheren Niederlage zu bewahren. Durch übertriebenes Zusammenspiel der Fünferreihe wurden zählbare Erfolge verhindert. Jetzt gingen beide Gegner nochmals zum Endspurt über. Und durch besonderes Schußvermögen konnte Wolfenbüttel noch durch 2 Tore den Sieg sicherstellen.

J.-C. „Sportfreunde" Wernigerode. Am Sonntag, den 12. Jan., findet auf dem Sportplatz Neustädter Anger in Wernigerode ein großes Fußballtreffen statt. Der Spielleitung ist es gelungen, den Ballspielverein „Union 1919" Schöningen zu verpflichten. „Union 1919" ist im 3. Bezirk eine der besten Mannschaften. Wernigerode, wieder in alter Aufstellung, wird alles daransetzen müssen, um gegen diesen Gegner gut abzuschneiden. Mannschaftsaufstellung: Könnecke, Schrader, Lauterbach, Jordan, Oberbeck I, Abel, Treutstedt, Dobritz, Voigt, Lumme, Oberbeck II.

Eintracht Osterwieck gegen Schwarz-weiß Gliesmarode. 2:2. Nach Anstoß von Gliesmarode entwickelt sich ein flottes Mittelfeldspiel und Osterwieck kann schon in der 10. Minute zum ersten Erfolg kommen. Gleich darauf zieht Gliesmarode gleich und Halbzeit steht es 1:1. Nachdem strengen sich beide Mannschaften an, um den Sieg zu erringen. Osterwieck gelingt es auch, ein zweites Tor zu erzielen. Letztere sind der Meinung, den Sieg schon in der Tasche zu haben. Gliesmarode kann jedoch 15 Minuten später den Gleichstand erzielen. Beide Mannschaften spielen auf Sieg, können jedoch nichts mehr erreichen, trotzdem Osterwieck noch eine Zeitlang das Spiel überlegen gestalten kann. Schiedsrichter Lins, Halberstadt, leitete einwandfrei.

Teutonia-Oschersleben gegen Sturm-Schönebeck 3:2. Am Sonntag weilte Teutonia in Schönebeck, um gegen den Gruppenmeister „Sturm" ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Nach den bisher von Oschersleben im Magdeburger Bezirk erzielten Resultate war man auf den Ausgang dieses Spieles gespannt. Oschersleben trat mit 2 Mann Ersatz an, die sich aber sehr gut bewährten. Leider ließ der unebene Platz die richtige Entwicklung aller Mannschaftsteile nicht zu. Das erste Tor fiel für Teutonia durch den Mittelstürmer. Letzterer hatte einen seiner besten Tage. Auch die anderen Spieler der Mannschaft arbeiteten durchweg ausgezeichnet. Schönebeck versuchte, durch Einsatz der Körperkräfte die technische Ueberlegenheit Oschersleben zu unterbinden, konnte auch dadurch den Ausgleich erzielen. Aber durch unermüdliches Arbeiten des Rechtsaußen von O., der durch gute Läufe und schöne Flankenschüsse gefiel, war kurz nach Halbzeit durch Halblinks Tor Nr. 2 fällig. Oschersleben drückte jetzt gewaltig. Viele Bälle wurden aber daneben oder über das Tor getreten, bis dann Halbrechts aus einem Gedränge heraus das 3. Tor erzielen konnte. Wenn man jetzt dachte, Sturm würde sich geschlagen bekennen, so sah man sich getäuscht. Sturm setzte noch einmal gut vor und erzielte noch ein Tor. Gleich darauf ertönt der Schlußpfiff und Teutonia konnte als verdienter Sieger den Platz verlassen.

Teutonia-Oschersleben 1. gegen Alte Herren Oschersleben. Den „spielerproben" Altherren ist es gelungen, gegen die 1. Elf mit 8:6 zu gewinnen. Es war ein höchst interessanter Kampf, zu dem sich eine stattliche Anzahl Zuschauer eingefunden hatten. Die Leistungen der Altherren wurden dann auch stets mit schallendem Gelächter begrüßt. Schon der Spielbeginn, zu dem der Schiedsrichter durch lautes Klingelzeichen eines Weckers rief (die Taschenuhr schien in der Silvesternacht ihren Tod gefunden zu haben), gab zu allerhand Hoffnungen Anlaß. Und diese Hoffnungen wurden nicht betrogen, denn das, was es an Vorbeitreten und aufopferndem „Drücken" der Altherren zu sehen gab, war einfach ergötzend. Die 1. Elf mußte sich mit 8:6 geschlagen bekennen. Wohl sind hiervon eine Reihe Eigentore seitens der 1. Elf getreten worden, doch zählen für die siegende Partei bekanntlich die Tore. Das Treffen endete mit einem dreifachen „Prosit Neujahr", das als Sportgruß ausgebracht wurde.

S.-V. Teutonia 1913 im Jahre 1929. Teutonia kann für das verflossene Jahr 1929 eine sportlich gute Bilanz ziehen. Es ist zu bedenken, daß es in der schlechten wirtschaftlichen Zeit, die sich in Erwerbslosigkeit vieler Mitglieder äußerte, schwer hält, einen geordneten Vereinsbetrieb, wie ihn ein Fußballverein erheischt, aufrecht zu erhalten. Trotzdem hat es der Verein verstanden, stets feste Mannschaftsgebilde zu erhalten. Besonders die Spielstärke der 1. Elf ist stabil geblieben. Die Mannschaft verfügt zur Zeit über beachtliches Können. Wenn auch leider der Wunsch, Bezirksmeister zu werden, mißlicher Umstände zufolge nicht in Erfüllung gegangen ist, so haben die gezeigten Spiele doch stets angesprochen. In der Meisterschaftstabelle konnte Teutonia 1. den zweiten Platz belegen. Von der Jugendmannschaft wurde die Bezirksmeisterschaft errungen. Für das kommende Jahr 1930 ist schon allerhand vorgesehen. Neben den sonntäglichen Spielen wird das Stiftungsfest im Mai wieder in größerem Ausmaße begangen. Zu Pfingsten ist eine mehrtägige Reise in das Rheinland geplant. Ferner sind bereits Verhandlungen aufgenommen wegen Abschlusses eines internationalen Spieles gegen eine belgische Mannschaft. Das sportliche Leben floriert also gut. Nachstehende Tabelle gibt eine Uebersicht über die 1929 stattgefundenen Spiele:

	Zahl der ausgetr. Spiele	gewonnen	verloren	unentschieden	Tore +	Tore —
I. Mannschaft	38	26	8	4	152	90
II. Mannschaft	33	17	10	6	97	41
1. Jugend	23	16	3	4	78	43
2. Jugend	13	5	8	—	15	43
Insgesamt:	107	64	29	14	342	217

*

Vorschau.

Handball. Am Sonntag, den 12. Januar, wird Thale wieder seine 4 Mannschaften auf die Plätze schicken. Die 1. Elf fährt nach Reinstedt, um gegen Turn- und Sportvereinigung 1. Mannschaft zu spielen. Da Reinstedt als sehr gute Mannschaft im Bezirk gilt und auf eigenem Platze fast nie zu schlagen ist, wird es Thale nicht leicht werden, den Erfolg für sich zu buchen. Reinstedt hat eine hohe Niederlage gutzumachen und wird deshalb sein Aeußerstes hergeben. Die 2. Mannschaft spielt gegen die gleiche von Suderode in Thale. Auch dieses Spiel verspricht sehr interessant zu werden, da es ein paar gleichwertige Mannschaften sind. Die Jugend spielt gegen Wedderstedt in Wedderstedt und wird den Weg dorthin mit einem Fußmarsch verbinden. Die Jüngsten des Vereins werden wahrscheinlich gegen Suderodes Jugend spielen. Alle Spiele werden dem Publikum aufs beste empfohlen, insbesondere die organisierte Arbeiterschaft sollte es sich zur Pflicht machen, die Spiele zu besuchen.

Fußball. Nachdem Teutonia Oschersleben in der letzten Zeit fast alle guten Kämpfe auswärts ausgetragen hat, kann es am Sonntag wieder mit einem schönen Spiel auf eigenem Platz aufwarten. Als Gegner ist Eintracht Calbe mit 1. und 1. Jugendmannschaft gewonnen. Calbe besitzt eine äußerst flinke, ausdauernde Mannschaft. Die Spiele, die um 13 bzw. 14 Uhr ihren Anfang nehmen, werden besonders interessanten Fußballsport bringen.

Fußball. Sonntag hat die Burgunderelf die spielstarke erste Elf Germania Reinstedt zu Gaste. Die Elf wird es versuchen, die letzte Niederlage wieder wettzumachen. Burgund hat im letzten Vierteljahr an Spielstärke zugenommen, was auch die letzten Resultate beweisen. Sollte Burgund auch in diesem Spiel ein gutes Resultat erzielen, so wird es sich doch auch unter den Tabellenplatz in der Serie sichern. Die erste Elf tritt in stärkster Aufstellung an: Tor: Abrath, Lembeck, Birkenfeld, Schäfer, Neuhaus, Domy, Borgsdorf, Hohe, Weidner, Gaus, Fischalski. Da guter Sport geboten wird, kommt jeder Zuschauer auf seine Rechnung. Das Spiel beginnt pünktlich um 14,15 Uhr auf dem Sportplatz Burchardianger. Vorher treffen sich Burgund 2. — Germania Harsleben 1. im Gesellschaftsspiel. Das Spiel der 1. Elf — gegen Wacker Braunschweig 1. findet also am Sonntag nicht statt.

*

Notizen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Halberstadt. Am kommenden Sonnabend, 20,30 Uhr findet im „Odeum" eine große Funktionärsitzung statt. Es gilt die Hauptarbeiten für den Maskenball zu bearbeiten. Jeder Genosse, welcher Interesse am Verein hat, muß erscheinen. Keiner darf fehlen! Anschließend noch eine gemütliche Stunde. Pünktlichkeit ist Pflicht.

Arbeiter-Schützenverein Halberstadt. Morgen Freitag, 20 Uhr, Uebungsstunde im Schützenwall. Erscheint alle pünktlich.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Freiheit". Am Sonnabend, den 11. Januar, 20 Uhr, findet die fällige Monatsversammlung im Lokal Ruhberg statt. Die Vorstandsmitglieder treffen sich schon 19.30 Uhr bei Ruhberg.

Arbeiter-Schützenverein Wehrstedt. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, im Lokal Raecke, Uebungsabend. Es sei schon heute darauf hingewiesen, daß am Donnerstag, den 20. Januar, ebenfalls im Lokal Raecke, unsere Generalversammlung stattfindet.

Fußballsparte im Harzbezirk des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Am kommenden Sonntag, den 12. Januar, vormittags 9 Uhr, findet in Halberstadt, Restaurant Bollmann, Bakenstraße 63, unser Bezirkstag statt. Es gilt Rückschau zu halten über die geleistete Arbeit. Ferner muß das Programm für 1930 festgelegt werden. Es ist darum notwendig, daß alle Bezirksvereine vertreten sind. Den Vereinen sind Mandatschreiben und Geschäftsberichte zugegangen. Der Bezirksvorstand erwartet, daß eine rege Teilnahme an der Tagung erfolgt, denn nur durch gemeinsame Arbeit kann die Bewegung vorwärts kommen.

Handball, 1. Bezirk. Am 26. Januar Schiedsrichter-Sitzung in Quedlinburg im Sporthaus Moorberg. Anfang 9 Uhr. Alle Schiedsrichter müssen erscheinen. Pflichtspiele zum 26. Januar in Quedlinburg, um 13.30—14.30 Uhr Gernrode 1. gegen Timmenrode Frisch-Auf 1., um 14.30—15.30 Uhr Reinstedt 1. gegen Quedlinburg 1. Am 9. Februar findet ein Berichterstatter-Kursus statt. Anfang wird bekanntgegeben. Am 2. Februar beginnt die Serie für die 1. Klasse, die Serie für 2. und Jugend-Klasse voraussichtlich im März. Nenngeld ist bis zum 26. Januar an den Kassierer zu zahlen und zwar für 1. und 2. Klasse-Mannschaften 3.30 Mk., für die Jugend 2.20 Mk. Denkt an den Meldebogen zur Serie und an den Bundesfragebogen!

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schach-Bund, Sitz Chemnitz, Zwickauerstraße 152, Gewerkschaftshaus.

Eine Partie aus dem Dreiländerwettkampf in Budapest.

Weiß: Knothe, Deutschland. Schwarz: Roller, Oesterreich.

1. e2—e4 e7—e6
2. d2—d4 d7—d5
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Lc1—g5 d5×e4
5. Se3×e4 Sb8—d7
6. Lf1—d3 Lf8—e7
7. Sg1—f3

Sicherer war es, mit S×f6+ fortzusetzen.

7. . . . . 0—0

Nach der Schablone gespielt. Mit S×e4, L×e7, D×e7, L×e4, Db4+ konnte Schwarz einen B gewinnen.

8. c2—c3 h7—h6
9. Lg5—d2 c7—c5

Sprengung der weißen Mitte. Die Stellung sieht recht freundlich für Schwarz aus, nachdem aber die Möglichkeit im vorigen Zuge versäumt ist, löst sich das Mittelspiel in Remis auf.

10. 0—0 c5×d4
11. Sf3×d4 Dd8—b6
12. Dd1—c2 Sd7—e5
13. Se4×f6+ Le7×f6
14. Ld3—h7+ Kg8—h8
15. Ta1—e1 Lc8—d7
16. Ld2—f4 Se5—c6
17. Sd4—f3 Ta8—e8

Baut etwa Schwarz mit g7—g6 den weißen Läufer ein, so folgt L×g6, f×g6; D×g6, Lg7; L×h6, L×h6; D×h6+, Kg8; Sg5, Tf5 zum Vorteil für Weiß, der sowohl mit Dg6+ als auch mit Dh7+ gewinnen kann.

18. Lh7—e4 Tf8—d8
19. Te1—d1 Ld7—e8
20. Dc2—c1 Td8×d1
21. Tf1×d1 Te8—d8
22. Td1×d8 Db6×d8
23. Lf4×h6 g7×h6
24. Dc1×h6+ Kh8—g8
25. Ld3—h7+ Remis!

Schwarz kann dem ewigen Schach nicht entgehen. Von der Unterlassung im 7. Zuge abgesehen, eine saubere und korrekt angelegte Partie.

Lösung zur Aufgabe von Popp in der vorletzten Nummer.

1. Da1—h1! droht 2. Dh1—h8#
Ke5×d4; 2. Dh1—a1#
e7—e6; 2. Sd4—e6#
Tf2—h2; 2. Sd2—f3#
Sd6—c7; 2. Dh1—e4#
Sb6—c5; 2. Dh1—d5#

Sehr schöner Schlüssel und gefällige Abspiele. Die langgestreckten Damenzüge und das Rückkehrmotiv geben der Sache einen besonderen Reiz.

Alle Lösungen und Einsendungen sind an den Arbeiter-Schach-Club Halberstadt, (Ruhberg's Gesellschaftshaus) zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Buchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 8 — **Donnerstag, den 9. Januar 1930** — **5. Jahrgang**

Uebertriebene Furcht vor Schacht.

Sein Ungeist geht im Haag um.

Haag, 9. Januar. (EF.)

Der Mittwoch war ein regelrechter Krisentag. Tardieu hatte am Dienstag den französischen Journalisten erzählt, die Deutschen hätten anscheinend kein Vertrauen zu sich selbst und ihre Art, immer wieder auszuweichen, müßte

Zweifel an ihrer allgemeinen Verhandlungsfähigkeit

auskommen lassen. Diese Schilderung Tardieus über den Stand der Dinge löste, als sie bei der deutschen Delegation bekannt wurde, lebhafte Aufregung und Entrüstung aus. Man verlangte eine Richtigstellung von den Franzosen und drohte widrigenfalls sogar mit „Konsequenzen". Nachdem lange zwischen den beiden Delegationen verhandelt worden war, erfolgte eine offiziöse Erklärung, durch die nach der Auffassung der Delegation der Zwischenfall als erledigt angesehen wurde.

Die Ursache für den Zwischenfall liegt zweifellos darin, daß die Gläubigermächte das Gefühl haben, daß sie

eine unsichere und schwache Delegation

vor sich haben, die sich vor dem abwesenden Reichsbankpräsidenten fürchtet. Die Gläubigermächte waren von vornherein mit der Vorstellung zu den Verhandlungen gekommen, Schacht sei der ungekrönte Kaiser des deutschen Reiches und verschiedene Vorgänge der letzten Tage mußten diesen Eindruck bei den Gläubigermächten noch verstärken. So die Mitteilung Dr. Schachts, daß er nicht vor dem 12 im Haag erscheinen werde, obwohl ihn die deutsche Delegation wegen der Meinungsverschiedenheiten über die Zahlungstermine dringend braucht. Dazu kommt, daß Parker Gilbert, der Reparationsagent, im Haag eingetroffen ist. Seine Unterhaltung mit Tardieu und Snowden drehten sich selbstverständlich in erster Linie um die Absichten Dr. Schachts. Zweifellos hat Gilbert sehr pessimistische Mitteilungen sowohl über die allgemeinen Auffassungen Schachts vom Youngplan gemacht, wie auch über seine unmittelbaren Absichten für Haag, wo Schacht am kommenden Sonntag erscheinen will, um als Sachverständiger an den Beratungen über das Statut der Internationalen Zahlungsbank mitzuwirken. Seit der Ankunft Gilberts herrscht bei den Franzosen die Auffassung, daß **der eigentliche Kampf um den Youngplan erst nach der Ankunft Schachts entbrennen werde.** Bestärkt werden die Franzosen in dieser Auffassung auch durch folgenden Vorfall: Bei der Erörterung der Formulierung der Präambel für den Schlußvertrag, der im Haag unterzeichnet werden soll, beantragten die Gläubiger die Einfügung der Worte „Vollständige und endgültige" Regelung der Reparationsfrage. Die deutschen Delegierten sollen sich dagegen gesträubt haben. Die Gegenseite schloß nun anscheinend aus diesem Sträuben, daß die Deutschen sich weigerten, dem Youngplan als definitive Lösung anzuerkennen, was wiederum auf Angst vor Schacht zurückgeführt wurde.

In den nächsten Tagen beginnt nun die

Beratung des Reichsbankstatuts.

Bei dieser Gelegenheit kann die deutsche Delegation zeigen, daß in Deutschland die verfassungsmäßige Regierung regiert und nicht Herr Schacht. Ein deutscher Antrag auf Wiederherstellung der Souveränität des deutschen Reiches gegenüber der Reichsbank hätte, wie von Seiten der Franzosen und Engländer vielfach verschert wird, Anrecht auf günstige Aufnahme. Man ist gespannt, ob die deutsche Delegation die Gelegenheit, eine sehr böse Dawessessel loszuwerden, nun auch wirklich benutzt.

Die Sanktionsfrage.

Das angekündigte französische Schriftstück, worin die

französische Auffassung über die Sanktionsfrage

dargestellt wird, ist nunmehr endlich überreicht worden. Ueber den Inhalt wurde bis jetzt nichts genaues bekannt. Von englischer Seite hört man nur soviel, daß Tardieu die Frage der Sanktionen als nebensächlich und rein theoretisch betrachte und einen

viel größeren Wert auf die tätige Mitwirkung Deutschlands

an der baldigen Kommerzialisierung des ersten Teils der deutschen Schuld lege. Freilich soll die französische Note nach wie vor zum Ausdruck bringen, daß im Falle einer böswilligen Zahlungsverweigerung Deutschlands die sowohl durch das vorgesehene Komitee der Internatl. Zahlungsbank, wie auch durch das Haager Schiedsgericht festgestellt würde, das Recht der Gläubigermächte auf Anwendung des Artikels 430 des Friedensvertrages — also auch militärische Sanktionen — weiter bestehe.

Snowden hat mit der Sanktionsfrage nichts zu tun.

London, 9. Januar. (EF.) In seinem Bericht aus dem Haag weist der Sonderberichterstatter des „Daily Herald" den im Laufe der letzten Tage gemachten Versuch, Snowden die Initiative für die Aufrollung der Sanktionsfrage zuzuschreiben, zurück. Er betont, die Verantwortung liege einzig und allein bei den Franzosen. Der Korrespondent ist ferner von Snowden ausdrücklich dazu ermächtigt worden, alle Gerüchte zu dementieren, wonach die britische Delegation in den privaten deutsch-französischen Verhandlungen über die Sanktionsfrage interveniert habe. Snowdens Auffassung ginge dahin daß es besser gewesen wäre, diese Frage überhaupt nicht anzuschneiden.

Was die Deutschen dazu sagen.

Haag, 9. Januar. (Telunion). Von maßgebender Seite der deutschen Abordnung wird zu dem am Mittwoch überreichten französischen Memorandum über die Sanktionsfrage folgendes erklärt: „Der erste Eindruck ist der, daß darüber Einigkeit zu erzielen sein dürfte, daß unter der Regelung des Youngplanes die Beziehungen zu den Gläubigermächten sich ausschließlich nach diesem Plan richten und Sanktionen nicht in Frage kommen

Die rote Jungfrau.

Zum 25. Todestage von Louise Michel.

Als am 9. Januar 1905 Louise Michel in einem ärmlichen Gasthof zu Marseille starb, meinte Alfred Kerr in seinem Nachruf, da sie den siebenten Teil ihres Daseins in Neukaledonien verbracht habe, werde ihr, so sie in die Hölle komme, der klimatische Uebergang leicht sein: „Sie wird aber g'aub' ich, in den Himmel kommen. Denn von allen Menschen, die mir begegnet sind, ist sie der gütigste gewesen."

In der Tat war eine schon nicht mehr irdische Güte der bestimmende Grundzug ihres Wesens. Diese Frau, die nicht an Gott und den Teufel glaubte und von sämtlichen bourgeoisen Hausdrachen und Küchendragonern als Megäre und Mordbrennerin bespieen wurde, übertraf im tätigen Drang, Elend und Leid zu lindern, alle männlichen und weiblichen Heiligen des christlichen Kalenders. Schon bei dem Kinde brach diese Eigenschaft hervor. An der Grenze Lothringens und der Champagne, auf dem Landsitz Broncourt, ward sie am 29. Mai 1830 geboren, außerehelische Tochter der Kammerfrau des Hauses und Sohnes des Schloßherrn. Dieser, Voltairianer und den Künsten und Wissenschaften eifrig zugetan, erzog die Kleine wie seine leiblichen Enkelin. Damals glich, hauptsächlich durch Louise, Broncourt dem Tierparadies des Tausendjährigen Reiches: die Hunde taten den Katzen, die Katten den Hühnern nichts, und zu den Lebewesen, die das Mädchen hegte und pflegte und mit Milch fütterte, gehörten sogar die Fledermäuse. Tauchten Bettler im Umkreis auf, mußten Kisten und Kasten versperrt werden, damit Louise nicht wahllos beschenkte, was ihr in den Wurf kam. Noch mit grauen Haaren war sie genau so ob auch ihre Güte unzählige Male mißbraucht wurde. Da sie 1883 eine Vortragsreise in die Lyoner Gegend in einem neuen schwarzen Kaschmirkleid antrat, kehrte sie nach vierzehn Tagen zum Entsetzen ihrer Mutter im Unterrock zurück; in Saint-Etienne hatte sie das Kleid einer armen Frau gegeben, die keins hatte.

Höhnten satte Spießbürger deshalb, daß es in ihrem Kopf nicht ganz richtig sei, so war sicher im Triebleben Louise Michels nicht alles so, wie beim Durchschnitt auch der geistig regsamen und für ein Ziel begeisterten Frauen. Die Liebe zu einem Manne stritt der Liebe zur Menschheit bewegte wohl nie ihr Herz; sie war nicht der Epheu, der sich um die Eiche schlingt; sie war selber die Eiche. Aber sie stand darum nicht nur mit unbeirrbarer Festigkeit für ihre Ueberzeugung ein, sondern fieberte auch nach einer Gelegenheit, sich für ihre Ueberzeuung zu opfern. Von Jugend an hungerte sie nach der Märtyrerkrone, und daß sie es auf fünfundsiebzig Lebensjahre brachte, ist wahrhaftig nicht ihre Schuld. Schon unterm Kaiserreich, das sie mit der ganzen Leidenschaft ihres Temperaments haßte, forderte sie die Machthaber heraus; Lehrerin an der Privatschule eines Dorfes nahe ihrem Geburtsort bewirkte sie, daß Sonntags beim Gottesdienst ihre Schüler, sobald der Priester mit dem Gebet für den Monarchen begann, brüsk aufstanden und unter dem trotzigen Geklapper ihrer Holzschuhe die Kirche verließen. Auch als sie 1856 nach Paris übersiedelte, sich weiter vom Lehrberuf nährend, machte sie aus ihrer Gesinnung kein Hehl und galt, in den Blättern der äußersten Opposition schreibend und mit Jüngern des ewigen Putschisten Blanqui umgehend, mit Recht als „Rote", das war: als Republikanerin.

Aber zu der überragenden Gestalt der „roten Jungfrau", die von den einen grimm gehaßt, von den anderen schwärmerisch geliebt wurde, wuchs sie erst 1871 empor. Als nach der Kapitulation von Paris die Kommune die rote Fahne entfaltete, stellte sich in dem Glauben, daß die Stunde für die Erlösung aller Enterbten und Unterdrückten geschlagen habe, Louise Michel wortlos in Reih und Glied, nichts als ein einfacher Soldat im 61. Bataillon der Nationalgarde, aber einer, der der Gefahr trotzte wie nur der abgebrühteste Troxpier. Seltsamer Anblick, wie diese oft Empfindsame, die keinen Wurm zertreten konnte, in Uniformbluse und Hosen ein Gewehr handhabte, auf Menschen wie auf Scheiben zielte, Menschen mit ihren Schüssen niederstreckte. Aber dem heftigsten Feuer der Versailler sich aussetzend, schien sie selber, ihrem Märtyrerehrgeiz getreu, den Tod zu suchen und war unter den Letzten die sich bis zur letzten Patrone gegen die Uebermacht schlugen. Nach dem Siege der „Ordnung" meldete sie sich freiwillig als Gefangene, um ihre festgenommene, zärtlich geliebte Mutter zu befreien, aber anstatt an Rettung ihres Lebens zu denken, reizte sie jene, die ihr Schicksal in Händen hielten, bis aufs Blut, um vor das Standrechtspeleton gestellt zu werden. Vor dem Kriegsgericht lehnte sie es ab, sich auch nur zu verteidigen, und spie den Offizieren des Tribunals ihre ganze Verachtung ins Gesicht: „Wenn ihr keine Feiglinge seid, tötet mich!"

Als sie stattdessen zu ihrer Enttäuschung „nur" nach Neukaledonien (im Stillen Ozean) verschickt wurde, triumphierte die Stärke ihres Charakters selbst über die Schrecken dieser berüchtigten Verbrecherkolonie. Sorgfältig erforschte sie die Tier- und Pflanzenwelt der australischen Insel, und sogar durch das stachlige Mißtrauen der eingeborenen Kanaken brach sich die Macht ihrer Persönlichkeit Bahn; sie lernte ihre Mundart und sammelte ihre Märchen. So kehrte sie nach der Amnestie von 1880 geistig und körperlich ungebrochen nach Frankreich zurück, um sofort den Kampf gegen eine faule Gesellschaftsordnung wieder aufzunehmen. Nicht immer erleuchtete die Glut ihres Herzens ihren Kopf, und da die literarisch und philosophisch Hochgebildete nicht in historischen und ökonomischen Kategorien zu denken vermochte, fiel sie leicht der Lehre des Anarchismus anheim, die die langsame, zähe Arbeit zugunsten der impulsiven direkten Aktion verwarf. Aber Louise Michel kämpfte mit jedem Schulter an Schulter,

Abenteurer und Falschmünzer.

Der dritte Tag im Moabiter

Die Vernehmung der Angeklagten Dr. Becker und Böhle trat am 3. Verhandlungstag weniger in den Vordergrund. Beide scheinen harmloser und weniger aktiv gewesen zu sein als Dr. Weber, der Berater des Generals Hoffmann vor der Londoner Konferenz. Becker hat, in der Inflationszeit geschäftlich ruiniert, bei Maffei in München einen Posten als Ingenieur angenommen und dort seinen Kollegen Bell kennengelernt, dem „die Interessen des Deutschtums an die Seele gewachsen waren". 1919 will Becker zwar noch Demokrat gewesen und seither politisch nicht mehr hervorgetreten sein. Er begeisterte sich trotzdem für die kühnen georgischen Befreiungspläne und verschaffte Bell durch die ihm bekannten Finanzleute Thyralla und Wurmbach eine Summe von 15 000 Mark, mit denn sein Freund in den Kaukasus abdampfte.

Als sie dann nichts mehr von dem „Abgereisten" hörten, bekamen sie es mit der Angst. Becker und Thyralla hatten für Bell Bürgschaft geleistet. Nun hielten sie sich — weil auch der glühendste Nationalidealismus seine Grenzen hat — an Sabathiereschwili, der Becker in einem verschlossenen Umschlag 1000 Tschwerwonzen als Sicherheit übergab.

Keiner will den geringsten Zweifel an der Echtheit

dieser Noten gehabt haben, die angeblich auf illegalem Wege aus der Sowjetbotschaft herausgeschmuggelt waren. Diese 1000 Tscherwonzen, die einen Wert von 20 000 Mark gehabt hätten, wurden auf einem Bankhaus hinterlegt. Becker bat um weiteres russisches Geld, mit dem er seine Reise hinter Bell her finanzieren wollte und erhielt zum Zweck der Lombardierung von dem Georgier nochmals 518 Tschermonzen. In München wollte niemand auf die Banknoten anbeißen; deshalb versuchte Becker es in Berlin. Hier habe niemand die Echtheit angezweifelt, auch nicht die „Garantiebank des Ostens". Ein Geldmann namens Panik bot sich an, 398 Tscherwonzen für 4218 Mark zu kaufen, nachdem die Angebote für die Lombardierung zu niedrig ausgefallen waren und gab 2000 Mark als Anzahlung. Dann erfolgte, noch ehe die Reise in den Kaukasus angetreten werden konnte, die Verhaftung Beckers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300109-11/fragment/page=0011